

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

26.1.1936 (No. 26)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelveverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: 11. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 38 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Eine französische Journalistin beim Führer

Deutschlands Friedenswille und Deutschlands Lebensrechte

Zur politischen Lage

Zweierlei Pazifismus / „Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg“

× Paris, 25. Jan.

Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Soir“, Madame Litagna, eine Unterredung, über die sie ihrem Blatt u. a. berichtet:

„Gleichgültig, welche politische Meinung wir auch vertreten, immer wird die Persönlichkeit der Männer, die in die Geschichte ihres Volkes und damit in die Welt eintreten, wie in diesem Falle Adolf Hitler, unsere Anteilnahme erwecken. Keiner wird ihr entgegen können.“

Sobald ich wußte, daß der deutsche Reichskanzler mich empfangen und mir ein Interview für die Leser des „Paris Soir“ geben würde, wurde meine Freude darüber, die ich schon rein beruflich empfand, sofort von dem Gefühl beherbergt, daß ich nun endlich wissen würde, wie „Er“ ist, wie „Er“ spricht. Wie leicht würde ich dann auch die Ursache seiner außergewöhnlichen Macht über die Massen verstehen und auch genau die Gedankenansätze kennen lernen, die den Führer in den Fragen bewegen, die für uns Franzosen und für Europa überhaupt von vitaler Interesse sind.

Das Palais in der Wilhelmstraße, in dem der Führer arbeitet und wohnt, ist von einer Einfachheit der Linie in der Architektur und der Ausstattung, die mit der völligen Gedächtnis des neuen Deutschlands übereinstimmt: eine breite helle Treppe, eine Galerie, schlichte Räume und dann das Arbeitszimmer des Führers.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Fünf Minuten vor elf Uhr kam ich an. Ich war für elf Uhr angefaßt. Staatssekretär Funk holte mich aus dem Vorzimmer, das mit modernen, bequemen Sesseln ausgestattet ist. In dem Augenblick, als ich mich in einen von ihnen hineingesetzt hatte, mußte ich an den Empfang denken, den ich einige Monate früher bei Mussolini gehabt hatte. Damals hatte ich den Duce in einem Zimmer erwarten müssen, das reich ausgestattet war mit harten gotischen Holzstühlen. Als ich bei dem Diktator Italiens eintrat, stand er etwa dreißig Meter von mir entfernt und durch ein endloses Parquet und mir getrennt zwischen einem Fenster und seinem Schreibtisch. Heute ist der Haupt-Eindruck des Empfangs durch Hitler der einer großen Einfachheit.

Der Führer kommt mir mit ausgestreckter Hand entgegen. Ich bin erstaunt und überrascht von dem Blau seiner Augen, die auf den Photographien so aussehen, als ob sie braun wären. Ich bemerke, daß er überhaupt ganz anders aussieht als auf den Bildern und ich ziehe die Wirklichkeit vor, dieses Gesicht, das angefüllt ist von Intelligenz und Energie und das ausleuchtet, wenn er spricht. Ich begreife in diesem Augenblick den Einfluß, den dieser Menschenführer ausübt und seine Macht über die Massen.

Als ich telegraphisch nach Berlin gerufen wurde, machte ich mir nichts im Zuge etwa ein Dutzend Fragen zurecht, die ich entschlossen war, unter allen Umständen zu stellen. Wedrigens könnten nur die Antworten indiskret sein. Aber schon bei den ersten Worten sehe ich, daß der Führer sich nicht hinter diplomatische Formeln verschänkt, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht.

In dem Zimmer ohne Nachhall scheint mir meine Stimme, die deutsche Worte spricht, unsicher. Ich versuche mich und damit uns zu erklären:

„Der Franzose fürchtet mehr als alles andere den Krieg, und weil er ihn fürchtet und haßt, glaubt er leicht an seine Abalichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland seine äußere Politik auf pazifistischen Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenübersteht, und den ich eindringlich ansehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Das Wort Pazifismus hat zwei Bedeutungen und hat in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns. Wir können einen Pazifismus nicht anerkennen, der den Verzicht auf eigene Lebensrechte bedeutet.“

Er hält einen Augenblick inne, um seine Worte noch besser zu formulieren:

„Für uns kann sich der Pazifismus nur vorwirklichen, wenn er auf der allgemeinen menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich sage zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufrichtig will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen.“

Mit anderen Worten: es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht. Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und 7 1/2 Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg es wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen.“

Hitler schweigt und ich denke an ein Wort, das ich in Berlin gehört habe: Unsere Politik

wird nicht von Gefühlen, sondern vom logischen Verstande gemacht.

Da spricht der Kanzler schon weiter:

„Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine abwärts-mächtige Eroberung erreichen! Muß man denn zwei Millionen Menschen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns keinen Gewinn bringen, zwei Millionen Deutscher opfern, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine gemischte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfang deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg.“

(Die Fortsetzung der Unterredung finden unsere Leser auf der 2. Seite des Blattes)

Schwere Kämpfe um Makalle

Beide Seiten melden Sieg und schwere Feindverluste

Am Samstag lagen von italienischer und von abessinischer Seite längere Darstellungen über drei Tage dauernde heftige Kämpfe um die Stadt Makalle vor, die von den Italienern jedoch weiterhin gehalten wird. Nach dem italienischen Heeresbericht vom Samstag versuchten Truppen des Ras Kassa und des Ras Seoum einen Angriff auf die italienischen Linien zwischen Makalle und Hausien (das nördlich von Makalle liegt). Es gelang aber den Italienern in einer umfangreichen Kampfhandlung, an der Eliteeinheiten, das 1. Armeekorps und die zweite Schwarzhendendivision beteiligt waren, einen vollen Erfolg zu erringen. Der Feind sei überall geschlagen. Die Detailsangaben des italienischen Berichts — es wird von der Eroberung des Lataberges und Kämpfen um den Warjeupaf gesprochen — lassen jedoch wenig von der militärischen Lage erkennen.

Die abessinischen Berichte besagen, daß am 21. Januar nordwestlich von Makalle und nordöstlich von Abbi Addi die Truppen des Ras Kassa zum Angriff vorgehen und am 22. Januar Truppen des Ras Seoum östlich von Makalle in nördlicher Richtung in die Gesichte eingriffen. Die Kampfhandlungen sollen nach diesen Berichten am 23. Januar gegen 21 Uhr mit einem Sieg der Abessinier ihren Abschluß gefunden haben. In Addis-Ababa erklärt man, daß es sich um die größte Gezechts-Handlung gehandelt habe, die sich während der ganzen Zeit des italienisch-abessinischen Krieges abgespielt hat.



Der Führer und Reichskanzler empfing am 24. Januar den zum Gesandten in Prag ernannten bisherigen Gesandten in Athen, Dr. Eilenlohr, zur Abmeldung auf seinen neuen Posten.

* Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß die Wehrdienst für junge Leute, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, am 31. Januar abläuft.

* Der polnische Minister des Auswärtigen, Czjellens Bed, hat auf der Reise von Genf

Nach der abessinischen Darstellung müßte es sich um einen konzentrischen Angriff von Westen und von Osten her gegen Makalle gehandelt haben. Da jedoch die Einnahme von Makalle nicht gemeldet wird, haben die Italiener auf jeden Fall einen Abwehrerfolg errungen. Die Karte nebenan zeigt die Situation um die Jahreswende (schwarze Abessinier, weiße Italiener), die Pfeile zeigen die Richtung des abessinischen Angriffs von Westen her.

Der italienische Heeresbericht vom Samstag schätzt die abessinischen Verluste auf 5000 Tote und Verwundete, während die abessinischen Meldungen besagen, daß die Verluste der Italiener „einige tausend Mann“ an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Die Abessinier wollen 10 Feldgeschütze, über 100 Maschinengewehre, Kanon, Fahrzeuge und Geschütze erbeutet haben.

Die Italiener melden, daß auf ihrer Seite 25 Offiziere gefallen und 19 verwundet sind, 289 Angehörige der Heimatarmee sind tot und verwundet. Die Eritreer haben an Toten und Verwundeten 310 Mann verloren. Die Luftwaffe habe zu dem Erfolg in hohem Grade beigetragen, indem sie unermüdlich den Gegner mit Bomben belegte und durch ihre sehr rege Erkundungstätigkeit die Bewegungen der verschiedenen Abteilungen zur Kenntnis brachte.

Abessinische Meldungen besagen, daß die drei Tage dauernde Schlacht fast ausschließlich ein Kampf Mann gegen Mann war, bei dem Handwaffen, wie Säbel und Messer, bevorzugt verwendet wurden. Selbst des Nachts wurden die Kämpfe nicht abgebrochen. Abessinische Freiwilligenkorps stürmten zwei zur Sicherung der Straße angelegte italienische Befestigungen, die mit Maschinengewehren stark besetzt waren. Die Befestigung fand fast reißlos den Tod. Die Verluste der Italiener sollen die abessinischen Verluste um ein Vielfaches übersteigen.

Offensive im Süden abgeschlossen

Nach italienischen Berichten betrachtet General Graziani mit der Eroberung von Negelli die Kämpfe im Süden an der Somalifront zunächst als abgeschlossen. Die Einnahme von Negelli wird jetzt übrigens auch von den Abessiniern bestritten.

nach Warschau am Samstag in Berlin einige Stunden Aufenthalt genommen und dabei dem Reichsaußenminister und dem Ministerpräsidenten Göring einen Besuch abgestattet.

* Der Reichsbankausweis vom 24. Januar weist eine weitere Zunahme der Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen auf.

* Die Berliner Grüne Woche und die Deutsche Jagdausstellung wurden am Samstag eröffnet.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Japanische Außenpolitik

Die große Rede, die kürzlich der japanische Außenminister Hirota gehalten hat, ist allgemein aufgefallen durch ihre verständliche Tonart. Der Minister sprach von den „schon geschichtlich gewordenen, freundschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika“, er hält einen Zusammenstoß zwischen Nordamerika und Japan für immer unmöglich, er meint, daß man „mit Großbritannien die Interessen in verschiedenen Teilen der Erde angehen und die alte Freundschaft weiter pflegen“ müsse.

So, er fand sogar entgegenkommende Worte für die Sowjetunion und erklärte, daß die japanische Regierung immer ihr Bestes getan habe, um den Frieden und die Freundschaft mit Sowjetrußland zu sichern“. Daneben erwähnte er allerdings die „übertriebene, militärische Tätigkeit der Sowjetunion in Sibirien, die Mandschukuo stark beunruhigt“, und die Gefahren, die vom Kommunismus drohen. Hirota macht also einen Unterschied zwischen der Sowjetregierung und dem Sowjetkommunismus. Er will den Kommunismus bekämpfen und bezeichnet diesen Kampf als den wichtigsten Programmpunkt der japanischen Außenpolitik. Aber mit der Sowjetunion als Staatsverband will er in Frieden leben!

Die freundlichen Äußerungen des japanischen Außenministers müssen Aufsehen erregen, weil sie eigentlich nur schwer zu vereinigen sind mit dem, was Tokio tatsächlich auf dem asiatischen Festland erstrebt. Der hält Hirota wirklich eine Vereinigung beider Ziele, Eroberung Chinas und Aufrechterhaltung des Friedens, für möglich? Jedenfalls ist das wahre Streben der japanischen Außenpolitik selten klarer gekennzeichnet worden, als gerade durch Hirota selbst.

Wenn der Außenminister im weiteren Teil seiner Rede die Zusammenarbeit zwischen Japan, China und Mandschukuo zur Bekämpfung des Kommunismus und die Zusammenarbeit Chinas mit Japan zwecks Fernhaltung dritter Länder und die Anerkennung der Selbstverwaltung Nordchinas durch die Nanjingregierung wünscht, dann können solche Wünsche praktisch doch wohl nur so erfüllt werden, daß sich die Nanjingregierung freiwillig und in aller Form der Führung Japans unterstellt. Drei Staatengebilde auf dem Festland würden dann unmittelbar dem militärischen Schutz und dem politischen Einfluß Japans überantwortet sein, nämlich Mandschukuo, das neugebildete Menguo (die Innere Mongolei) und Nordchina, das die Provinzen Tscheloh, Schansi, Hopei und Schantung umfaßt würde. Falls nicht auch noch Szechuan und Sonon hinzukommen sollen.

Die Flottenverhandlungen in London

Dadurch, daß Japan — wenn auch mit der Versicherung weiterer, neutraler Anteilnahme — die Londoner Flottenverhandlungen verlassen und damit bisher die bisherigen Abkommen ungültig gemacht hat, erhielten diese Flottenverhandlungen ganz von selbst eine neue Tagesordnung, deren Gesicht nunmehr vor allem den Meeren zugewandt ist, die Europa selbst umspülen, also in erster Linie dem Mittelmeer. Es steht in London jetzt nicht mehr das Stärkeverhältnis zwischen Japan und den angelsächsischen Großmächten zur Erörterung, sondern das Stärkeverhältnis zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien. Und dieses Verhältnis hat ja denn auch in der Tat im Hinblick auf den abessinischen Krieg eine viel höhere Tagesbedeutung, als alles andere.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß erstens Frankreich unter Bezugnahme auf das deutsch-englische Flottenabkommen ganz bestimmte Forderungen stellt, und zweitens, daß Italien von neuem die Stärkegleichheit

mit Frankreich fordert, die bisher nicht be- stand und, wenigstens offiziell, von Paris ab- gelehnt wird.

„Kein Erfolg für den Angreifer“

Daß die britische Außenpolitik in der italie- nisch-abessinischen Streitfrage bei ihrem bis- herigen Standpunkt beharrt, hat eine Rede des Außenministers Eden bewiesen. Eden hat darin erklärt, der „Angriff dürfe keinen Er- folg haben“, „England werde immer auf Sei- ten der kollektiven Sicherheit stehen, gegen einen Staat, der mit den Mitteln der Macht- politik den Frieden bricht“.

Solche Worte wird man zumal in Frank- reich, natürlich sehr gerne hören. Aber in Genf wird sich wohl mancher gefragt haben, was denn in der letzten Zeit Entscheidendes geschehen sei, um dem zum „Angreifer“ ge- stempelten Italien den Erfolg aus der Hand zu winden. Nun, wenn die Rede Edens einen Sinn haben soll, dann ist er nur darin zu erblicken, daß England abwartet, bis Italien müde geworden ist, daß England also das Aufderstellretreten, wie es zur Zeit in Genf zu beobachten ist, keineswegs als ein Zurück- weichen vor Italien betrachtet sehen will.

Mit langen Zeiträumen rechnet man in London bei diesem Abwarten wohl nicht. Zu- mal ja schon die spätesten Anfang April ein- setzende Regenperiode die kriegerischen Hand- lungen in Ostafrika zum Stillstand verurteilt, und viele Politiker in England fest daran glauben, daß Italien in einigen Monaten der finanzielle Atem ausgeht. Allzu lange kann London gewiß nicht warten. Denn der italienisch-abessinische Streitfall entfesselt mit jedem Tag neue Wählerkreise in den von Ita- lien bewohnten Kolonien.

Kommunistische Agitation

Selbstverständlich läßt sich Moskau die gute Gelegenheit nicht entgehen, um alles, was nicht der weißen Farbe angehört, in Aufruhr zu bringen. Nachdem das kommuni- stische Agitationsnest in Uruguay, das für ganz Südamerika arbeitete, ausgehoben wor- den ist, wendet sich jetzt die kommunistische Propaganda anderen Ländern zu. Wir hören von kommunistischen Wählerkreisen in Indien, von Aufständen im französischen Syrien, von einer Verstärkung der kommunistischen Pro- pagandafähigkeit in Prag. Ja, bis nach Danzig möchte der Kommunismus seine Agi- tationskolonnen vorschleichen. Und in Genf oder im Büro des Danziger Völkerbundskom- missars schien man gar nicht zu ahnen, wel- chen Kräften man Vorstoß leistete, als man, um die Aufmerksamkeit von peinlichen Din- gen im eigenen Lager abzulenken, eine Dan- ziger Frage konstruierte. Gottlob ist der Fall jetzt so gut wie erledigt.

Die Krisis in Frankreich

Laval ist freiwillig zurückgetreten, als die meisten seiner radikalsozialen Minister aus dem Kabinett ausschieden. Wie die neue Krisis auch verlaufen mag, das eine steht heute schon fest, daß sie irgendwelche entscheidenden Folgen im Augenblick nicht haben wird, falls es nicht gerade zu einem Staatsstreich kommt. Alle Parteien bereiten sich auf die im Früh- jahr fälligen Wahlen vor. Und keine von ihnen wird den Wunsch hegen, heute schon Probleme ganz tiefgehender Art anzupopen. Man hatte zuerst geglaubt, die Radikalsozialen würden Laval bis zu den Wahlen amtierend lassen. Aber die Mißstimmung in der Partei

muß doch zu groß gewesen sein. Die Mehr- heit hatte jedenfalls jetzt schon den Bruch mit Laval verlangt. Die Minderheit aber steht abseits und scheint bereit, auszutreten und sich als eigene Partei aufzutun.

Inzwischen hat, nachdem Herriot den Auf- trag zur Kabinettsbildung abgelehnt hatte, der radikalsoziale Senator Sarraut ein neues

Kabinett gebildet. Dieses stellt seiner ganzen Zusammenlegung nach ein Zugeständnis an die Volksfront dar, mögen auch Sozialisten in ihm nicht vertreten sein. Ferner bedeutet es eine Abgabe an Laval's Außenpolitik. Wird es eine Mehrheit in der Kammer finden? Wie man in Paris meint, ist die Frage mit Ja zu beantworten.

Eine französische Journalistin beim Führer

Europa als Völkergemeinschaft und — streitfuchtige Familie

(Fortsetzung der Unterredung von der 1. Seite) Die Journalistin stellte dann folgende Frage:

„Ich weiß, wie sich der deutsche Geist gegen den Vertrag von Versailles auflehnt hat. Aber abgesehen davon, daß jeder Mensch einig ist in der Notwendigkeit, daß dieser Vertrag revidiert werden muß, — wie könnte das ge- schehen, ohne die Interessen anderer Völker zu verletzen?“

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Fol- gen gehabt. Er bekräftigt einen territorialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg dar. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheidend und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Aber unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen.“

1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Beschluß, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten und Mißtrauen bei den anderen. Der Mensch hat das Recht, zu le- ben, sei es als Nation, sei es als Einzelner.“

„Was also soll man nun im Falle des Ver- sailleser Vertrages tun?“

Der Führer antwortete: „Das menschliche Gewissen sollte die Gerech- tigkeit über Interessen und Parteien stellen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Ge- schichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirt- schaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen ist absurd, weil das das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört.“

Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gesetz, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch, wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunsten der Verbraucher, noch zugunsten der Händler, weder für die Arbeiter, noch für die Unter- nehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller.“

Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Doktrin gibt. Wenn die Privatinitiative verlagert, muß sie durch die Staatsinitiative ersetzt werden. So- ziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausperrungen ausgelöst. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern.“

Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleich- gewicht geboren werden, also aus der Ge- rechtigkeit. Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden auszurichten, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klug- heit an sie herangeht.“

Hitler wartete einen Augenblick, um mir Zeit zu lassen, mir meine Notizen zu machen.

Als ich wieder aufblickte, trifft mich die Stärke seines Blickes, die seine Legende ist. Er lächelt:

„Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 68 Millionen Wesen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Kein Ver- trag der Welt kann daran etwas ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen, und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht.“

„Sicherlich, wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutschland propagiert wird, schafft notwen- digerweise einen Expansionsdrang aus dem Bevölkerungszuwachs — also Krieg. Sie be- lagern sich, nicht genug Brot zu haben und wollen doch noch mehr Menschen!“

„Es gibt talentierte und nicht- talentierte Völker auf der Welt. Die ersten haben vorwiegend einen Mangel an Lebensraum, während den anderen eine große und vielfach unausgenützte Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersten Kate- gorie.“

Man muß sich bewußt werden, daß sie in die- ser Hinsicht eine Völkergemeinschaft darstellen, wenn sie auch manchmal eine streitfuchtige Familie sind.“

Ich schweige einen Augenblick, weil ich ge- nau so denke, und weil mich meine Reisen die Ungleichheit der Rasse und den Sinn des Wortes Europäer gelehrt haben. Unglücklicher- weise ist das Wort Europäer noch ein Begriff der Zukunft. Eingepaant in unsere Natio- nalismen muß man an heute denken. Ichahre also fort:

„Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Kolonien?“

„Meinen Sie das nicht auch?“

„Wie wollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?“

„Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Aus- gleichs und der Gerechtigkeit zuliehe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich augenblick- lich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hintergedanken schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestatten. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutschlands und Frankreichs und für das Wohl der Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gestärkt wird.“

„Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Ferne Osten...“

„Was für ein Glück“, unterbricht mich Hit- ler, „ich kann leider keine Reisen machen. Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Ware herstellt, die den Weltmarkt übersutet; das wird eines Tages auch auf uns treffen. Die Nachbarn Moskaus werden notfalls einen Teil der Be- völkerung sterben lassen, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Au-“

land, weil er sich über einer bedürfnislosen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, un- ausgeschlossenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland ge- kommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzuwehren gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Ruß- land 92 auf dem Lande und 8 in den Städten leben, und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Zerstörung andeim ge- fallen wäre.“

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine delikate Frage:

„Was denken Sie über den Anschluß?“

„Das ist eine Frage, über die ich hier nie- mand aufreut. Dieses Schreckgespenst benötigt man in Wien aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlußfrage ist in Berlin nicht akut.“

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken, und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen stellen und alle Antworten hören zu können. Ich frage rasch:

„Und die Rolle der Frauen? Glauben Sie, daß Sie wirklich nur dazu sind, um von den Männern Kinder zu bekommen?“

Diesmal lacht der Führer.

„Wer hat Ihnen das gesagt?“

„Die Presse!“

„Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebens- gefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann ge- schaffen ist. Ich stelle mir keine Frauen- bataillone vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Falle hat eine Frau, die nicht heiratet, und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann.“

Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagsfilm gemacht hat, und daß eine Frau den Dym- piastfilm drehte wird.“

Ein Wort noch zu den Dympiastspielen. Wir sind glücklich, wir freuen uns, hier Fran- zosen, und möglichst viele, begrüßen zu könn- en. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind. Und, daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlich- keit gegenübertritt. Ich wünsche sehr, daß ihre Reisenden nicht nur zu den sportlichen Ereig- nissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen herge- richtet finden, die ihnen die Wahrheit verber- gen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland das Paradies ist; denn so etwas gibt es auf dieser Erde nicht. Aber sie könn- en in voller Freiheit hier herumsehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie wer- den unseren Aufbau, unsere Anstrengun- gen, unseren Friedenswillen sehen, das ist alles, was ich wünsche.“

Der Führer erhebt sich. Ich habe festgestellt können, daß er bei bester Gesundheit ist und daß alle Gerüchte über seine Krankheit falsch sind. Ich ziehe mich zurück, glücklich, seine Gedanken dem französischen Volk ver- mitteln zu können. Die Unterhaltung hat 50 Minuten gedauert.“

Ein deutscher Schritt in Riga

Deutschfeindliche Gesetze in Lettland (1) Berlin, 25. Jan.

Die am Jahresende erlassenen letzten Ge- setze, die sich überwiegend gegen die deutsche Minderheit in Lettland rich- ten, haben dem deutschen Gesandten in Riga Veranlassung gegeben, den lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister W- manis anzuschreiben. Gesandter von Schaaf hat hierbei die Ministerpräsidenten auf die schwere Belastung der Beziehun- gen des Deutschen Reiches zu Lett- land infolge dieser Gesetze hinewiesen.

Halbmaß am Tage der Bei- legung König Georgs

(1) Berlin, 25. Jan.

Aus Anlaß der Beisehung des Königs Ge- orgs V. von Großbritannien fliegen am Dienstag, den 28. Januar 1936, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstages und sämtlicher Reichsministerien sowie sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmaß.

Die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe lenen an diesem Tage große Flaggenträger an, mit der englischen Kriegsflagge im Groß- topp. Für die Kriegsschiffe im Ausland ergeht Sonderanordnung.

Die Regierung Sarraut

Befriedigung in London — Geteilte Frende in Moskau

(1) London, 25. Jan.

Die Londoner Presse erwartet, daß die neue französische Regierung Sarraut außerpolitisch mit der britischen Regierung eng zusammen- arbeiten werde. Mandin sei stets für eine herzliche Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich eingetreten, wenn er auch gegen jede radikale Sühnepolitik Italien gegen- über sei.

* Moskau, 25. Jan.

Das amtliche Blatt „Iswestija“ faat in einer Pariser Meldung, daß die Volksfront unverzüglich die Radikalisierung des französisch- sowjetrussischen Weidandspaties durchzuführen wolle. Daß Sarraut auch Innenminister wurde, das müßte „aufrichtige Anhänger der Volksfront“ im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen beunruhigen; denn jedermann sei erinnert, daß Sarraut 1928 einen erbitterten Kampf gegen Sozialismus und Kommunismus geführt habe.

Altdeutsche Malerei

9. Vortrag im Künstlerhaus, Karlsruhe

Im wiederum überfüllten Saal des Künst- lerhauses sprach Prof. Dr. Wulzinger, Karls- ruhe, im zweiten Vortrag über das Thema: „Albrecht Dürers Schöpfertum an der Wende zweier Zeitalter“. Die Suche nach Erweite- rung des Gesichtskreises nimmt bei Dürer immer mehr zu, woraus sich auch seine stets wache Wanderlust nach fremden Ländern er- klären läßt. Gerade durch die Reisen hat Dürers Kunst ihre Weltgeltung erlangt, da er über die Grenzen zahlreicher Exemplore seiner geschulten und geübten Graphik, vor allem die Passionsfolge und das Marien- leben, zur Veräußerung mitnahm. Seine zweite Italienreise, die ihn 1 1/2 Jahre in Venedig festhielt, dominiert im heute in Prag sich be- findenden Rosenkranzfest, das er für die dor- tige Vereinigung der Kreuzerzbrüder in Auf- trag bekam. Insgesamt sind 14 gemalte Altäre von Dürers Hand bekannt.

Außerordentlich ausgiebig ist das zeichneri- sche Material, das vielfach als Detailarbeit für die Gemälde anzusehen ist. Aber auch rein um der Zeichnung willen hat Dürer sehr gern gearbeitet und seine bis ins kleinste des ge- sehenen vordringende Schaffensstunde läßt sich vor allem an Zeichnungen wie dem aroben Rosenkranz und dem Feldhafen erleben. Trotz kleinster Detailschildebung geht die Gesamt- wirkung nicht etwa verloren, es ist alles dem Hauptgedanken untergeordnet. Außerordent- lich aufschlußreich auch für das vichologische Verstehen der Zeit sind weiterhin Dürers Porträtzeichnungen, die meistens als Vorstu- dien zu gemalten Einzelbildnissen oder für Bildniswiedergaben von zeitlichen und welt- lichen Persönlichkeiten zu sehen haben und die dann in den ausgeführten Altären als Stifter oder auch als Teilnehmer an der Hand- lung wiederkehren.

Obwohl seine Arbeit in der Hauptsache in- tuitiv geschieht, hat Dürer sich doch sehr viel mit theoretischen Problemen etwa mit der Konstruktion eines Schönheitskanons für den

menschlichen Körper, mit Fragen einer kon- struktiven Perspektive und ähnlichem beschäf- tigt. Er hat seine Erkenntnisse auf diesem Gebiet niedergeschrieben und auch ein Buch zur Unterrichtung der Malerlehrlinge heraus- gegeben. Kurz vor seinem Tode schuf er die zwei gewaltigen Tafeln der vier Apostel, die er seiner Vaterstadt Nürnberg zum Geschenk machte. Die Gestaltungsenergie, mit der diese Arbeiten ausgestattet sind, ist außerordentlich. Sie sind letztes Dokument für seine durchaus nordische Haltung als Künstler.

Zum Schluß sei nicht verläumt, auf eine wertvolle Neuausgabe in der Dürerliteratur hinzuweisen. Es handelt sich um das im Phaidon-Verlag erschienene Werk Wilhelm Waechter's unter dem Titel: Dürer und seine Zeit. Was hier zu geringem Preis geleistet wird, ist unerhörst. 350 Abbildungen, 2. L. in Farben, schmücken das im ananen 600 Seiten starke Buch, das man jedem wärmstens em- pfehlen kann, der sich für den deutschen aller Künstler interessiert.

Ehrungen für Furtwängler

Zu seinem 50. Geburtstag

Daß die Persönlichkeit Wilhelm Furtwäng- lers, der kraft seiner genialen und suggestiven Dirigentenkunst in der ganzen Welt beispiel- lose Triumphe geerntet hat, im heutigen Musikleben eine einmalige, einlam ragende Erscheinung ist, ein Künstler, der das klassi- sche Erbgut unserer deutschen Musikheroen zu treuen Händen vermalte und unverlierbare Schätze der musikalischen Weltliteratur zu glühendem, gegenwärtigem Leben erweckt, das kommt nun auch bei den vielen Ehrungen zum Ausdruck, die ihm anläßlich seines 50. Ge- burtstages zuteil wurden. So hat der Füh- rer und Reichskanzler ihm sein in Silber ge- rahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht: „Herrn Wilhelm Fur- twängler, dem großen deutschen Meister, zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung, Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler ebenfalls ein sehr herzlich gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem er ihm im

eigenen Namen sowie namens aller deutschen Künstler und kunstbegeisterten Menschen seinen tiefen und erhellenden Dank ausdrückt. Gleichzeitig hat er ihm einen künstlerisch aus- gehalteten Dirigentenstab aus Eisenblech und Gold mit Widmung überreichten lassen.

Staatssekretär Funk überbrachte Dr. Fur- twängler am Samstag diese Geschenke und Schreiben und übermittelte zugleich die Glück- wünsche der gesamten Reichsregierung. Das Philharmonische Orchester hat seinem Diri- genten und langjährigen Führer das Pas- simile der 5. Sinfonie von Beethoven zum Geschenk gemacht. Der Präsident der Reichs- musikammer, Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe, hat Furtwängler als dem Führer und Förderer deutscher Musik die Glückwünsche der Reichsmusikammer über- mittelt. — Auf Wunsch des Jubilars ist von irgend welchen größeren Veranstaltungen aus Anlaß seines 50. Geburtstages Abstand ge- nommen worden.

Kunst und Wissenschaft

Die Pflanzliche Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat Prof. Dr. Günther Franz (Heidelberg) namens des bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kul- tur zum ordentlichen Mitglied ernannt.

Die Ruprecht-Karls-Universität in Heidel- berg, die im Jahre 1886 gegründete älteste Hochschule des Deutschen Reiches, begeht in den Tagen vom 27. bis 30. Juni 1936 die Feier ihres 500jährigen Bestehens, unter Teil- nahme der Reichs- und Staatsregierungen, der Partei und ihrer Gliederungen, der füh- renden Männer des deutschen Geisteslebens und der hervorragenden Vertreter der Wissen- schaft aller Kulturvölker. Kurz vorher tagt in Heidelberg die Internationale Hochschulkon- ferenz, deren Teilnehmer bei den anschließenden Jubiläumseierlichkeiten zugegen sein werden. Die Festfolge sieht eine Reihe von repräsentativen Veranstaltungen vor, bei denen die lebendige Verbindung von Jahr- hunderten alter deutscher Geistesstradition mit dem Sinn und der Aufgabe der Wissenschaft im neuen Reiche zum Ausdruck kommen wird.

Im Kampf mit Wolken, Wellen und Pelikanen

Von Flugzeugführer HANS ROHMER

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

Wer weiß, wie lange wir treiben?

Nach viertägiger Arbeit hat Bobby einen Zylinder montiert. Wir haben keine Reservebestandteile mehr.

Ammerien!
Der Motor speit Öl und hustet, Feuer schlägt aus dem Auspuff. Er knallt... stirbt ab. Beim Ammerien verlor sich Bobby das Knie, Blut spritzt herab. Ich verbinde ihn mit einem Streifen Leinwand.

Es wird finster. Wir sind seit der Wasserung auf fünfzig Kilometer weiter in die See hinausgetrieben.

Ich starre durch die dunkle Nacht nach Osten, ob ich nicht doch Leuchtfeuer sehe.

Man müßte doch Tobias Santos sehen?

„Gib dem Motor einen Schluck Meißer aus der Flasche! Es ist das Letzte, das noch helfen kann. Eine gefährliche Sache. Manchmal wird er dabei zerrissen. Muß aber versucht werden.“

Auch nichts! Wir können im Finstern nichts sehen.

„Ich werde die Schraube anwerfen“, rufe ich Bobby zu, klettere hinaus, hänge mich an die Schraube. An auf... an pfi! Die Schraube macht einen Sprung zurück, schleudert mich von meinem Stand, fast wäre ich ins Wasser gestürzt.

Nun fällt Nebel ein, die Maschine treibt wie ein schwarzer Schatten auf der Dünuna.

Die Beleuchtung der Kabine verläßt, manchmal trifft eine Welle die Schwimmer von der Seite.

Werden sie dicht halten? Treiben wir auf einem Dampfer Kurs? Ich habe keine Ahnung, wie hier die Schiffe fahren. Bobby sagt beim Scheitern der Taschenlampe den angefahrenen Kolben des abgenommenen Zylinders von der Pleuelstange.

Ein brechender Schläg von vorne. Es ist, als zerplitterte ein Balken. Was ist los? Ein Blech von der Motorhaube zerfällt.

Ich trete ins Seitenfeuer, der Boagel dreht sich gegen den Seeana.

Raffe Prügel hält er nicht lange aus!

„Bist du mal zur See gefahren?“ frage ich Bobby.

„Wollte mal als Monteur auf einem Motorschiff fahren. Habe es keine drei Monate ausgehalten.“

Es rauscht, als ob Brandung gegen Klippen schlug. Der Wind weht in den Traagflächen und schiebt uns immer weiter ins offene Meer.

Wie weit können wir vom Lande entfernt sein?

„Weiß nicht, am Abend werden es dreihundert Kilometer gewesen sein.“

„Wieviel Benzin haben wir im Tank?“

„120 Liter. Schätze, es reicht für die Entfernung.“

„Kibline Sache, weiter dürfen wir nicht treiben.“

„Gib mir eine Nippe Schokolade.“

„Nein, die bleibt für morgen, wer weiß, wie lange wir treiben.“

„Am, ich habe noch etwas Kakaoo“, antwortet abgernd Bobby.

„Großartige Idee! Wo hast du ihn?“

„Unter den Seiten der Kabine.“

„Damit können wir eine Woche aushalten.“

„Wenn wir nur wüßten, wo wir sind.“

„Hast du Kinder, Hans?“

„Nein, warum?“

„Ich würde dir jetzt den sonnu boy singen!“

„Dah die dummen Witze. Was mich lieber hier oben ab. Ich bin schon völlig durchnäßt.“

Ein Stunde veracht nach der anderen. Ein Schiff hätte uns wohl auch nicht bemerkt.

wenn wir in der Nähe eines solchen gewesen wären.

Wir verschwinden wie eine Ente in der hohen Dünuna.

„Wenn wir morgen den Motor nicht krieffieren können, ist's ohnehin Schluss.“

Gegen die Wand des Rumpfes prasseln die Regentropfen.

„Das ist auf so“, mein Bobby. Regen tötet

die Bogen. Meinetwegen kann es kräftiger regnen. Dann hört die Dünuna auf.“

Ich denke an die vielen tausend Meter, die unter uns sind. Ekelhaftes Gefühl. In der Luft fühlt man sich viel wohler. Das Meer dampf in dem tropischen Regen. Der Vogel ist auf eingewogen, liegt gegen den Wind, die Flügel sind richtig getrimmt. Bobby dhst vor sich hin.

(Schluß folgt)

„Grüne Woche Berlin 1936“ Ausstellung des deutschen Bauerntums und große Jagdausstellung

(Berlin, 25. Jan.) Die „Grüne Woche“, die Ausstellung des deutschen Bauerntums, unter Mitwirkung des Reichsnährstandes, veranstaltet vom Berliner Messeamt, und verbunden mit einer großen deutschen Jagdausstellung, wurde am Samstagvormittag in der Ehrenhalle der Halle I feierlich eröffnet.

Nicht weniger als 2000 geladene Gäste waren zugegen. Zur Begrüßung der zahlreichen ausländischen Diplomaten war der Chef des Protokolls, General von Bülow-Schwante, erschienen. Man sah die Vötschaster von Italien, Polen, Sowjetrußland, Spanien und der Türkei. Ferner waren erschienen die Minister Frhr. von Elg-Häbenach, Graf Schwerin von Krosigk und Dr. Schacht. Besonders bemerkt wurden 80 Berliner Träger des Blutordens sowie eine französische Bauernabordnung.

Inzwischen hatten sich vor der Festhalle Hunderte von Menschen eingefunden. Ministerpräsident Göring wurde mit Fanfarenklängen empfangen.

Die Feier wurde mit der Ouvertüre zur Oper „Rienzi“ von Richard Wagner eröffnet, gespielt vom Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitlers, unter Leitung von Obermusikmeister Müller-John.

Die Begrüßungsansprache hielt der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert. Darauf nahm Ministerpräsident Reichsjägermeister Göring

das Wort:

Er betonte die Verbundenheit von Jagd und Landwirtschaft und sollte der Leistung des Reichsnährstandes unter Leitung des Reichsnährstandes Dank und Anerkennung. Jagd und Waldwerk dürfe nicht Selbstzweck werden und der Wildbestand muß im richtigen Verhältnis bleiben zu Landwirtschaft und Landeskultur. Durch übermäßige Vermehrung des Wildes dürfen nicht die Ernterzeugnisse gedrückt werden. Die Jagd ist nicht mehr die Angelegenheit einiger weniger, eine Sache des Geldbeutels, sondern der deutschen Jäger an sich, all der Menschen, denen im Blut die Lust am Waldwerk gegeben ist und die in ihm eine Probe ihres Mutes und ihres Scharfblickes sehen und die sich deswegen auch verantwortlich fühlen nicht als Schlichter, sondern gerade als Jäger und Hüter.

Der Jäger und Jäger ist der Feindhänder des Volkes an der Natur. Er hat überall das Verhältnis für diese zu wachen. Gerade jetzt, da rascher denn je überall neue Fabriken entstehen, da der deutsche Boden, fast jedes Fleckchen ausgenutzt werden muß für die Ernährung des deutschen Volkes, besteht eine gewisse Gefahr, daß dadurch auch die Natur umgestaltet und die ganze Tierwelt zerstört wird. Das zu verhindern, ist mit unsere Aufgabe. Denn der deutsche Mensch braucht die Natur, braucht den Wald, braucht die Freiheit. Er könnte nicht arbeiten, ohne sich naturverbunden zu fühlen. Zur Erholung und Kräftigung braucht er den Wald, braucht er Gottes freie, schöne Natur.

Nachdem ein Sprech- und Singchor des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung des Oberfeldmeisters Scheller das Chorwerk „Du, starkes deutsches Bauerntum“ zum Vortrag gebracht hatte, nahm der

Reichsbauernführer und Reichsminister H. Walther Darré

das Wort.

Der Minister wies auf die Notwendigkeit der Erzeugungsschlacht hin, an der sich auch die Haushalte auf dem Gebiet der Verbrauchspflichtbewußt beteiligen müßten. Die Erzeugungsschlacht macht uns im Verein mit der Marktordnung von dem Spiel auf den Weltbörsen frei, wo es das Indentum verführe, je nachdem Ueberfremdungen und Verknappungen herbeizuführen, um daraus zu profitieren. Durch die Marktordnung, mit dem Ziel, das deutsche Volk in seiner Ernährung aus den Klauen der internationalen Hochfinanz zu befreien, ordnen wir die Erzeugung, ohne die Selbstverantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen Erzeugers irgendwie zu beeinträchtigen und ermöglchen, eine gerechte Verteilung zu gerechten Preisen für Erzeuger und Verbraucher.

Die Marktordnung ist ferner die unerlässliche Voraussetzung für geordnete Handels-

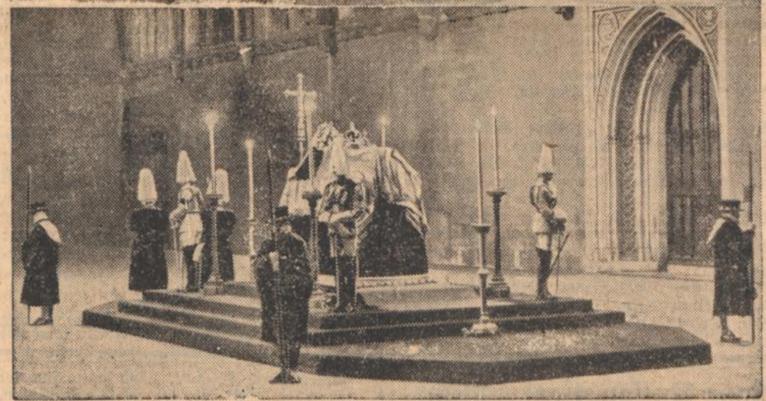
beziehungen zum Auslande. Denn durch sie sind wir in die Lage versetzt, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse dem Bedarf des deutschen Volkes anzupassen. Das Ausmaß unserer Einfuhr wird im wesentlichen davon abhängen inwieweit das Ausland bereit ist, deutsche Industrieerzeugnisse aufzunehmen. Das deutsche Landvolk stellt sich also nicht mehr in einen Interessengegenatz zu anderen Zweigen unserer Volkswirtschaft, sondern es fördert geradezu die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse und dient damit der Arbeitsbeschaffung.

Der Minister ging dann auf die Versorgungslage ein. Wir beden heute unter Berücksichtigung der Futtermittelnzufuhr genau so wie vor dem Kriege ungefähr 80-85 v. H. unseres Nahrungsmittelbedarfs aus dem In-

land. Bei gleicher Bevölkerungszahl haben wir damit den Verlust von einem Siebentel besser landwirtschaftlicher Nutzungsfläche durch das Versaillen Diktat voll ausgeglichen. Wir haben also tatsächlich einen erheblich höheren Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft als vor dem Kriege.

Bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln, Fleisch, decken wir weitestgehend den Bedarf durch die inländische Erzeugung. An Stelle der früheren Standard-Nahrungsmitteln Brot und Kartoffeln ist infolge veränderter Ernährungsgewohnheiten und Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung in stärkerem Umfange der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen, insbesondere Fetten, sowie Gemüse und Obst getreten. Gerade in der härteren Heranziehung von Fetten für unsere Ernährung liegt eine erhebliche Belastung unserer Nahrungsbilanz. Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsfettverbrauchs um etwa 30 v. H. Der Grad der Selbstversorgung würde erheblich höher sein, und zwar etwa 90 v. H., wenn wir noch dieselben Ernährungsgewohnheiten hätten wie 1914. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, diese Lücke zu schließen, die zum Teil in einer bis in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts hineinreichenden falschen Steuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ihre Ursachen hat. Bei der Leitung des Verbrauchs benötigen wir in erster Linie die Mitwirkung der Hausfrauen.

Zum Abschluß des feierlichen Eröffnungsaktes sangen die 2000 Gäste die Nationallieder.



Die Ueberführung und Aufbahrung des toten Königs. Unten: Die Aufbahrung in der Westminsterhall; auf dem Sara liegt die Krone des Imperiums, (Weltbild, M.) Oben rechts: Der Trauerzug in den Straßen Londons. Oben links: Das Beibehalten des Königs im Aua. (2 Grabstätte der Königin, M.)

London in Trauer

Die Vorbereitungen für das Staatsbegräbnis

London, 25. Jan.

König Eduard VIII. hat sich am Samstag nach Sunningdale zurückgezogen. Er wird voraussichtlich am Montag nach London zurückkehren und am Abend einen Empfang im Buckingham-Palast für die in London anwesenden Könige und Königinnen sowie für die Führer der auswärtigen Abordnungen geben.

Inzwischen werden in der Stadt die Vorbereitungen für das Staatsbegräbnis getroffen werden. Die Geschäfte haben die Auslagen ihrer Schaufenster gewechselt; kein Geschäft, das nicht ein Bild des verstorbenen Königs, umrahmt von schwarzer Seide, enthält. Eine besonders geschmackvolle Ausstellung dieser Art weist die Deutsche Reichsbahnzentrale auf. Die Häuserfronten der Straßen, an denen sich der Trauerzug entlang bewegen wird, werden mit schwarzem Flor geschmückt.

Die Anteilnahme der Londoner Bevölkerung an dem Tod des Königs ist nach wie vor sehr groß. Trotz Regen und Nebel haben heute Hunderttausende von Menschen durch einen Besuch am Katafalk in der Westminsterabtei dem toten König die letzte Ehre erwiesen. Am

Sonntag finden in ganz Großbritannien feierliche Gedächtnisdienste für König Georg VI. statt, an denen auch das Diplomatische Korps teilnehmen wird.

Wie die Fußballspieler den toten König ehrten

London, 25. Jan.

Eine Ehrung, die man wohl in ganz besonderem Sinne als nationalenglisch bezeichnen kann, wurde dem verstorbenen König am Samstag durch den Fußballsport zuteil. Der König war bekanntlich der Schutzherr des Fußballverbandes. Auf Tausenden von Fußballplätzen wurden zu seinen Ehren Feiern abgehalten. Auf dem Fußballplatz von Tottenham, auf dem seinerzeit der englisch-deutsche Fußballkampf ausgetragen wurde, hatten sich über 50 000 Menschen versammelt. Zunächst wurde der Trauermarsch von Chopin gespielt und dann gemeinsam die Lieblingshymne des Königs gesungen. Hierauf stellten sich die Mannschaften in Sportkleidung zum Spiel auf. Zwei Minuten lang verharren sie und die riesige Menschenmenge in ehrfürchtigem Schweigen. Nach dem Singen der Nationalhymne begann das eigentliche Spiel. Mehrliche Szenen spielten sich auf sämtlichen englischen Fußballplätzen ab.



(Atlantik, M.) Bei den Rittern des Ordens Pour le mérite Wie alljährlich, so trafen sich auch diesmal am Geburtstage Friedrichs des Großen in Berlin die Ritter des Ordens Pour le mérite zu einer Tagung, von der unter Bild Generalfeldmarschall v. Mackensen im Gespräch mit General Bene steht.

SPAREN

Ihren Schrankbestand vorteilhaft ergänzen im

Inventur-Verkauf

vom 27.1. bis 8.2. 1936

6.90

7.90

ROLAND

Der preiswerte Markenschuh für den Herrn

Karlsruhe Kaiserstraße 108

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Es gibt Leute, die groß und klein sind: im Kritizieren groß und im Bessermachen klein. E. Eichrodt.

Leopold Webers

70. Geburtstag

Die deutsche Öffentlichkeit hat heute, wo wir wieder bewußt Einkehr halten bei den ältesten und innersten Kräften unseres Wesens, noch ganz besonderen Grund, Leopold Webers zu seinem Siebzigsten zu gedenken. War er doch einer der ersten, der in der Zeit tiefsten Verfalls des völkischen Empfindens zu den in der germanischen Götter- und Heldensage unvergleichlich strömenden Quellen deutscher Erneuerung zurückführte, alt und jung wieder mit Ehrfurcht vor unseren ältesten Ueberlieferungen und die Jugend wieder mit Vereinerung für Heldentat und Heldentum erfüllte.

An den Gedichten, Fantastien und Novellen hatte Leopold Weber zuerst Feingehalt und ursprünglicher Gestaltkraft abgelegt, dann in Uebertragungen aus dem Nussischen seine Gabe nachhaltenden Könnens erwiesen. Als ein von Ferdinand Avenarius, dem „Kunstwart“-Herausgeber, wegen seines gelunden Urteils, seiner kompromißlosen Wahrheitsliebe sehr geschätzter Mitarbeiter, führte er im „Kunstwart“ jahrelang einen schonungslosen Kampf gegen alles schwächliche Westbretentum in Literatur und Kunst und gegen die anerkennenden Mächte im deutschen Kulturleben. Nach in reifen Mannesalter vollendeten germanistischen Studium fand er in der germanischen Götter- und Heldensage seine durch und durch männlichen, kämpferischen Natur gemäßen Stoffe. Beginnend mit den „Göttern der Edda“ erweckte er die Mythen und Sagen der germanischen Vorzeit zu neuem Leben in Werken eigener Prägnanz, in denen er menschliches und deutsches Schicksal symbolisch zu fassen und zu deuten wußte. Er verband dabei die Sachkenntnis des Fachmannes mit der schöpferischen Sprachgewalt des echten Dichters und dem hohen sittlichen Ernst des seinem Volkstum zutiefst verbundenen Deutschen. Bekannt sind seine Neugestaltungen altdeutscher Sagenstoffe, die germanisches Wesen nicht romantisch verfälschten, sondern seine Richtseiten wie seine dämonischen Züge gleichermaßen entzückten und vornehmlich unserer Jugend die richtigen Vorbildungen von Denken und Fühlen unserer Ahnen in der Liebe zur Heimat, im todesverachtenden Kampf für Recht, Recht und Treuepflicht, für Familie, Sippe und Volk geben können.

Wir nennen hier: „Unsere Heldenlied“ (Dibensbourg, München), „Skand, die Götterwelt unserer Ahnen“, „Midgard, die Heldenlied des Nordlandes“, „Gisli, der Waldhänger“, „Wifingertrone“, „Gudrun“, „Walthari und Hildebrand“, „Dietrich von Bern“, „Gretir der Isländerheld“ (Kiekmann, Stuttgart).

Webers eigentümliche Verfassung trat in der Kraft starker und tiefer Nachempfindung, der Fähigkeit freier dichterischer Neformung des alten Sagenstoffes, und der sinnvollen Deutung des in Mythen und Sagen verborgenen Weltstums, so daß er es leicht waaren durfte, dem

deutschen Volke die Odyssee in neuer, eigenkräftiger Eindrucksform neu zu schenken. Keiner der zahlreichen und zum Teil vortrefflichen Uebersetzungen ist es gelungen, das griechische Heldenlied zum wirklichen deutschen Volkslied zu machen, erst Leopold Webers war es vorbehalten, mit seiner „Odyssee Deutsch“ (Callwey/Dibensbourg, München) Homers unsterbliches Epos, das erste Abenteuerbuch der Welt, zum echten deutschen Volks-

buche dichterisch neu zu gestalten und so allen denen zugänglich zu machen, die, ohne humanistische Schulung, sich auf anerkennende Weise eines der herrlichsten Werke der Weltliteratur zu eigen machen möchten. Wir wünschen Leopold Webers noch viele Jahre rüstigen, unser deutsches Schrifttum bereichernden Schaffens und hoffen, daß wir ihm noch manche wertvolle Gabe auf seinem Gebiete zu verdanken haben werden.

Blick auf Buch und Bild

Von Adolf v. Grolman

(22)

Im Jahr 1789 gab in Zürich der vielseitige Fuchli ein merkwürdiges Buch heraus, das viele Gemüter eindringlich beschäftigte; es hieß „Lebensgeschichte und natürliche Abenteuer“ und der Verfasser — Ulrich Brauer — nannte sich „der arme Mann im Todenberg“; denn von dort stammte er, einfacher Leute Kind, früh als Ziegenhirt verwendet, dann in mancherlei Dienst, der ihn übermüht machte; friderizianische Werber fanden ihn, er gelangte nach Potsdam und wurde Soldat in Friedrichs Armee; saunend und mit Widerstreben erlebte der Dogenalemann das Friderizianische, er sah die Schlacht bei Prag, und mitten in der Schlacht bei Bobolitz ergriff ihn ein solch anderes Weltgefühl, daß er abseits ging und über Regensburg und den Hohentwiel gemächlich nach Hause wanderte; er heiratete, trieb einen Garnhandel und war dankbar, „arm“ sein zu dürfen. Voll innerer Statik machte er gelegentlich seine Aufzeichnungen, der anscheinend „ungebildete“ Sohn des Volkes; und heute noch strahlt aus seinen Blättern eine überwältigende männliche Güte, viel Unbeirrbarkeit des Blicks, stilles Wissen, unbesongenes, wortkarges Handeln und ein unenglammer Glaube, eine Frömmigkeit der Tat des Alltags, eine Sachlichkeit des Wandels eines Menschen vor seinem Gott, die aber innerlich alles Weiche ahnen, dabei aber geformt-lange Natur... Holzschnittdruck!

Und Holzschnitte, 12 an der Zahl, waren es auch, welche bald nach dem Kriege der große Meister deutschen Holzschnitte, Ernst Wuerstberger, zu einer Neuauflage des Werkes stiftete, die damals im Selbstverlag in Bern erschien. Meisterwerke des Holzschnitte, wunderbar dem teilweise etwas umständlichen Text eingefügt, ihm charakterlich nahegehend, ja, in gleicher Richtung des Gepräges überlegene: da stand auf einfacher, unwindender Sinneshöhe der Geis, da umringten ihn die Werber, mit wenigen Strichen zeigte sich der Exzerzierplatz zu Potsdam, man sah den Heimkehrer auf der Anhöhe, wie er, wie nur ein Mensch voller Reue über das ganze Leben schluchzen kann, man sah den Aeltergewordenen in Lieblich, sah Kindersterben, dann sitzt er beim Niederschreiben seiner Erinnerungen, und die Stille ist so groß, daß das Hausklopfen sich am Tischbein friedvoll

reiben kann, und man hört es beinahe, und schließlich zeigt er den größer gewordenen Kindern den „Segen der Welt“, mit einer Bewegung der Hand voller Haben und Verzicht; der Hausbau war vollendet, das Haus stand, und dieser unfriderizianische Soldat konnte zu Gott eingehen. Die Holzschnitte Wuerstbergers sind so herrlich, daß sie in die Volksephemerie übergingen, Perlen des Anschaulichen.

Wenn nun 1935 ein noch junger Künstler 17 Bilder zu dem gleichen Werk des Ulrich Brauer fertigte, so war dies kein Recht. Tat er es aber, so mußte er wissen, daß er mit einem der ganz Großen in Konkurrenz trat, im Handwerklischen und im Sittlichen. Den Text des Brauer ließ man nicht unberührt, man nahm Epizyden davon heraus, mit wenig Glück, und der Druck dieser Auswahl ist nicht nur häßlich und anspruchsvoll aufgeteilt, er ist auch das reinste Augenpulver. Das könnte man hingehen lassen, schließlich muß man ja auch die häßliche Geozetypen lesen können; was aber die Bilder anlangt, so hat der Verfertiger, Willy Fries, leider sich etwas gefehlt, dem widersprochen werden muß. Daß er nicht klar zeichnen und gestalten kann, und daß ihm der sinnliche und sittliche Wert des Holzschnitte fremd ist, sei zugegeben; aber daß er in nichts, aber auch in gar nichts die Wuerstbergerische Grobheit der Bildauffassung erkannte — das ist sein Fehler. Hätte er das getan, er hätte seine Bilder nicht veröffentlicht; denn er hätte sich sagen müssen, daß dies keine Bäume sind, und keine Landschaft, und kein Haus, und keine Menschen, sondern Karikaturen... er hätte sich sagen müssen, daß er die Gefinnung des Ulrich Brauer in ihr Gegenteil wandelte, er hätte bescheiden werden müssen. Aber das ward er nicht, er kümmerliche sich nicht darum, daß ein ganz Großer ihm nichts mehr zu sagen ließ, und nun signierte er sein W. F. allenthalben, und 1935 dazu — und das gehört abgelehnt samt al dem Spöttlichen, welches sich da und dort veräckerlich unter der betonten Maske des Wierdermanns hervorbringt.

Ein ganz moderner, unausgeglicherer Mann hat sich mit diesen Bildern und einer geschmacklichen Textauswahl gehörig vergriffen. Nichts steht da, nichts blüht, nichts lebt;

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Luftbilder mit ultraviolettem Licht. Ein neues Verfahren der Photographie und der Kartographie bietet sich durch Anwendung von infrarotem Licht dar. Dr. R. von Hilow weiß über geradezu erstaunliche Erfolge bei Luftaufnahmen im „Rosa“ zu berichten. Er legt Karten von noch unerforschten Gebieten Weltkarte vor, die den Eindruck von Relief machen, von plastischen Darstellungen, wie man sie früher in mühseliger, monatelanger Arbeit nicht herstellen konnte. Es sind Aufnahmen, die sich über 30, 40 Kilometer Entfernung erstrecken, über Weiten, die mit bloßem Auge überhaupt nie zu bewältigen sind, und deren Erschließung zu Fuß oder mit der Karawane wochenlang dauern würde, wenn sie überhaupt möglich sein sollte. Besonders faszinierend ist ein Kartogramm Palästinas, das von Jericho bis an das Mittelmeer reicht und mit einem einzigen „Schuß“ der Infrarot-Kamera geschaffen wurde! Es ist sicher, daß diese überaus wertvolle und wirkungsvolle, aber diese bahnbrechende Technik noch wertvolle Aufschlüsse über unerforschte Gebiete der Erde geben wird, die noch keines Menschen Fuß betreten hat und die nun vom Flugzeug aus erkundet, festgehalten und auf unerschöpfbar richtigen Karten festgelegt werden.

das sind Abstraktionen, blutleer, mager in eigener Erfindung, schlaff und nicht prall, eher malerisch, aber es fehlen die Farben, mehr noch, es fehlt die zeichnerische Gefinnung, welche allein einer Malerei das Recht zur Sinnlichkeit der Farben geben kann. Ironie ist ein Zeichen von Schwäche; Fries hat nichts gesehen, weder Menschen noch Landschaft, noch ein Haus im Bau, noch die Boden und Gebäude gewordene Disziplin Potsdams, — nichts, aber auch gar nichts; sein „Kindersterben“ ist eine Karappe, seine „Lieblich“ ist fade, seine „Deimkehr“ ist Kuno.

Es sei vor der Bildfolge Willy Fries' eindringlich gewarnt (Verlag Rascher, Zürich); sie hat nur den einen Wert, daß im Vergleich zu dem bewährten und bewiesenen Kunstwerk Wuerstbergers sie Anlaß gibt, über Bildgestaltung, Sinnlichkeit und Sittlichkeit des Holzschnitte und schöpferische Ehrfurcht erneut nachzudenken, und des echten Meisters dankbar zu gedenken.

Schlageter-Kalender 1936. (Westmark-Verlag, S. m. b. H., Heidelberg-Saarbrücken, 0,70 RM.). — Ein nationales Jahrbuch für das deutsche Volk, — so tritt dieser Kalender hinaus und kündigt von der Westmark Wesen und Grenznut. Er hat vor allen anderen Kalendern das voraus: eine einheitliche Ausrichtung auf die großen Aufgaben unserer Westmark. Diese Einheit umfaßt das besonders gelungene Kalendarium mit seinen einfachen und schlagkräftigen Kartenschnitten, umfaßt die vielen Erzählungen, die mit Bildern und Zeichnungen belebt sind und die Aufsätze, aus denen das Ringen unserer Grenzlande um Dasein und Anerkennung hervorbricht.

Neue Nationalsozialistische Literatur

Von Hanns Martin Esler

I.

Das dritte Jahr seines Bestehens schließt das Dritte Reich damit, daß es für alle, die für die Errichtung dieses Reiches im Kampfe gefallen sind, eine Gedenkstätte errichtet. Hanns Webersicht und Kurt Vanger haben unter Mitarbeit der Gausleitungen der NSDAP Angehöriger der Gefallenen jetzt im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, ein würdiges Werk „Gedenkstätte für die Gefallenen des Dritten Reiches“ herausgegeben, das mit zahlreichen Bildern und Dokumenten aus dem Kampf der Bewegung geschmückt und von der Hilsstafel der Reichsleitung der NSDAP geprüft ist (8,75 RM.). „Die Männer, von denen diese Blätter reden“, sagt Adolf Hitler im Geleitwort, „sind als Soldaten der nationalsozialistischen Revolution im Kampfe um Deutschlands Befreiung und Neugestaltung gefallen. Ihre große Sehnsucht ist heute Erfüllung geworden. Aus ihrem Blute ist die Saat einer besseren Zukunft aufgeprossen, ihr Opfer wurde zu einem Bollwerk, das ihr einstiges Symbol als Fahne des Dritten Reiches trägt.“ — Nach ersten Worten und ebenso ersten Bildern sind wir in der Stimmung, nun die unvergänglichen Mitteilungen des Buches entgegenzunehmen. Mitten wird die Geburt der Bewegung, die Entdeckung der SA geschildert; und sofort hören wir von den ersten Toten, von dem ersten Gefallenen des Dritten Reichs, Herrn Dr. Karl Winter aus Steinen in Baden. Dann streifen die Marxisten als zweiten den SA-Führer Daniel Sauer aus Sidershausen nieder. Und der dritte ist bereits Albert Leo Schlageter, den die Franzosen töteten. Im Ruhrkampf fiel dann auch durch eine belgische Patrouille Ludwig Knidmann. Landesverrä-

ter töteten Erich Kunze... Und dann kam der 9. November 1923 mit seinen 18 Gefallenen. Den Selden des 9. November 1923 wurde dann in der ewigen Wache am 9. November 1935 die ewige Ehre. Zu den Gefallenen des 9. November gehört auch Dietrich Eckart, der am 26. Dezember als Wärtner der Freiheitsbewegung starb und durch seinen Kampf und seine Dichtung immer im deutschen Herzen lebt. „Vorwärts über Gräber zum Sieg“, heißt dann der nächste Abschnitt, der von 1924—1926 führt. Schicksale reihen sich an Schicksale. Immer geht es um Deutschland. Von einem französischen Offizier im besetzten Gebiet fällt das rührende Wort: „Ich gehe jetzt auf Deutschenland!“ Und auch während 1927—1929 läßt der Wahnsinn nicht nach, der die Nationalsozialisten zu Opfern des Systems macht. Die ganze Kampfzeit lebt Seite auf Seite in dem Buch auf. 1930 raubt uns dann Horst Wessel. Mord mit allen Mitteln herrscht über Deutschland; immer wieder ist es die junge Generation, die auch unter dem System Brüning in den Kampf geht. In ganz Deutschland fallen die Selden für Deutschlands Befreiung und Erneuerung. Und sogar, als der Sieg endlich errungen ist, hört das Morden nicht auf: Noch im Februar 1933 erleben wir den Eislebener Blutsonntag. Immer wieder lassen die Kommunisten ihre Mordgier an treuen Nationalsozialisten aus.

Die Verfasser des Werkes haben recht, im Nachwort zu schreiben, daß sie keine nüchterne Biographie geben wollten, sondern „aus dem Herzen heraus der toten Kameraden gedenken“. So weckt denn auch die stille Stunde, die wir durch dieses Buch in der Gedenkstätte der Gefallenen verbringen, neue Liebe und neue Kraft für Adolf Hitlers Reich. So leben die Toten auch durch dieses Buch in uns weiter.

Der Kampf, für den die Helden gefallen sind, ging zu einem großen Teil um „Die Juden in Deutschland“. Wie tief berechtigt er war, sehen wir jetzt aus einem Werk, das das Institut zum Studium der Judenfrage im Verlag Franz Eher Nachf., München (5 RM.)

herausgibt. Hier wird auf wissenschaftlicher Grundlage einmal die Gesamtlage der Juden in Deutschland dokumentarisch dargestellt, und zwar durchaus für die Zeit, die unser eigenes Leben darstellt. Wohl wird zur Zeit in der Einführung auf das Grundfäßliche eingegangen und ein geschichtlicher Ueberblick der Rechtsstellung der Juden vor der Emanzipation und durch die Folgen der französischen Revolution gegeben. Es wird die Bevölkerungsentwicklung der Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts im Reich und in der Reichshauptstadt dargestellt. Dann erhalten wir einen klaren Ueberblick über den Anteil der Juden an den Erwerbszweigen, ihre Herrschaft im Wirtschaftswesen und ihre Art, Wirtschaft zu treiben. Klar wird dann, daß die Juden die Träger der Korruption waren; und damit kommen wir zum Weltkrieg und den Weltkriegsfolgen. Alle jüdischen Verbrecher, von Stroussberg bis zu den Brüdern Sarkis, von Jakob Michael bis zu den Brüdern Barnat und Kattiker usw. usw., werden nach den Akten dargestellt. Auch der Zusammenhang der politischen Korruption wird hier deutlich. Ein großes Kapitel gehört dann den Juden in der Presse und in den Schriftstellervereinen. Dann aber folgt die überwältigende Darlegung von Einfluß und von den Maßnahmen der Juden in der Politik. Hier wird klar, daß die Juden die Träger des Defätismus, des Marxismus und des Kommunismus sind und immer bleiben werden. Das Kapitel über „die Juden als Verwalter der deutschen Kultur“ zeigt einen solchen Abgrund von innerer Verantwortungslosigkeit und Verführbarkeit, daß wir jetzt die Größe des nationalsozialistischen Kampfes gegen diese unmittliche Welt ganz erkennen. Den Gipfel der Verantwortungslosigkeit erreichte der Jude in seiner „Sexualwissenschaft“ und Abtreibungspropaganda. Aus all diesen Tatsachen ergibt sich rassistische Degeneration der Juden, die zu starker Kriminalität unter den Juden geführt hat. Die Juden selbst haben, worauf im Schlußwort hingewiesen wird hin und wieder ihre Raßgenossen gewarnt, aber die Warner wa-

ren derartig in der Minderzahl, daß das Schicksal keinen Lauf nahm. Heute sind wir Deutschen dank den Nürnberger Gesetzen, dank der Herrschaft des Nationalsozialismus, von der Judenenge befreit. Aber wir sollen uns doch immer durch dieses gewichtige Werk vor Augen halten, welche furchtbare Gefahr wir ausgesetzt gewesen sind.

(Schluß folgt)

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Einzig. (5. Auflage. Verlag W. Stollfus, Bonn. Preis 1,25 RM.). — Durch das Studium dieses Bändchens werden unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden vermieden und häufig bestehende Unklarheiten beseitigt. Da erfährt man u. a., welche Voraussetzungen vorliegen müssen, um einkommensteuerfrei zu werden, und so manches andere Wissenswerte. Durch die zahlreichen Beispiele und die gemeinverständliche Darstellung wird jeder Nutzen aus dieser Schrift ziehen können. Jedem Steuerpflichtigen kann daher das praktische Bändchen, das unter den Steuerchriften der volkstümlichen Sammlung: „Hilf dir selbst!“ erscheint, empfohlen werden. Im gleichen Verlag sind auch die bekannten Reichssteuerabgaben erschienen.

Die Umsatzsteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Einzig. (5. Aufl. Verlag W. Stollfus, Bonn. Preis 1,25 RM.). — In leicht verständlicher und übersichtlicher Form, insbesondere durch Einfügung praktischer Beispiele, erläutert der sachkundige Verfasser den Willen des Gesetzgebers, so daß jeder an Hand dieser Schrift bestehende Zweifel leicht beseitigen kann. Wer gut unterrichtet sein will und Nachteile vermeiden möchte, beschaffe sich diese Schrift, die gerade zur rechten Zeit erschienen ist. Erwähnt sei noch, daß das Bändchen in einer Reihe ähnlicher Schriften über Einkommen-, Bürger- und Vermögenssteuer herausgegeben worden ist.

Aus der Landeshauptstadt

Fasnächtliches Vorspiel

Aus dem Leben unserer Grofage

Wie und bis es dazu kam / Nach stillen Zeiten Wind / Ernste Aufgaben im heiteren Gewand / Man nehme einen Bleistift!

Wie es die Zeichen der Zeit künden — hat sich das Narrenschiff mehr und mehr unsern Gestirnen genähert, wird sich an unsern Ufern ausladen. Solche Feststellungen sind immer zu einem kurzen Rück- und Ausblick über Vergangenes und Kommendes angetan.

Natürlich kannte unsere Stadt, trotz ihrer anerkannten „Jugendlichkeit“, schon immer in der Faschnachtszeit ein närrisches Treiben. Abgesehen von dem treibenden Hin und Her auf den Gassen, und Veranstaltung in privaten Kreisen, waren es die altangesehenen Vereine, wie z. B. die „Füßerei“, die ihre gewichtigen Faschnachtsveranstaltungen abhielten. Aber — was wäre schließlich in unserer im klassizistischen Geiste geprägten Stadt allzu großes Wunder, daß ein Mann mit italienischem Pseudonym die Sache auf breitere, weithin sichtbare Grundlage stellte: Romeo war es um die Jahrhundertwende (genau im Jahre 1903), der die eine große Karnevals-gesellschaft ins Leben rief, der sich auch führende Kreise anschlossen und sogar der alte Großherzog den Sitzungen im Lauf der Jahre verschiedentlich beiwohnte. Man hielt Damen- und Fremdensitzungen ab und ließ der Lebenslust in Maskenbällen zu ihrem närrischen Rechte kommen. Im Gegensatz zu den altbildlichen Narrenzünften, die auf sehr alter Ueberlieferung ruhen, orientierte man sich in Karlsruhe rheinisch, im engeren Sinne mainzerisch und kölnisch. Der vielen Arbeit Ziel: Die Faschnacht sollte in disziplinierte Bahnen gelenkt werden.

Die Faschnacht, sie faßte Fuß, und die Karnevalsgesellschaft gedieh unter den Präsidenten Kaller und Schneider. Aber, wie's mal so ist, ums Jahr 1910 wurde der Gesellschaft nicht genügend Unterstützung zuteil, und langsam schielte der Gedanke ein, den damals schon Romeo mit dem Schlagwort „Karlsruhe am Rhein“ wirksam zur Parole gemacht hatte. Dann kam der Krieg, die Nachkriegszeit und für närrische Lebensäußerungen hatte man begrifflicherweise keinen Sinn.

Vor fünf bis sechs Jahren war es, daß durch die besondere Initiative des Verkehrsleiters Julius Wacker, und unter der Leitung des Karnevalspräsidenten Hum die eigentliche Grofage erneut ins Leben gerufen wurde, aber durch die ungenügenden Zeiteinheiten der Wirtschaftskrise mußte das Schifflein durch windstille Weiten, zumal auch bei den maßgebenden Stellen das rechte Interesse fehlte.

Aber, — gut Ding will Weile haben! Man ließ sich nicht entmutigen! 1934 gab's frischen Wind in die Segel! Nachdem Herr Dilsger bei der ersten Faschnacht erfolgreich bei der Grofage präsiert hatte, wurde im letzten Jahr Herr Hanagarth Präsident der Grofage. Der Grofage sind neben dem Zweck des „Wellenschlages“ zu einer rechten Volksfaschnacht noch ganz besonders wichtige Aufgaben gestellt! Bis 1934 waren Grofage und der Herrrat eine locker zusammenarbeitende Gesellschaft, die in loser Verbindung stand und nur zur Faschnachtszeit in Tätigkeit trat. Jetzt ist es damit anders bestellt! Die Grofage ist zu einer festen, über das ganze Jahr tätigen Gesellschaft geworden, die weiter gewachsen ist und heute schon an die 150 Mitglieder zählt und das ganze Jahr (nein, nein, immer mit offenen Armen aufgenommen!) miteinander in Verbindung bleiben soll. So sind beispielsweise zur Sommerzeit Verberanstellungen und Festlichkeiten geplant, um Karlsruhe Stellung im Fremdenverkehr weiter auszubauen. Vor allem aber soll zur Faschnachtszeit eine charakteristische Karlsruher Faschnacht aufgezogen werden, die wiederum unter dem Antrieb der Grofage

Fremde nach Karlsruhe bringen soll und das auch zuwege wird. Bereits im vergangenen Jahr war der Fremdenzufluß über die Faschnachtsstage sehr wesentlich geworden.

Aber nicht stehen bleiben beim Erreichten, sondern weiterstreben und die Karlsruher Faschnacht zur hohen Blüte zu bringen und damit die Grenzstadt Karlsruhe wirtschaftlich zu stärken, ist seitumrissenes Ziel der Grofage!

Und in diesem Jahr? Nun, wir veröffentlichen ja bereits verschiedentlich Faschnachts-terminen und blenden damit gewissermaßen auf. Es seien nochmals die Fremden- und Herrensitzen erwähnt, die närrisch schöne Dinge verprechen. Natürlich werden wieder etliche lokale Ereignisse über den Faschnachts-schimmel klettern müssen (aber was... das wird noch nicht verraten!). Genannt seien erste Kundfunkgrößen aus dem Reiche des Humors, die vor die Karlsruher Faschnachts-rampe treten werden, so z. B. Jean Schiffer, Köln, Max Jaa, Frankfurt, Grimm, Hanau, ganz abgesehen von unseren einheimischen Kanonen besonders miszierer Konstitution und Trefflichkeit, wie z. B. Sepp Sonntag (er ist übrigens mit seiner Nummer „Vater und Sohn“ nach Berlin zum Vriegenball verpflichtet worden. Da legte einer den Karlsruher Humor!), er wird am 16. Februar in der 2. Großen Damen- und Fremdensitzung seinen „Vater und Sohn“ in neuer, noch pointenreicherer Fassung bringen! Der 1. Großen Damen- und Fremdensitzung am 2. Februar

wird am Vormittag wiederum eine Fahrt des Eserrates im vollen Ornat durch die Stadt vorangehen, er wird sich seinem Volke in schalkhafter Würde vorstellen. An diesem



Präsident Hanagarth

ersten Februarsonntag werden zur Sitzung außer den hiesigen Gesellschaften in der Festhalle eine Reihe auswärtiger Eserräte erwartet, die in vollem Jungferntum eintreffen werden, und zwar aus Pforzheim, Nafstat, Gaggenau, Ettlingen und Durlach. Von selbst

versteht sich, daß mit ihnen eine große Schar von Gästen den Weg nach Karlsruhe findet. Aus der weiteren Folge wären noch besonders zu unterstreichen die Höhepunkte am Samstag, den 22. Februar, der große Ball der Grofage in der völlig umgekrempelten und faschnächtlich hergerichteten Stadt. Festhalle, am Sonntag der große gemeinsame Ball der alten Karlsruher Vereine „Niederkrantz“, „Niederhaller“ und Schützengesellschaft, ebenfalls in der Stadt, Festhalle, und am Montag (so geht's halt an Faschnacht druff und druff!) der glanzvolle Rosenmontagsball der Grofage in der Stadt, Festhalle, und am Dienstag schließlich der Faschnachtszug durch die Stadt. Der Eserrat und der vorbereitende Ausschuß, unter der Leitung von Präsident Hanagarth, hat sich mit dem Programm alleweil viel geplagt, nur daß die Karlsruher sich unter dem erprobten Schlächtruf „Haa, Haa“ in die Strudel des über seine Ufer tretenden rheinischen Humors — natürlich mit Karlsruher Schäumkrone und Wellengang — stürzen können und am Ufermittwoch gesagt werde: „Die Faschnacht war lanwer! Haa, Haa...“ Allerdings wäre unter dem Zeichen besagten Tages zu erwarten, daß dieser Schlächtruf sich ausgeschlachtet hat und nehmütig und mehr ins Schmerzhaft-Kopfschmerzhaft abklingt...

Zum Schluß aber — Ehre wem Ehre gebührt — die Namensgalerie unserer Eserrates: Präsident: Hanagarth, 1. Vizepräsident: Franz Karrer, 2. Vizepräsident: Emil Windschädel, Säckelmeister: Ernst Göringer, Protokoller: Maurer, Philipp Schwob (Fulderpräsident), Fritz Mannschott, Sepp Sonntag, Friedr. Einsiedler, Hannes Koch, Karls Dittmann.

Und dann zum Auftakt hat die Grofage das Wort! Sie läßt unter dem wohlbeschwingten Becher des Präsidenten Hanagarth am Mittwoch, den 24. Januar, den ersten Herrenabend im Künstlerhaus-Saal feigen. Beginn: 8.11 Uhr.

Wie der Name besagt, richtet sich die Einladung traditionsgemäß zunächst nur an die Herren der Schöpfung, und zwar wird es ihnen möglich sein, bei freiem Eintritt den Abschüssen einer Anzahl rühmlichst bekannter Kanonen der Büttele usw. zu lauschen. Allen, die sich vornehmen, nicht in Pessimismus zu machen, sondern mit gediegen-beiterer Fröhlichkeit einer leicht beschwingten Lebensphilosophie zu huldigen, denen sei dringend ans Herz gelegt, sich einen Bleistift zur Hand zu nehmen und sich zu notieren: Mittwoch, den 24. Januar: Herrenabend im Künstlerhaus!

Kleiner Stadtspiegel

So ein Samstag war's

Auf und ab geht's wie über Berg und Tal. Als am Samstag die Glocken in den Abendstunden den Sonntag einläuteten, da war es ein freundlicher Abschluß eines freundlichen Tags. Gar nicht Januar. Es geht ja so in diesem Jahr, kaum wendet der rauhe Winter sich mal ab und dreht uns den Rücken zu, so zeltet sich die Natur keineswegs gleichgültig oder verschlafen, nein, allerorten kiffert es nach Frühling. Es ist ein frühreifes Jahr, schon wieder lagen am Samstag die Wärme-grade vier Striche über Normal. Der ganze Tag war (windstill blieb es) von verhaltener Wärme erfüllt und von solcher Wärme, daß man es nicht glauben würde, vor Tagen hätten noch eisige Winde getobt und gedroht. Vielmehr schlängelten sich aus den Kaminen kerzen-gerade Rauchfäden in die Höhe, ganz artig und sanft. (Jedem Haus sein eigener Versuch!) Dafür aber wurde gepöbt. Die weiblichen Hausinsassen sind dann immer früh auf den Beinen. Und mancher Schläfer (so wette ich!) wachte sich beim Erwachen einem Erdbeben preisgegeben. Aber es wies sich als Anstrahlung sanftlicher Fußbodenpolitur. Wasserhähne brauchten, die Milchmänner hatten es

Musterungsergebnisse heute und vor dem Krieg / Welche Körperschäden vorwiegen

In einem interessanten Aufsatz der „Deutschen Wehrbeiträge“ vergleicht Dr. Hans Müller, Oberarzt im Reichskriegsministerium die jetzigen Musterungsergebnisse mit denen der Vorkriegszeit.

„Zum letztenmal“, heißt es in diesem Artikel, „wurden in der Vorkriegszeit im Jahre 1913 der Ergebnisse der Musterung zusammengestellt. Ein grundlegender Unterschied der jetzigen und der Vorkriegszeit besteht darin, daß bis zum Jahre 1913 die Tauglichkeitsergebnisse der Untersuchung stattfand, zusammengefaßt wurden. Besonders wichtig ist es, sich diesen Unterschied zu vergegenwärtigen, weil in der Vorkriegszeit bei der Aushebung der Ersatzbedarft genau bekannt war. Eriter Zweck der Aushebung war, diesen Ersatzbedarf sicherzustellen. War dieses Ziel erreicht, brauchte auf die Ermittlung von Tauglichen kein Wert mehr gelegt werden. Bei der Musterung des Jahres 1935 war der Ersatzbedarf nicht bekannt. Der junge Wehrpflichtige war enttäuscht, wenn er nicht wenigstens „bedingt tauglich“ beurteilt wurde. Der Ersatzbedarf der Wehrmacht spielte für das ärztliche Urteil keine Rolle. Berechtigt scheint es auch, daß die musternden Ärzte durch die mehrfendige Einstellung der Dienstpflichtigen beeindruckt, an mancher Stelle milder geurteilt haben mögen, als in der Vorkriegszeit geurteilt wurde. Das subjektive Urteil des Arztes, der durch Vorschriften und Bestimmungen nicht „normiert“ werden kann und soll, spielte bei den jetzigen Musterungen eine bedeutendere Rolle, da eine große Zahl von Wehrpflichtigen eingestuft werden mußte, denen die jahrelange Erziehung der musternden Sanitäts-offiziere der Vorkriegszeit nicht zur Verfügung stand. Unter diesen verschiedenartigen Gesichtspunkten sind die Ergebnisse der jetzigen Musterung zu beurteilen, wenn wir sie zu denen der Vorkriegszeit in Beziehung setzen. Interessant sind auch die Mitteilungen über die bei der Musterung festgestellten Fehler:

„An erster Stelle stehen die Fußschäden, wie Plattfuß, Knickfuß usw. mit 29,9 Prozent der Gemusterten. Es folgen Fehler der Gliedmaßen, wobei die Fehler des Fußes ausge-nommen sind, mit 19 Prozent. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei dieser Gruppe um Folgezustände von früheren Verletzungen, Unfällen und Krankheiten, die mit einer Bewegungsbeschränkung oder Leistungsminderung einhergehen, die die militärische Verwendbarkeit aber meist nicht beeinträchtigen. An vierter Stelle der festgestellten Fehler stehen schlechte Zähne (14,8 Prozent). Auch andere Krankheiten und Fehler liefern eindrucksvolle Teilausschnitte aus der Volksgesundheit. So wird man auch wohl allgemein erwartet haben, daß im Durchschnitt jeder neunente gemusterte Dienstpflichtige einen Augenbrechungsfehler hatte. Wenn diese Zahlen auch nur die Gesamtergebnisse im Durchschnitt des Deutschen Reiches wiedergeben, so werden sie bei der weiteren Auswertung auch nach den verschiedenen Wehrkreisbezirken bedrohet und in weiteren Veröffentlichungen zugänglich gemacht.“

Demerskriterium ist der Umstand, daß nach den Angaben Dr. Müllers „die Untersuchungsergebnisse bei den Freiwilligen noch besser sind als die schon recht günstigen Tauglichkeitsurteile der dienstpflichtigen Jahrgänge.“

Karlsruhe am Woche'end

Karlsruhe, den 26. Januar 1936

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Heut wille also, wie versprochen, von denne Karlsruher Wespensichtersichtlichen weiter ver-zählen.

Letztlichin hawwe von dere geistliche Er-scheunung um die Mitternachtsstund in dr Schloßkirche verzählt, wie do als plötzlich die Kapell taagelb erleuchtet war. Daher abört a noch e ähnliche Gschicht, die eme Schloßwächter passiert ist.

Der fat emol uff eme nächtliche Rundgang ewefalls punkt Zwölfe nachts die Schloßkapell in schrahlendem Lichterlana leuchte siehe. Ganz bass iwwer die ungewohnte Erscheinung zu so're spätere Nachtschund, hat'r sich als kurraichtiger Mann afaat: „Dere Sach wille doch emol uff de Grund geh!“ Un so isch er dann beherzt au dr Kapell nüwwer gange, hat uff die Türall drückt, die selbstamerweise a alet noodagewwe hat, obichon die Kapell sonicht nachts verschloffe war. Wie er dann die Tür vollends uffmacht hat, war er aana betroffe von dere uff ihn einströmende, die Auge blendende Helllichteit.

Wie dann sei Auge sich an die Helle aböhnt abat henn, fat er zu seim Erschtanne un gleichzeitlichem Erschrecke in denne Kirchgebänd den unlänscht verichtorwene Großherzog Lud-wig mit seim dradio geistliche Doffschtaet fise sefe. Uff dr Kanzel dohrae isch dr ewefalls schon länscht verichtorwene ehemalige

Sopredicher Walf aichtanne, als wolt er dere andachtsvoll lauchende Zuhörerschaft e Predicht halte.

Dem arme Schloßwächter sin vor Anascht die Door zu Vera aichtanne, wie er amert hat, in was for e Gschicht er sich befinde hat, er hat dann amacht, daß er so schnell un so un-ahsch wie nomme möaslich wider zum Tempel naustomme isch. Noch lana spätere hat er aana dicht haltende Freund von dem nächtliche Schupf verzählt un von denne fürchterliche Gänshaut, die ihm in dem Augenblick dühend-weis de Budel ruff- un rumner marschert seie.

Von dem ewe erwähnte Sopredicher Walf verzähle sich noch die aana alte Karlsruher im „Dörfle“ drunne noch manche amere Gschicht. So a die:

„Der Mann war zu Lebzeite a dr G'wissens-rat vom Landesfürstlich. Do hat er also die beicht Glegeheit abat, durch sei biondere Amts-schstellung a entprechend uff de Großherzog einzuwirke. Hat'r sich jetzt do ab un zu im aute Kat veriehe, odder hat er sich in anerer Beziehung ebbes zu schulde komme lasse, kurz un ant, nach seim Tod hat er halt gleichfalls „umgeh“ müffe. Wenn er de alte Friedhof buecht, binne bei dr Kapellschloßkapell des ein-fache Grab vom Weindrenner un des dicht dabei schtehende, pomhöfere, vom Sopredicher Walf sech. Un von dem letztere Grab soll jetzt die Red sei. Do war's nämlich nachts net recht „abeuer“. Kei Wunner, zu sellene Zeite, wo d'Karlsruher, un gar in dere dunkle Ge-ænd, zur Nachtszeit inwverhaupt keine Beleuch-

tung abat henn, aeshweiae denn aar so e elek-trische, wie beuntanta, die dem rumaeischere von so nächtliche Wespensichtersicht von vornerein schon e End amacht hätt. Also do hat's schon vor dr Mitternachtsstund „aschpunkt!“

Do hat's emme spätere Wanderer passiere könne, daß'r plötzlich den kurz zuvor verichtor-wene Geistliche von seim Grabmal aus durch die breit Mittelallee vor aus Ginnastor hat wandle seh! Dort hat er dann vorbeiehende Zeit faae könne mer möa ihn doch wo annerscher bearawe, denn des jebide Grabmal sei for ihn viel zu folchibar, was er keinesweas ver-diene dat. Gutmütlich un temperamentvoll, wie die Karlsruher ewe sin, finie alsbal dann dere Bitt noochkomme. Daß die arm Seel Ruh afat hat, henn den unruhiche Sopredicher wider ansarawe un e'fach hinner seim „prächtliche“ Grabmal beisekt. Dann hat er ihn zwar nimmer aseh, dodrfor amwer „schpüre“ könne. Denn jetzt isch er uff einmol schlagkräftlich worre. Wenn er nämlich dreimol zu nächtlicher Schund uff dem schmale Weg um des Grabmal rumalshrunge isch, dann hats ein passiere könne, daß er e paar fastliche Maulschelle von unlichtbarer Hand verabreicht kriegt hat.

Uff eme amere alte Grab uff dem Friedhof isch e Schteinplatt uffafalle, die den Schpruch uffawieie hat: „Durch Nacht zum Licht“. Des Grab hat die schterbliche Newverreichte von emme gewisse Softräulein von Waltis un-schloffe. Die Hofdam war emol dr Veruchung unnerleae un hat sich e Schmutzstück von dr Markgräfin angeelant. Den Verdacht hatte amwer uff ein alte Diener zu Leute awist, der

Hofmann abeike hat. Troddem der immer seine Unschuld beteuert hat un mer ihm keines-weas den Diebstahl hat noochweie kenne, isch er, for lanqe Johr ins Gänswies komme, wo er soaar aichtorwe isch. Dit hat sich aewwe, daß die Fürschin mit ihrer Hofdam uff're Schwazierfahrt an dem Gänswies vorbeie afahre isch. Dann isch der alte Mann immer an seim Fenster hinner denne Gänswiesaitter aeshatne un hat ehsfürchtlich arähend sei Köpple abanomme. Als der alte Mann dann, wie afaat, im Gänswies aichtorwe war, hat des Softräulein schauerliche Gewissensauale altte. Wenn sie sich schmeckt hat, haffe im Schpielgel immer hinner sich den alte Hofmann lichte siehe, wie er sei Köpple abanomme hat. Schliech hat m'rie tot in ihrem Zimmer vor dem Schpielgel liegend uffafunne. Sie hat sich sel-ner aricht abat. Der sellemols entwende Schmutz isch amwer uff ihrem Nachtschleie aichtanne. Also an dem Grab isch's ewefalls net abeuer aewe. Wenn er als spätere Wanderer an dem Grab vorbeikomme isch un hat for so ebbes Dhre abat, dann hat er aana dentlich in dem Grab weine un flaae höre. Schließlich muß die atm Seel amwer doch ihr Ruh afunne hawwe, denn mer hat spätere dann nix meh höre kenne. Velleicht war amwer a die zunehmendere Unruh dodran schuld, die sich dann mit dr Vorbeiführung von dem schmanfende Dampfähne, dem „Lobberle“, do in dere Geand breit amacht hat. Wer weiß!

Mit viel Grief!
Höne Ihr eramenschter
Simpligius Gänsebederle.

eifriger, mit hochgebuckelten Körben sah man die Frauen den Lebensmittelgeschäften entleeren.

Nachmittags das Happy End. Wogende Straßen, bestaunte Schaufenster, und selten zeigte die Landeshauptstadt ihre hübschen Frauen und Mädchen (in allen Typen und Spielarten) so freigebig zahlreich wie mittags auf der Kaiserstraße. Vielleicht aber lag das auch an jenem korrosiven Wetter, das die Frauen verschönt und die Augen anders blitzen läßt.

Nun aber schnell zu den Wetterdaten, deren wir bereits einige unserer Betrachtungen untermeinten. Maximum 9,2 und Minimum 3,3 Grad. Die Sonne schien 0,4 Stunden (und trotzdem empfand man den Tag sonnig) und die Sicht blieb bei 3-10 Kilometer. Das Ergebnis der vorgezogenen Wasserströme, die auf uns herniederprasselten, zeigte 1,5 Millimeter Niederschlag an. Der Luftdruck aber fällt. Nun, er wird auch wieder steigen. Heute so, morgen so, die Welt hat jeden Tag ein anderes Gesicht. Und wir schauen gerne hinein!

Inventurausverkaufs-Vorbereitungen

Wer am Samstag oder auch schon am Freitagabend durch die Stadt ging, dem mußte es auffallen, daß an den Schaufenstern vieler Geschäfte selbst am Tag die Vorhänge herabgelassen waren und auch bis in die Nacht gebelichtes Licht dahinter zu sehen war. Wie im Theater sah es aus, wenn der Vorhang noch geschlossen ist und der Zuschauer noch geschäftige Tätigkeit dahinter vermutet. Gewiß — auch hinter den Schaufenstervorhängen bereitet sich etwas vor: Inventurausverkauf! Für viele ein Zauberwort, eine Gelegenheit zu frühen Taten auf dem Gebiet des Einkaufs. Inventur ist ein lateinisches Wort und bedeutet: „Es wird gefunden“ — ja wohl, es wird gefunden und es wird gesucht und wie! Vergeweiht türmen sich die verstaubtesten Waren, die unter den Inventurausverkauf fallen und deren billiger Preis verlockt zur Bedarfseindeutung. Und auch die Schaufenster werden für diese einmalige Gelegenheit besonders hergerichtet, die geschlossenen Vorhänge haben also ihre Bedeutung: bald wird die große Galavorstellung beginnen!

Erweiterte Ausstellung im Scheffel-Museum

Die Bundesleitung des Deutschen Scheffel-Bundes hat im Verlauf der letzten Jahre die Sammlung des Bundesarchivs durch zahlreiche und wertvolle Stiftungen und Neuerwerbungen (Delibilder, Graphiken, Plakate, Fotos, Handschriften, Drucke usw.) bereichert, in dem Bestreben, die Ausstellung im Scheffel-Museum in Karlsruhe zukünftig auf „Dichter und Dichtung unserer Landschaft“ umfassend auszubauen. Aus Anlaß der 110. Wiederkehr des Geburtstages unseres großen deutschen Volks- und badischen Heimatdichters, am 16. Februar, erweitert die Geschäftsleitung des Bundes schon jetzt die Ausstellung im Scheffel-Museum derart, daß wesentliche Teile der erwählten vorbereitenden Sammlung in sie einbezogen werden. Nach einer feierlichen Gedächtnisfeier, wozu die Bundesleitung die führenden Persönlichkeiten des Staates, der Partei, der Wirtschaft und der kulturellen Organisationen und Einrichtungen auf Freitag, den 14. Februar, 11 Uhr, eingeladen hat, wird diese erweiterte Ausstellung zum ersten Male besichtigt werden und von da an der Öffentlichkeit zugänglich bleiben.

Kaiserstraße in Kur

Auf der Kaiserstraße, zwischen Lammstraße und Ritterstraße, ist man wieder einmal damit beschäftigt, die unzulänglich gewordene Straßendecke auszubessern. Besonders bei und zwischen den Straßenbahngleisen scheint es

notwendig geworden zu sein, dort schaffen und stampfen die Arbeiter, um die frange Straße wieder zurechtzufinden. Und auf dem Gehsteig steht ein mächtiger Teerofen mit dazugehörigem Pfaffsfeuer, mächtige Rauchwolken entquellen seinem Innern und entenden weithin den scharfen Teerdunst, der uns so angenehm die Nase kitzelt. . .

Aus Beruf und Familie

Ehungen für den Präsidenten der Großloge. Anlässlich des 50. Geburtstages des Präsidenten der Großloge, Johann Friedrich Sanaagarth, fand am Freitagabend eine Feierstunde statt. Im Namen der Stadtverwaltung ergriff Ratsbürger Mannschott das Wort und feierte den Jubilar als den tatkräftigen Anführer der Karlsruher Freimaurer. Regierungsbaumeister Brunisch, 1. Vorsitzender des Verehrersvereins, überreichte mit den herzlichsten Wünschen eine Originalradierung, die Großloge ernannte ihn durch den 1. Vizepräsidenten Karrer zum aktiven Ehrenpräsidenten, der es laut künstlerischer Urkunde „sein und bleiben wird“. Außerdem wurde Herr Sanaagarth die Goldene Ehrennadel der Großloge mit Brillanten überreicht. Großes Hallo und Jubel löste die Ernennung zum Oberhäuptling der Indianergemeinde der Südstadt aus, die Herr Winkelschädel mit der Verleihung eines herrlichen Indianerkopfschmüdes in drastische Worte kleidete. Weiter sprachen noch Vertreter der Konfession, der Kulderei, des Iff und der Karlsruher Presse.

Am 31. Januar:

Meldeschluß für Seeresfreiwilige

Vom Reichswehrministerium wird darauf hingewiesen, daß die Meldedfrist für junge Leute, die im Herbst dieses Jahres freiwillig

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Die Verbesserung der Beleuchtung in der Robert-Wagner-Allee

Am 10. Januar veröffentlichten wir einen Wunsch über die Beleuchtungsverbesserung der Robert-Wagner-Allee. Der Verkehrsverein teilt uns hierzu mit:

Unter Bezugnahme auf Ihren Artikel in der Nr. 10 Ihres geschätzten Blattes vom 10. d. M., worin die Verbesserung der Beleuchtung in der Robert-Wagner-Allee vom Schlachthof bis Durlach gewünscht wird, teilen wir Ihnen mit, daß wir diese Angelegenheit schon vor etwa einem Jahr betrieben haben, leider aber ohne den gewünschten Erfolg. Wir haben insbesondere die Stadtverwaltung gebeten, vom Schlachthof bis zur Gemarkungsgrenze die Beleuchtung fortzusetzen, während die Stadtgemeinde Durlach auf der übrigen Straßenseite die Beleuchtung herzustellen gebittet hätte. Darauf ist uns von der Stadtverwaltung folgendes mitgeteilt worden:

Die Einrichtung einer Beleuchtung auf dem Stück der Robert-Wagner-Allee vom Schlachthof bis zur Gemarkungsgrenze würde nur den Beginn der unbedeutendsten Strecke um einhundert Meter nach Osten verschieben; für eine derart in der Dabheit stehende Maßnahme läßt sich aber — zumal bei der gegenwärtigen Lage des städtischen Haushaltes — auch eine verhältnismäßig geringe Ausgabe nicht rechtfertigen. Das städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswesen hat deshalb im Auftrag der zuständigen Stelle über die Fortsetzung der Beleuchtung auf Durlacher Ge-

markung mit der Nachbarstadt Durlach verhandelt. Diese ist aber von der Notwendigkeit einer Beleuchtung der Straße außerhalb der geschlossenen Ortsteile nicht überzeugt und hat erklärt, daß ihr überdies für die Beteiligung an den Kosten einer Beleuchtungseinrichtung für die ganze Strecke vom Schlachthof bis nach Durlach die Mittel fehlten. Es bleibt also leider nichts anderes übrig, als die Angelegenheit auf bessere Zeiten zu verschieben.

Noch ein Wunsch:

Vergrößerung der Leichenhalle auf dem Friedhof Mühlburg

Der im westlichen Stadtteil Mühlburg gelegene Friedhof hat in den letzten Jahren nach Westen zu eine bedeutende Erweiterung erfahren. In anerkennenswerter Weise ist das neue Grabfeld von der städt. Friedhofverwaltung ausgebaut und angelegt worden. Auch der ältere Teil ist übersichtlich und mit breiten Zugangswegen und Brunnen versehen, so daß den Besuchern wohl nichts zu wünschen bleibt. Dagegen dürfte im Interesse aller Mühlburger Bürger der Wunsch nach einer vergrößerten Leichenhalle offen bleiben. Bisher mag dieselbe ihren hohen Zweck erfüllt haben, jedoch heute trägt sie den Bedürfnissen kaum noch Rechnung. Schon der Zugang zu den Leichenkammern ist zu klein, so daß er oft kaum Raum für die nächsten Leidtragenden läßt. Die Kapelle bietet nur Platz für ca. 30 Personen, die Einsegnung muß deshalb meistens unter freiem Himmel geschehen, wobei sich dieser Mißstand besonders bei plötzlich hereinbrechendem Wind oder Regen förmlich bemerkbar macht. Das Trauergefolge muß die Schirme benutzen und die letzte Ehre unserer Toten geht oft verloren in Schnee- oder Regenschauern. Von auswärtigen Trauergefolgten wurde schon oft auf diesen Uebelstand hingewiesen.

Der Wunsch äußert, muß auch Vorschläge machen können. Die Möglichkeit zur Abhilfe bestände nun in der Form einer Verbreiterung, und zwar ebenfalls in westlicher Richtung bis zu der Baumreihe, wobei allerdings diese großen Bäume stark gestutzt oder evtl. ganz entfernt werden müßten. Der Gesamteinbruch des schönen, baumreichen Gottesackers würde deshalb nicht darunter leiden. Im Laufe der Zeit könnte man durch das Einneben der neuen, verfallenen Gräber noch genügend Vorplatz erhalten. Außerdem bliebe dann die Vormauer stehen und das Eingangstor ließe sich versetzen und zugleich verbreitern.

Die Mühlburger Bürger sind bei Erfüllung dieses Wunsches über ihren schönen Friedhof der Stadtverwaltung sicherlich sehr dankbar. Kl-e.

1915: Der Musterungsausweis, b) Von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914: Der Musterungsausweis und der Ersatzreserve-L-Schein. c) Von noch nicht gemusterten Bewerbern: Der Freiwilligenschein, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnortes des Bewerbers zu beantragen ist. 2. Von allen Bewerbern: a) Ein selbstgeschriebener Lebenslauf, b) Zwei Passbilder.

Die zuständigen Wehrbezirkskommandos, in der entmilitarisierten Zone die unteren Ersatzbehörden, erteilen auf Anfrage weitere Auskunft.

Blick auf Beruf und Ausbildung

Warnung vor juristischem Studium / Reichsbahn stellt technische Beamtenanwärter ein / Neuerrichtung von Apotheken

Die Meinung, daß die jungen Juristen mit dem Abschluß ihrer Ausbildung Aussicht auf eine gesicherte Existenz haben, ist, wie uns die Justizpressestelle mitteilt, noch weithin verbreitet. Sie dürfte auf die Mehrverwendung von Assessoren zurückzuführen sein, die durch beamteten- und wirtschaftsrechtliche Maßnahmen zu Anfang des letzten Jahres erforderlich war.

Hierbei handelt es sich aber nur um eine vorübergehende Steigerung des Personalbedarfs. Mit allem Nachdruck muß wiederum hingewiesen werden, daß sich die Aussichten des juristischen Nachwuchses gegenüber den Vorjahren nicht gebessert haben. Es finden aus verschiedenen Gründen erheblich weniger Assessoren Anstellung als früher. Zunächst ist die Zahl der Referendare dank des ungeliebten Dranges zur Univerfität vorerst noch im Wachsen begriffen. Dann aber hat die Verreich-

lichung eine einheitliche Regelung der Uebernahmen in den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst mit sich gebracht, weil bei der Notlage von 5000 preussischen Assessoren die Bevorzugung einzelner Länder unerträglich gewesen wäre. Die Folge davon ist, daß auch in Baden die Zahl der Uebernahmen auf den Reichsbüchschneid herabgesetzt werden mußte, wer kein vorzügliches Examen ablegt, kann grundsätzlich nicht mehr mit der Einstellung als Beamter rechnen. Auch der Zugang zum freien Beruf ist durch die Neuordnung der Anwaltsaufbahn erheblich eingeschränkt worden. Die Ernennung von Assessoren zu Anwälten, die frühestens vier Jahre nach dem Examen erfolgen kann, steht fortan unter dem Ausleseprinzip. Die Zahl derer, die weder als Beamter noch als Anwalt unterkommen können, wird sich also vermehren.

Die Deutsche Reichsbahn wird für das Geschäftsjahr 1936 eine beschränkte Anzahl junger Dienstanwärter für die Beamtenlaufbahn im gehobenen und mittleren technischen Dienst (dreijährige Ausbildung als technischer Praktikant) zum 1. Mai 1936 und zum 1. November 1936 neu einstellen. Es handelt sich dabei um die bautechnischen, maschinentechnischen und vermessungstechnischen Fachrichtungen. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Erfordernisse: Reifezeugnis für Obersekunda, zwei Jahre praktische Tätigkeit als Handwerker, Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfemehrigen höheren technischen Lehranstalt, Lebensalter nicht über 25 Jahre. Allgemein müssen die Bewerber artischer Abstammung sein. Bei den Bewerbern wird Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (Pa., S. S., Arbeitsdienst usw.).

Bewerbungen sind unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektion zu richten. Bewerbungen an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn sind zwecklos. Militär- und Versorgungsämter mit technischer Vorbildung richten ihre Bewerbung an die Zentralmeldestelle für Versorgungsamter bei der Reichsbahndirektion Frankfurt am Main.

Der Reichsinnenminister führt in einem Rundschreiben aus, daß die Sorge für eine hinreichend und geordnete Arzneiverforgung der Bevölkerung eine künftige Nachprüfung erfordert, ob die Zahl der vorhandenen Apotheken dieser Forderung Rechnung trage. Sei dies nicht der Fall, dann sei die Neuerrichtung von Apotheken einzuleiten. Eine solche Neuerrichtung kann jedoch im allgemeinen nur dort erfolgen, wo die Lebensfähigkeit der Apotheken durch den Umfah in den den Apotheken vorbehaltenen Arzneimitteln usw. gewährleistet ist.

Radfahrer angefahren und getötet

In der Rastatterstraße in Nüppurr wurde am 24. Januar um 18.45 Uhr ein 58 Jahre alter Radfahrer von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren und vom Fahrrad geschnitten.

Der Radfahrer erlitt hierbei einen Schädelbruch und wurde mit dem Krankenauto in das Neue Diakonissenkrankenhaus verbracht. Auf dem Transport ist er jedoch keinen Verletzungen erlegen. Der Kraftwagenführer wurde wegen fahrlässiger Tötung festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Inventurverkauf

In der Zeit vom 27. Januar einschließlich bis 8. Februar findet der diesjährige Inventurverkauf statt.

Dieser Verkauf erstreckt sich auf Textilien, Bekleidungsgegenstände, Schuhwaren, Waren aus Porzellan, Glas und Steingut, Damenhandschuhen usw. Es werden also weit mehr Artikel in die Veranstaltung einbezogen, als es im vergangenen Jahr der Fall war.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Werktag

Großer heiterer Abend. Romi, der weltberühmte herrliche Musikflöner, der sich z. B. auf einer großen Deutschlandtournee befindet, gastiert am 9. Februar auch in der Stadt. Festhalle. Es ist der „R-O-S-Kraft durch Freude“ gelungen, den weltberühmten Musikflöner mit seinem genialen 17jährigen Töchterchen Anita, seinem Romi-Orchester und einem großen bunten Programm (20 Personen) für Karlsruhe zu verpflichten.

25 neue Banne in der HJ. Da die HJ-Organisation im vergangenen Jahre weiterhin stark angewachsen ist, mußte das Organisationsamt der Reichsjugendführung mehrere zu stark gewordene Banne der HJ, bzw. Untergänge des WDM, teilen. Es sind daher mit Wirkung vom 1. Januar 1936 im ganzen 25 neue Banne der HJ, und gleichlaufend 25 neue Untergänge des WDM, aufgestellt worden. Der Reichsjugendführer wird im Laufe dieses Jahres den 25 neuen Bannern im Rahmen einer besonderen Feier die Fahnen verleihen.

Großer Erfolg der Spendenfahrt der Reichsbahn. Während des Winterhilfswerks

1934/35 wurde von der Deutschen Reichsbahn die 10-Mpf.-Spendenkarte erstmalig eingeführt. Diese Sammelaktion erbrachte im Winterhilfswerk 1934/35 eine Gesamteinnahme von 114.017 RM. Der diesjährige Spendenartenverkauf ergab dagegen bereits in den Monaten November und Dezember einen Betrag von 139.290 RM. Dieser Erfolg ist ein Verdienst der Schalterbeamten der Deutschen Reichsbahn, die den Reisenden Spendenkarten des Winterhilfswerks angeboten haben.

Verkehrsförderer: Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung wurden vom 24./25. Jan. 1936 gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt: 28 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 56 Radfahrer, 63 Kraftfahrer.

Schnellverfahren: Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 4 Personen wegen großen Unfugs, 1 Person wegen Betrugs, 1 Person wegen Uebertretung der RStVO.

Festnahmen: 1 Person wegen Devisenvergehens, 2 Personen wegen Uebertretung der Fremdenmeldevorschrift.

Advertisement for shoe sale. Text: "Hierher sehen -- tausende Schuhe müssen raus". "Schuh-Danger". "ab Montag im INVENTUR-VERKAUF". "Karlsruhe | Kaiserstraße 161 Ecke Ritterstraße". Price list table with columns for shoe types and prices.

Germania Karlsruhe und 1. KVV, 1922 im Dienste des WSW. / Sehr gute sportliche Leistungen aus beiden Lagern

Im Dienste der guten Sache des WSW, veranstalteten Germania Karlsruhe und der 1. KVV, vergangenen Freitagabend im Friedrichshof eine sportliche Veranstaltung, die in Bezug auf Darbietungen einen glänzenden Verlauf nahm.

Betrüblich aber der Besuch! Nur eine kleine Zahl von Unentwegten, die treu zu dieser Sportart stehen, hatten sich eingefunden, die aber für ihr Kommen durch gute Leistungen in allen Sparten reichlich entschädigt wurden. Man hätte mindestens erwarten dürfen, daß zumal dieser Sportabend, der für eine edle Sache gedacht war, ein zahlenmäßig reichlicher Besuch sich einfinden würde. Wenn für die Zukunft diese Vereine, genau wie alle anderen sporttreibenden Vereine ihr Tätigkeitsfeld nach auswärts verlegen und Karlsruhe links liegen lassen, dann haben sie den berechtigten Grund dazu.

Kommen wir zu der Veranstaltung, die durch Kriminalsekretär Widmaier eröffnet wurde, der seinen Dank an die Teilnehmer und Erschienenen aussprach. Zunächst hatten die Boxer des WSW, das Wort. Sie standen denen aus Forstheim gegenüber und zeigten erfreulicherweise wieder einmal sehr gute Kämpfe. Der Schillerkampf Scharp - Cetto, beide vom WSW., der mit einem verdienten Punktsieg von Cetto endete, brachte den Beweis, daß die Heranbildung der Jugend für den Vorpost im WSW, fördernd betrieben wird. **Bantamgewicht:** Hirt-K. siegte nach Punkten über E. Schäfer-P. **Federgewicht:** Müller-K. siegte ebenfalls nach Punkten über Erwin Schäfer-P. **Leichtgewicht:** Hofmann-K. mußte trotz technischem gutem Vorgehen sich mit einem Unentschieden gegen Kolb-Pf. begnügen. **Mittelgewicht:** In dieser Gewichtsklasse wurde der beste Kampf des Abends geboten, der zwischen Klett-K. - Jordan-Pf. bestritten wurde. Die beiden ausgezeichneten Techniker lieferten sich ein Unentschieden.

Im zweiten Teil der Darbietungen hatten die Schwerathleten das Wort und machten die beiden Barterreaktanten Desterlin-Hoffmann, beide Germania, mit ihren auf dem Gebiete der Akrobatik lebenden Leistungen den Anschein, wie überall, wo die beiden auftreten und reichlichen Beifall ernten, so auch hier.

Auch aus dem Lager der Ringer wurden interessante Kämpfe gezeigt, die alle durch ihre technische, feine Arbeit interessante und spannende Kampfhandlungen boten. Das Schiller-treffen zwischen Stink - Felsbauer bot wie bei den Boxern das gleiche Bild, einen starken Nachwuchs bei der Germania heranzubilden. Stink siegte durch doppelten Armzug nach drei Minuten. In der Jugendklasse konnte Westensfelder über Galader nach 5 Minuten durch Halbelson Sieger bleiben. **Federgewicht:** Jenne-G. - Moos-Dorf. Sieger Jenne in der 6. Minute durch Ueberführer. **Leichtgewicht (2 Kämpfe):** E. Schäfer-G. - Konrad-Pf. Schäfer siegte nach 4 Minuten durch Untergriff. **Kaiser-G.** - Schwall-D. Durch Armstützgriff blieb Kaiser nach 4 Minuten Sieger. **Mittelgewicht:** B. Kimmert-G. - Asmus-D. Hier gab es einen Punktsieg für den Germanen. Im Freistilkampf, der von E. Schäfer (4. Kampfspiel-sieger) und Jenne (2. Bezirksmeister) ausführt wurde, wurde diese Ringart von den beiden so demonstriert, daß man ein antikanonisches Bild dieser Ringart erhielt. Der frühere Abfahrl dieser reichhaltigen Sportprogrammes fand in der Stammesriege der

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt „Inventurverkauf“ der Union, Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H. Karlsruhe, bei.

Germania durch ihre Schwerathleten Barth, Ebener, Bechtold, Häfse und Desterlin, die den Olympischen Dreikampf vorführten, sein Ende. Desterlin vollbrachte im Drücken, Stoßen und Reißen die Leistungen von 220, 200 und 260 Pfund. Auch Ebener und Häfse zeigten gute Bestleistungen.

Ringkämpfe im Colosseum

Stand der Kämpfe nach dem 24. Januar

Kämpfer	Kämpfe	Siege	Unentsch.	Niederlag.
Petrowitsch	10	6	4	—
Stolzengwald	11	6	5	—
Marante	11	6	5	—
Rujanpää	10	4	6	—
Leuschke	10	4	5	1
Louis	11	5	4	2
Nagy	10	4	5	1
Brückner	12	5	2	5
Neumann	10	4	—	6
Risch	12	7	2	3
Fehring	10	3	1	6
Naber	10	2	2	6
Fereshtanoff	1	1	—	—

In den Freitagskämpfen sah man zunächst den neubingekommenen Bulgaren Fereshtanoff im Kampfe mit Neumann verwickelt, den er auch bereits nach 2 Minuten Ringzeit durch Ausheber auf die Schultern brachte. Der Bulgare bringt übrigens eine sehr gute Empfehlung mit. Er konnte bei den letzten Kämpfen im Zirkus Busch (Berlin) bei harter Konkurrenz den zweiten Platz belegen. Risch konnte im Freistilkampf durch doppelte Armfessel Leuschke besiegen. Ein interessanter Kampf bot das Paar Louis - Petrowitsch. Der Russe benötigte eine sehr lange Zeit dazu, bis er Louis soweit brachte, daß dessen

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Deute, Sonntag, 16.15 Uhr, findet in der Sonderreihe für Auswärtige eine Aufführung von L. S. Minna von Barabell in der Reinszenierung von Felix Baumhach statt. — Abends, 19.30 Uhr, wird Metastas „Verkaufte Braut“ mit Gise Mont als Marie wiederholt. Die äriale Besetzung bleibt unverändert.

Gastspiel Henna Vortin im Staatstheater. Die große Filmschauspielerin Henna Vortin, der das deutsche Publikum unzählige starke künstlerische Eindrücke verdankt, wird am 11. Februar mit ihrem hervorragenden Ensemble ein Gastspiel am Badischen Staatstheater absolvieren. Für Karlsruhe ist das Schauspiel „Maria Garland“ von Ideno von Kraß gewählt, ein Werk von außerordentlich dramatischer Bilde und Spannung mit banbaren, lebensvollen Rollen, so daß ein außerordentlicher Genuß in Aussicht steht. Auch das neben Henna Vortin beschäftigte Personal weist eine Reihe bekannter deutscher Künstlerinnen auf, unter ihnen Rudolf Effel, der so manchem Karlsruher Theaterbesucher noch in bester Erinnerung sein dürfte. — Der Vorverkauf für dieses hochinteressante Gastspiel beginnt am Montag, den 3. Februar, an der Kassakasse des Badischen Staatstheaters.

Beranstaltungen

Strub-Quartett. Die Vortragskolle des Kammermusikabends, den das Strub-Quartett bei seinem ersten Karlsruher Konzert am kommenden Montag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal erwählt hat, beginnt in absteigendem Genenlas an dem Brahms-Mozart-Schubert-Opus mit dem ersten der drei Streichquartette von Robert Schumann, einem der Klavierschönen

Kräfte nachließen, so daß er ihn durch Armgreif besiegen konnte. Nagy konnte einen weiteren schönen Erfolg buhen, indem es ihm gelang, den an Körpergewicht stärkeren Fehring durch Armzug nach 47 Minuten zu Fall zu bringen.

Ernst Baier überrascht weiter

bei den Kunstlauf-Europameisterschaften
Die Kunstlauf-Europameisterschaften begannen in Berlin mit dem Pflichtlaufen der Männer, dem im festlich geschmückten Berliner Sportpalast überraschend viele Zuschauer bewohnten. Der Titelverteidiger und Weltmeister Karl Schäfer (Österreich) schnitt von allen Teilnehmern am besten ab und erhielt die ausgezeichnete Durchschnittsnote 5,7. Seine Zeichnung der Figuren und Haltung waren tadellos. Der Engländer Graham Sharp, der deutsche Meister Ernst Baier und der österreichische Nachwuchsläufer Felix Kasper kamen dem Weltmeister am nächsten. Mit Abstand folgten dann der Finne Nikkanen und der Ungar Clemen von Terlat. Die japanischen Läufer fielen etwas ab.

Die Hallentennis-Meisterschaften

Bei den Deutschen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen ging es natürlich auch am Freitag nicht ohne Überraschung ab. Im Männer-Doppel wurden die Deutschen Gensel/Wöppert von den Franzosen Bouffus/Gentien 6:3, 6:3, 6:4 geschlagen. Die Franzosen haben damit die Schlussrunde erreicht. Ihre Gegner sind dort die Neuländer Stedman/Malftron, die die Jugoslawen Kukuljevic/Palada ausschalteten. Im Gemischten Doppel wurden die Spiele bis zur Vorschlußrunde gefördert. Die vier Paare sind hier Sperling/Stedman, Fribarne/Gentien, Adamson/Gensel und Horn/Bouffus. Bemerkenswert ist, daß Bouffus an Stelle von W. Menzel mit Marielutje Horn miterspielt.

Ihren fünften Sechstagesieg feierten die Westfalen Milian/Vopel beim jetzt beendeten Sechstagerennen in Milwaukee (USA). Sie siegten mit 4490 Punkten und nach Zurücklegung von 4046,635 Kilometer vor den Amerikanern Bathour/Grohlen (4025 Punkten) und den Kanadiern Peden/Andy (2870 Punkten).

Werke der Kammermusikliteratur. Das dann folgende 4. Streichquartett von Max Reger, Op. 109, wurde viele Male nicht mehr in Karlsruhe öffentlich gespielt. Das ist das Strub-Quartett das ebenfalls sehr beste Strub-Quartett von Beckhosen (Op. 127) als Klavierschüler hat, spricht für den großen Ernst und die unverwundliche Musikverständlichkeit dieser ja schon durch das G. N. Trio so stark beschäftigten führenden Streicher.

Einmalendliche Veranstaltung der Konzertdirektion Kurt Henfeldt. Es ließ sich zufällig einrichten, daß ein ganz Großer im Reiche der deutschen Kunst: der Rektor der deutschen Vortragskunst Dr. Ludwig Müller den 1000. Abend der Konzertdirektion Kurt Henfeldt in besonderer Weise rückt. In unabweisbarer Kraft wird der nunmehr 76jährige am Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal, nachdem er vor Jahresfrist aus einem unverhofften Kauz-Abend bescherte, diesmal Werke von Schiller zum Vortrag bringen, darunter (zum Schluß) das unsterbliche „Lied von der Glocke“. Jeder Müller-Abend bedeutet ein unvergessliches Erlebnis, daher sei auch besonders unsere Jugend jetzt schon auf das eindringlichste auf diesen Schiller-Abend Ludwig Müllers aufmerksam gemacht.

Großer Müllers-Abend in der Festhalle. „Er“ kommt wieder! Unter Müllers Namen wurde von allen seinen Freunden in Karlsruhe aufgeführt, auch dieses Jahr seinen unverfälschten Humor und sein Können nach Karlsruhe zu bringen. Mit großer Freude hat der Künstler dieser Aufforderung Folge geleistet. Er bringt dieses Mal wieder eine ganze Schar prominenter Solisten mit neuem Programm nach Karlsruhe. Genannt seien: Herber, Hans Schwarz, das rühmlichste Kammerorchester, Sidner und Bonow, das berühmte Tanzaar und das Wiener Volkslied-Quett. Der Abend findet am 4. und 5. Februar, 8 Uhr, im großen Festhallsaal statt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte
Einttrakt:

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntag, den 26. Januar 1936, abends: Bei südwestlichen Winden weiterhin mild, gelegentlich etwas aufheiternd, später wieder einzelne Regenfälle und höchstens leichte Abkühlung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Montag: Wechselndes Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen, für die Jahreszeit noch immer zu mild.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr
Ahrfelden, 24. Jan.: 288 cm; 25. Jan.: 281 cm.
Breisch, 24. Jan.: 213 cm; 25. Jan.: 205 cm.
Rehl, 24. Jan.: 342 cm; 25. Jan.: 336 cm.
Karlsruhe-Maxau, 24. Jan.: 548 cm; 25. Jan.: 530 cm.
Mannheim, 24. Jan.: 509 cm; 25. Jan.: 496 cm.
Gaub, 24. Jan.: 891 cm; 25. Jan.: 883 cm.

Arzt und Apotheke am Sonntag

den 26. Januar 1936

- Arzte:**
Dr. Diekmann, Tel. 5758, Gerwiesstr. 3.
Dr. Hoff G., Tel. 1750, Dirschstr. 17.
Dr. Ruff, Tel. 2782, Stefanienstr. 64.
- Rathärzte:**
Dr. Mach, Tel. 6818, Beiertheimer Allee 15.
- Dentisten:**
G. N. Kribolin, Tel. 7886, Kriensstr. 105.
- Apotheken:**
Friedrich-Apotheke, Tel. 2762, Dirschstr. 2, Ecke
Robert-Wagner-Allee.
Stadt-Apotheke, Tel. 177, Karlsruferstr. 19, Ecke Erbprinzenstr.
Sorbien-Apotheke, Tel. 1180, Sorbienstr., Ecke
Umlandstr.
Morien-Apotheke, Tel. 1245, Berberplatz, Marienstr. 48.
Charlotten-Apotheke, Tel. 4492, Rüberr. Ostendorfsplatz 4.
Etern-Apotheke, Tel. 2030, Mühlbura, Garbstr. 38.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 26. Januar 1936

- Bad. Staatstheater:** 15.15 Uhr: Minna von Karnheim. 19 Uhr: Die verkaufte Braut.
Naturkundliche Sammlungen (Friedrichsplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Armenmuseum (Schloßplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Landesmuseum (Schloß): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Alte Lesesammer, Westendstraße 35 (Waldenbund): 14-17 Uhr.
Kaffe Bauer: Kavelle Franz Dörsel.
Kaffe Deon: Kavelle Fritz Kuhl.
Kaffe Mülent: Kavelle Titomar Schümer.
Gloria: Kampf um den Piratenstab, 11 Uhr: Der moderne Schlauf, 2 Uhr: Dänkel und Gretel.
Neß: Krach im Hinterhaus.
Pati: 3 Fratellen. Die große Karlin, 11 Uhr: Der moderne Schlauf.
Schaubura: Das letzte Fort.
Uli: Das letzte Fort, 11 Uhr: Kremlawa einer Liebe.
Wienraden: Kabarettprogramm.
Weinhaus Auf: Kamillentabarett.
Colosseum: 8 1/2 Uhr: Ainalämpfe.
Holand: Kabarettprogramm.
Plannehtel: Kabarett.
KVV-Plan: 14.30 Uhr: Mühlbura-KVV.

Verleger und Herausgeber: Dr. H. Kettel, Schriftleiter und verantwortlich für den politischen und literarisch-politischen Teil: Karl Seifried; für Nachrichten, Handel und Bilder: Adalbert Polsteig; für Baden, Rotes, Sport und Unterhaltung: Curt Seib; für die Wochenchrift „Parade“: Karl Sobro; für Feuilleton: Heinrich Schreiber; für die Karlsruher, Friedrich-Str. 14. — Sprachlehre der Schriftleitung von 11-12 Uhr. Berliner Schriftleitung: H. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Umlandstraße 134. Fernsprecher H 7 Wilmersdorf 5561. — Für unverlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. U. XII, 35: 9109. — Druck bei G. Braun, Gm.-G., Karlsruhe (Baden), Carl-Friedrich-Str. 14. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

INVENTUR-VERKAUF

vom 27. Januar bis 8. Februar

Die nach den Durchführungsbestimmungen der IVENTUR-VERKÄUFE 1936 zugelassenen

STOFFE

sollen gründlich vor Beginn der Frühjahrs-Saison geräumt werden. Wir werden Ihnen durch scharfe Preisherabsetzung das denkbar vorteilhafteste bieten.

LEIPHEMER & MENDE

Auch dieser Brief befaßt die eigenartige Arbeitsmethode Winterhalters. Den Künstler hatte das Karneval, die Maria Alexandrowna, geborene Prinzessin von Belgien und bei Rhein, offenbar nach Peterstadt im Mendial abge-...

Man schrieb das Jahr 1480. Nach einem heißen Sommer trugen die Wälder reich und schön. Schon farbte sich das Land, und die Wälder rührten sich, den Segen des Himmels in...

Hans Heide / Wollendung

So sah es auch einem Manne an, ersehen, der requisitos an einem Denker der Schöpfung stand und gegen Welten...

Die Künstlerin, die er war, war ein Friedrich von Schöner- barch, der Maler, der Maler, der Maler, der Maler...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Er dachte wieder an die Tafel, auf der er die Lösung die- ses ungelösten Rätsels hatte. Ein Vater war's, der, unter einem...

Schriftsteller: Karl Sobo. — Druck und Verlag des „Karlstrüher Tagblatt“

Die Pyramide Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt



25. Jahrg. Nr. 4 26. Januar 1936

Hanns Reich / Der badische Prophet / Zum 70. Geburtstag des Dichters Emil Strauß

Die Feiter hoher Altersjahre bei Dichtern wird nicht selten zum Anlaß, übersehen zu lassen, daß die Zeit, die jetzt nicht mehr die des...



Emil Strauß

Wenn man innerhalb der Ziel- fahrt und Ziellosigkeit der deut- schen Landschaften und ihrer Ge-...

Wenn man innerhalb der Ziel- fahrt und Ziellosigkeit der deut- schen Landschaften und ihrer Ge-...

Wenn man innerhalb der Ziel- fahrt und Ziellosigkeit der deut- schen Landschaften und ihrer Ge-...

Wenn man innerhalb der Ziel- fahrt und Ziellosigkeit der deut- schen Landschaften und ihrer Ge-...

Wenn man innerhalb der Ziel- fahrt und Ziellosigkeit der deut- schen Landschaften und ihrer Ge-...

Das tiefe, erworben und verebte Wissen um die Dinge, ihre Zusammenhänge und Verläufe macht Emil Strauß zum Philosophen eigener Art. Nicht zum Philosophen freilich, sondern zum Weisen, dem Weisheit und...



Aus Stadt und Land



Sieben Tage

Nachsatz als Vorsatz

Der Chronist muß heute gleich da fortfahren, mit einem Zusatz fortfahren, wo er beim letzten Mal seine Wochenepistel beendete.

Man wird sich unter einer leichten Nachhilfe von Gedächtnis und Güte vielleicht erinnern, daß da von Wöden die Rede war, die von des Wannsees tiefen Ufern in die Schweiz verbracht worden waren und ob ihrer roten Farbe Aufsehen unter dem heimischen Wödenvolke des Bodensees erregt hatten. Inzwischen sind sie nun wieder an der Spree eingetroffen. Nur wäre noch hinzuzufügen, daß man in Luzern eine Sendung eidgenössischer Wöden an die Spree geschickt hat, die dort ausgelassen wurden. Und siehe da, es scheint ihnen dort nicht sehr gefallen zu haben, denn die „Luzerner buchelt“ trafen sehr schnell wieder in ihrer Heimat ein, und zwar in acht Tagen bereits. Sie mögen ein echtes Heimweh gehabt haben, da oben. Es geht halt so Vögeln auch wie den Menschen, alle, alle kehren wieder heim. Geht's länger, geht's kürzer, die Heimat ist stärker. Was weiß man da nicht alles von Schwarzwäldern, die sich in norddeutschen Weltstädten schöne Lebensstellungen erworben, scheinbar über Jahrzehnte die Heimat vergaßen und dann eines Tages ihre Stunde kam, da ihnen das Herz unruhig wurde und sie heimkamen. Art läßt nicht von Art. Und betrachtet der Chronist die eben beschriebenen Vögel, so sieht er, daß aus eigentlichen losen Bemerkungen das Pflanderschifflein in robuste, tiefere Gewässer gegelitten ist und dort an einem friedlichem besonnenen Ufer liegen ließe. Lassen wir's dabei... es ist vielleicht besser so.

Der Gänse-Komplex

Da wäre von Vogelzug und seinen schwer erklärbaren Trieben ein kommoder Umleitungs- zu Verzerrungen, die in einigen Brautgezeiten geschildert sein mögen. Es ist, wie Dichter bemerkten, etwas Wunderbares um die Liebe (nein, Dichter merken doch einfach a l l e s !!), und oft unverständliches Verwirren um die die Wege, auf denen die ihr Verfallenen wandeln und auch manchmal — stolpern.

Da ist die Geschichte von einer Gans, ja, selbstverständlich von einer richtigen Gans, keiner fiktiven. Ludwig — es war im Augustburgischen — wollte heiraten. Und seine Braut war auch dafür. Doch Ludwig war besessener, er hatte einen Komplex. Und Komplexe haben und arm sein, ja, das ist eine böse Sache. Wer reich ist und Komplexe hat, ja, der ist eben interessant, und wer arm ist und mit diesen feilschen Verleumdungen verunziert ist, der hat's halt arg. Und unter Ludwig, dem ich ein Komplex in der Gestalt einer Gans im Gehirn. Er konnte und wollte nicht davon lassen, und das beglückte ihm seine traumbelebten Nächte, daß eine Hochzeit mit einem Gansbraten gehalten werden muß. Nein, ohne Gans, das ist keine Hochzeit und ich will eine richtige Hochzeit halten, das sagte er sich, aber auch zugleich sah er ein, daß er zu arm war, um diesen weißen-weißen Vogel zu erziehen. Und nun straudelte Ludwig und... ging unter die Verurteilten. In der Nähe befand sich eine Ortschaft, da ein Bauer sah, in dessen Gartengebiet sich Gänse tummelnd ihres Lebens freuten. Das hatte er gesehen und dort fuhr er hin. Gewaltig drang er in den Garten ein, packte die schönste Gans und tat sie in seinen Rucksack. Die Besitzerin kam herbei und erhob Einspruch. Aber Ludwig, die Gans an sich pressend, bezeichnete sie mit einem schwer wiederzubegebenden Wort und sagte: „Ich schließ dich tot“. Herbei stürzte ein Nachbar, auf den nun — Ludwig, Ludwig fehe um! — mit dem Messer los ging. Der Nachbar war aber stärker und vertrieb ihn. Die Gans schrie, die Besitzerin schrie, Ludwig und der Nachbar taten desgleichen und dann kam der Gendarm und sperrte Ludwig ein. Das Gericht schätzte den Kopf und verkündete zwei Jahre Gefängnis. Nun hat er es, der Ludwig. Wenn seine Braut treu bleibt, dann kann noch alles auf werden, und wenn sie obendrein noch klug ist, dann kauft sie eine Gans und zücht sie inzwischen auf. Vielleicht gibt's dann doch noch eine richtige Hochzeit!

Der Krug und die Dienstmagd

Wesentlich primitiver und nicht mit Komplexen belastet, wesentlicher gemüthlicher und diesseitiger aber tat es diese Magd, die in einer Ortschaft im Hanauerland beheimatet

war. Und sie hatte Helfer, Knechte, die unsauber Magd, nächtliche Helfer. Was taten sie? Nachts stahlen sie Wäsche, die draußen zum Trocknen hing und schickten sie dann in Paketen heim nach Niederbayern und deklarieren die ehrfamen Unterhosen und Hemden fremder Leute als „Aussteuer“. Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht, und die verlobte Magd so lange auf anderer Leute Wäsche-anger bis sie erwischt wurde. Und das Gericht brach den Stab über die Magd und ihre selbstsamen Helfersleute. Sie muß drei Monate ins

Gefängnis sitzen und ihre beiden Mannsterle auch, einer sogar fünf. Nein, weiland stahlte Magd: So ist das Ehestands-„Darlehen“ nicht aufzufassen.

Seriös ist doch besser!

Im Rheinland lernten sich — um im Ehe-text weiterzufahren — Zwei kennen und lieben. Er war 27 und sie 43 Jahre. Ihre Liebe war hart, so daß er dessen nicht Gewähr wurde. Das wurde ihm von dritter Seite zugebracht und sie stritt es ab und erklärte, es

Mittelbadischer Wochenrückblick

Die Ereignisse im Bezirk

Auch die mittelbadischen Städte stehen nunmehr unter dem Zeichen der Narrenkappe. Ist's in Bühl die Narrhalla, die ihre Getreuen unter die Kappe bringt, so ziehen in der Hornisgründelstadt alter Tradition getreu die „Schnurranten“ in die Gaststätten, um dem Karneval Aufstuf und frohe Note zu geben.

Die Deutsche Arbeitsfront hatte in Bühl zu einer Großkundgebung aufgerufen, die Betriebsführer und Gewerkschaften vereinigte. Gausführerwähler Müller, Karlsruhe, wies in seinem Vortrag auf die moralischen Werte hin, die die Voraussetzungen zur Gesundung der Wirtschaft sind. Lohn- und Tariffrage wurden eingehend behandelt. — Kreiswähler Meinecke stellte der früheren Mißwirtschaft der Verbände und Gewerkschaften Wesen und Ziel der Deutschen Arbeitsfront und deren Erfolg gegenüber.

Mit einem feierlichen Akt wurde die Luftschule in Bühl von Bürgermeister Ewald eröffnet. Dr. Arzß (Baden-Baden) wies auf die große organisatorische Arbeit in Bühl und die Unterstützung durch die Stadtverwaltung hin. Die Ortsgruppe wurde Dr. Strub (Bühl) übertragen.

Nach langem Weiden, jedoch unerwartet rasch, starb am Samstagabend in Bühl Geitl. Rat Monsignore Wilhelm Rödel im 71. Lebensjahr. Seit 1914 wirkte er hier in der aroben Stadtparrei. Neben der ausgeübten feilscherischen Tätigkeit war er auch im öffentlichen Leben tätig. Mehrere Jahre gehörte er dem früheren badischen Landtag an. Große Verdienste erwarb er sich auf sozialem und karitativem Gebiet. So war er Bearbeiter des Veronikaverkes und der Erstellung des Veronikalatheims in Bühl. Er war auch Gründer der Unitas-Truderei und des Verlaas des „Acher und Bühler Boten“. Diese Verdienste wurden seitens der Kirchenbehörde anerkannt und zu seinem 70. Geburtstag im vorigen Jahre wurde ihm der Titel Monsignore verliehen. Die Stadt Bühl ehrte ihn schon in früheren Jahren durch Ernennung zum Ehrenbürger. Ein aroker Wohlthäter, Freund und Helfer der Armen ist mit ihm verchieden.

Zur 80. Geburtstagsfeier des Besitzers des Kurhauses Hundseck, Andreas Hammer, hatte sich ein großer Kreis von Gratulanten eingefunden. Hofrat Seih (Freiburg) überbrachte die Grüße des Schwarzwaldvereins und überreichte das neugeschaffene Ehrenzeichen für 50jährige Vereinszugehörigkeit. Gefeiert wurde der Jubilar noch durch Geftarzt Dr. Stroomann, Bühler Höhe, Direktor Wiedemann, Sand, Oberforstrat Rothmann, Baden-Baden, Stabhalter Dinger, Herrenwies u. a. Herr Hammer gab einen Blick auf seine Lebensarbeit. Musik und Gesang umrahmten die intime, harmonische Feier.

Die anormale Witterung bringt die Natur völlig aus der Ordnung. So leben wir im milden Mittelland die Haselnußkätzchen blühen, die Knospen des Frühböhötes anschwellen und die Reben in Saft steigen. Und zwischen all dem Frühlingserwetter schneit es häufig und erhöht die Sorge um einen Kälterückfall. — Der Schifflub Bühleral organisiert trotz allem jedoch die Veranstaltungen des Schneeparks.

Für die Bezirksparafse Achern hat sich das gute Obst- und Weinjahr 1935 ebenfalls sehr gut ausgewirkt. Das zeigen am deutlichsten die Spareinlagen. Diese stiegen um rund 500 000 RM. auf 6 500 000 RM. 1084 neue Sparbücher wurden angelegt. Der Gesamtumsatz ist auf 74,5 Millionen RM. gestiegen.

die Bilanzsumme beträgt 7 821 000 RM. Daß von dieser Stelle aus alles zur Belebung des Arbeitsmarktes geschehen konnte, ist eine erfreuliche Feststellung.

Ein Führerkurs für M-Führer des Sturm-bannes 1/11 gab Veranlassung, in Achern einen Sturmameradshafstabend zu veranstalten, an dem die Bevölkerung begeisterten Anteil nahm. Erste Vorträge (Dr. Gerke, Hub) und anregende Unterhaltung, Musik und Gesang boten reiche Abwechslung. — Die Vorträge der Verwaltungskafademie Baden, die in Achern zur Zeit stattfinden, brachten als ersten Vortrag das Thema: Deutsche Wehrtätigkeit und deutsche Geschichte. Sprecher war Minister Dr. Schmittbener, Karlsruhe. Die Bezirke Bühl, Oberfrich und Offenburg hatten zahlreiche Hörer entsandt. Im zweiten Vortrag sprach Oberreg.-Rat Dr. Fehle, Karlsruhe, über Badische Stämme und Mundarten. — Den Schlußvortrag hielt Ministerialrat Dr. Eugen Fehle über Germanische Weltanschauung im deutschen Volkstum.

In Bühl starb Architekt Gustav Weis, dem ein stattlicher Leichenzug das letzte Geleit gab. Feuerwehr und Kriegskameradschaft widmeten dem treuen Mitglied warme Worte am Grabe. — In Singheim (bei Bühl) trug man den 82 Jahre alten früheren Schrankenwärter Bahthasar Suck zur letzten Ruhe. 40 Jahre hatte er den verantwortungsvollen Dienst versehen. Gesang- und Kriegerverein erwiesen ihm die letzten Ehren. — Vier Todesfälle in einer Woche waren in Mösbach bei Achern zu verzeichnen, darunter ein alter Soldat, Stefan Weber, der 1875/77 beim Inf.-Regt. 112 aktiv diente.

Die Vorelsprechung zum Regimentstag des Inf.-Regt. Nr. 55 in Steinbach legte das Programm fest. Das Pfingstfest ist zur Tagung in unserem Nebort aussersehen. Der Pfingstmontag bringt einen Marsch nach der Yburg. Die Stadtgemeinde leiht der Tagung jede Unterstützung. — Der Gesangverein „Erwin“ in Steinbach ehrte sein ältestes Mitglied, Sägewerksbesitzer Fritz Fleischer, der 23 Jahre aktiver Sängler ist. Er ist zugleich seit dem Jahre 1890 Vereinsführer.

Kleine Rundschau

Bruchsal. (Zum Abstruz vom Vangerüst.) Das Befinden der drei verunglückten Bauarbeiter, die, wie berichtet, vom Gerüst der Kirche stürzten, ist den Umständen entsprechend gut. Die Leute haben Kopf- und Quetschwunden davongetragen.

Haslach i. K. (90 Jahre alt.) Den 90. Geburtstag konnte am Samstag Schuhmachermeister Karl Dold in bewundernswerter Mütigkeit feiern.

Neustadt (bei Bühl). (Brand.) Im Zinken Schönbrunn ist ein Schuppen des Steinbauers Wilhelm Schäß niedergebrannt. Eine Nachbarsfrau die sich an der Völsarbeit beteiligen wollte, stürzte und erlitt einen Armbruch.

Bruchhausen. (Abstruzungslid.) Am Samstagvormittag stürzte der verheiratete Arbeiter Rudolf Speck von der Scheunentenne und erlitt dadurch einen doppelten Schädelbruch. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus überführt.

Mösbach. (Als Tagungsort.) Der diesjährige Verbandstag der Badischen Kreditgenossenschaften wird im Rahmen des Stadtjubiläums in Mösbach stattfinden.

ihm „Schwarz auf Weiß“ zu beweisen. Und dann ging sie hin, machte die Geburtsurkunde um 10 Jahre jünger“ und hielt es ihm unter die Augen. Da es unfachmännisch vollzogen war, so durchschaute der Bräutigam die Verjüngung; gräßliche Flüche, mit denen er die Verlobung löste, entschlüpften seinem Mund und dann ging er noch hin und zeigte sie an. Nun mußte sie vor den Richterstuhl treten, die entbraute Jungfrau. Ein Kompliment in der Folge dem Gerichtshof. Er mußte dem Gesetz genügen und die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis aussprechen. Es ließ mildernde Umstände walten unter der Begründung, daß niedrige Gesinnung hier nicht angenommen wurde. Nochmals ein Kompliment dem Gerichtshof: Liebe hat nämlich mit niedriger Gesinnung nichts gemein. Und der Chronist wünscht der immerhin bedauernswerten Braut einen rechtschaffenen Mann; diesmal aber gezeigter Alters, der nicht gleich zum Gericht läuft!

Mit diesen Mächten...

Eine düstere Affaire ereignete sich — wir müßten mal einen Augenblick otmwärts reiten — in Königsberg. Es hatte sich auch was mit der Liebe. Ein junger Herr, auf den Namen Werner X hörend, stahl einem Welter namens Emil die Papiere und begab sich von seiner rheinischen Heimat aus otmwärts. Dort lernte er eine schmutze Friseurin kennen, und schwupp-dich wurde geheiratet und man lebte den Tauben gleich, gärtlich und glücklich fünf Monate bei der Schwiegermutter. Und da eben dem Licht der Sonne nichts verborgen bleibt, so kam eines Tages die Behörde (also alias Licht der Sonnen) und nahm den „Emil“-Werner mit. Vom Gefängnis aus schrieb er seiner jungen Frau einen herzerweichenden Brief und bat sie, da sie ja nicht die Ausweis-papiere, sondern ihn geheiratet habe, ihn nun doch unter dem richtigen Namen zu ehelichen. Und das geschah. Zum zweiten Male schritt das Paar zum Altar. Aber nun bereute sie es wieder und ließ sich scheiden. Und die böse böse Schwiegermama zeigte Emil — oder war es Werner? — wegen Betrugs an mit der Begründung: „Solche Frischlingen wollte sie nicht in der Familie haben“. Wieder stand Werner vor Gericht. Und — wer kennt sich noch aus! — Wunder der Wunder, die Frauen entdeckten wiederum ihr Herz und verweigerten in Bezug auf ihr „enges“ verwandtschaftliches Verhältnis die Aussagen. Der Staatsanwalt wollte Werner ans Leder und ihn ein halbes Jahr ins Gefängnis stecken. Aber das Gericht sprach ihn mangels Beweisen frei. Nun darf er wieder heim, der „Emil“-Werner. Aber der Chronist sieht düster in seine Zukunft. Der klafische Spruch „raus aus die Kartoffeln, rinn in die Kartoffeln“ mag ja im Exzerziereglement seinen Zweck und fruchtbarere Aufgabe haben, aber in der Ehe... und wenn noch dazu das Kommando von der durch eine Schwiegermutter potenzierte weibliche Partierschaft gegeben wird... dann, oh weh, bist du nicht auf Rosen gebettet, „Emil“-Werner, und darum schaut der Chronist düster in deine Zukunft. Gehe es das Schickal, daß du dich nicht nach der Ruhe der Gefängniszelle sehnst.

Damit wären der traurigen Geschehnisse Genüge getan und die Liebe zu ihrem Recht gekommen. Abgesehen von dem, die Liebe, sie kommt im Leben immer zu ihrem Recht, ob wir wollen oder nicht; sie entmündigt uns einfach... —hei—

Weingartener Brief

Am Samstagabend hielt die Freiwillige Feuerwehr Weingarten in der Festhalle ihren Kameradschaftsabend ab, der gleichzeitig mit einem Konzert der Feuerwehrkapelle verbunden war. — Der Gesangverein „Niederkranz“ machte im „Kühlen Krug“ Jahresbilanz. Die alte Vereinsführung wurde wiedergewählt. Ebenso hielt der Obst- und Nebbauverein seine Jahresversammlung ab. — Auf eine 20jährige Tätigkeit im hiesigen Krankenhaus konnte dieser Tage die allseits beliebte Berin Elise zurückblicken. — Das Kinogebäude neben dem Bahnhof gelangte zur Zwangsversteigerung und ging an den Kinobesitzer Möbins über. — Der seit 6 Jahren hier beamtete Hauptlehrer Hartmann wurde in gleicher Eigenschaft nach Untergrombach versetzt. — Der Tod hielt in dieser Woche reiche Ernte. Im Alter von 63 Jahren verstarb Luise Grether, Elisabeth Diener We. im Alter von 85 Jahren und Berta Martin im Alter von 50 Jahren. — Am Donnerstag wurde hier der Tabak verworren. Durahweg kam schöne Ware auf die Waage.

DER ROTSTIFT ARBEITETE RÜCKSICHTSLOS. ER WAGTE GEWALTIGE PREISABSTRICHE. UNSERE



Über 1000 Mäntel!
Pelzbesetzt 35.- 25.- 15.-
Sportlich 25.- 15.- 5.-
Frauenweiten 40.- 30.- 20.-



Über 200 Kostüme!
Sportlich 35.- 25.- 15.-
Schneiderform 35.- 25.- 15.-
Rock-Complet 40.- 30.- 20.-



Über 2000 Kleider!
Sportlich 16.- 12.- 8.-
Elegant 40.- 30.- 20.-
Fraulich 35.- 25.- 15.-



Inventurverkauf vom 27. Januar bis 8. Februar

9 SCHAUFENSTER FÜHREN DEN BEWEIS. SIE MÜSSEN SIE SEHEN UND SIE WERDEN KAUFEN



Ein leuchtendes Dreigestirn voll Abenteuerromantik und seltsamen Reiseerlebens in neuen billigen Volksausgaben!

Durch Steppe, Eiswüste und Urwald

Nur 2 RM. monatl.

Eine neue Reise- und Abenteuerkassette

Oskar und Anita Jden-Zeller: Der Weg der Tränen. Ein Jahre verfloßen in Sibirien! Die Lebensgeschichte eines deutschen Gefangenpaars, das vom Weltkrieg über Ost, die Schrecken der Gefangenschaft bis zur Befreiung nach Sibirien und der russischen Revolution erlebt. Ein erschütternder Lesefachbericht.

Einar Mikkelsen: Nachbarn des Nordpols. Der berühmte Polarforscher berichtet von seiner wohl schwersten und interessantesten Expedition, die trotz schwerer Kämpfe mit den Naturgewalten zur Gründung einer Estimotolonie an der unersuchten Ostküste Grönlands führt.

Thea de Haas: Urwaldhaus und Steppenzeit. Afrikaentwürfe, Kriegsausbruch und der gefährliche Kampf der Deutschen in Ostafrika werden hier packend und lebendig geschildert. Die Erlebnisfülle dieses Buches ist einzigartig.

14 40 RM.

Diese prächtige, gut ausgestattete Geschenkkassette bietet eine unerhörliche Fülle interessanter und spannender Reiseabenteuer. Krieg und Revolution in Afrika, aufregende Kämpfe mit den Naturgewalten der Arktis und der dumpfe Rhythmus afrikanischer Kriegstrommeln vereinen sich zu einer lockenden Symphonie, die jeden, der den Sinn für Abenteuer und Gefahren im Alltag nicht verloren hat, voll freudiger Erwartung zu diesen prächtigen Bänden greifen läßt.

Ein Schmuckstück für jede Bücherei! Ein herrliches Geschenk für Jung und Alt!

Der neue billige Preis und die bequeme Zahlungsweise ermöglichen jedem Freunde guter Literatur die Anschaffung

Bestellschein: Ich bestelle bei der Buchhandlung „Vöges“ in 8 Haus, S. m. d. S., Leipzig C 1, Kreuzstr. 7:

Durch Steppe, Eiswüste und Urwald

3 Ganzleinenbände in Geschenkkassette zum Gesamtpreis von RM. 14,40.

Die Lieferung soll gegen monatliche Ratenzahlung von RM. 2,- erfolgen, die erste Rate ist bei Lieferung zu erheben — der Gesamtbetrag wird bei porto- und verpackungsfreier Lieferung auf Postcheckkonto Leipzig 54056 eingezahlt — kann nachgehoben werden. Die Bücher bleiben bis zur vollen Bezahlung Eigentum der Verlagsfirma. Erfüllungsort ist Leipzig. — Bitte recht deutlich schreiben!

Name: _____ Ort: _____

Beruf: _____ Straße: _____

SENDEFOLGE DES REICHSESENDERS STUTTGART

Sonntag, 26. Januar
6.00 Sinfoniekonzert — 8.00 Reitanabe. Wetterbericht — 8.05 Gymnastik — 8.25 Bauer, hör auf! — 9.00 Kath. Morgenfeier — 9.30 Aus Karlsruhe: Werkskonzert — 10.00 „Aus unserem Dyer leuchtet die Unterbillichkeit“ — 10.45 Klaviermusik — 11.00 Die Welt ohne Namen — 11.30 Joh. Seb. Bach — 12.00 Musik am Mittag — 13.00 Kleines Kapitel der Zeit — 13.15 Musik am Mittag — 13.50 Acht Minuten Graunanschlacht — 14.00 Kinderfunk — 14.45 „Aus Baden und Westfalen“ — 15.00 Musik — 15.30 Christian-Schubert-Stunde — 16.00 Neue Sachen aus Köln. Veltuna Leo Goldt. 18.00 Schwäbisch-alemannische Welt — 18.30 „Die Mädchen von der schönen Melusine“ — 19.15 „Dano“ — 20.00 Die Dynamik Strauß. 18.00 Amisfenstern (gegen 21.00 Uhr): Aus Berlin: Internationales Heim- und Sportturnier — 22.00 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.35 Funkfoto — 23.40 Unterhaltung und Tana — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Montag, 27. Januar
6.00 Choral — 6.05 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserhand — 8.05 Wetterbericht — 8.10 Gymnastik — 8.30 Unterhaltungskonzert — 9.30 „Etwas über die Dausamkeiten berühmter Männer“ — 10.15 „Das Voch im Eis“ — 11.30 Hör dich, Bauer! — 12.00 Sinfoniekonzert — 13.00 Reitanabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Sinfoniekonzert — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 16.00 Aus Karlsruhe: Bunte Musik am Nachmittag — 17.45 „Mus eine Gerberet schmutzig sein?“ — 18.00 Fröhlicher Alttag! — 19.45 „Ein Wort an unsere Rundfunkhörer“ — 20.00 Nachrichten — 20.10 Ein Deutscher ohne Deutschland — 21.00 Orchesterkonzert — 22.00 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Konzert — 23.30 Musik zur guten Nacht — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Hören Sie heute:
6.00 Hamburger Sinfoniekonzert: Sämtl. Reichslandsender, Rln, Berlin, Breslau.
11.30 Bad-Kantate: Leipzig, Stuttgart, Reichslandsender, Rln, Berlin, Breslau.
16.00 Neue Sachen aus Köln: Die meisten Reichslandsender.
18.15 Tristan und Isolde: Rln, Breslau, Leipzig.
18.30 Sie wünschen — wir spielen: Reichslandsender.
19.15 Dano: Stuttgart.
19.55 Reffkonzert: Wien.
20.00 Die Dynamik Strauß: Berlin, Stuttgart, Saarbrücken.
20.00 Aktuala! Das Mikroskop: Frankfurt.
20.00 Marzarette (Gounod): München.
20.00 Orchesterkonzert: Leipzig.

Hören Sie heute:
18.00 Fröhlicher Alttag (Stuttgart): Die meisten Reichslandsender.
19.40 Konzert mit Ego Ren: Budapest, 20.55 Reichslandsender, 22.30 Stuttgart.
20.00 Sinfoniekonzert: Nürnberg.
20.10 Ein Deutscher ohne Deutschland: Stuttgart.
20.10 Schöne Volksmusik: Frankfurt.
20.10 Alles aussteigen: Reichslandsender.
20.10 Bunte Musik: München.
20.10 Sinat und last mit uns: Leipzig.
20.10 Der blaue Montag: Breslau.
20.10 Abendkonzert: Saarbrücken.
21.00 Orchesterkonzert: Leipzig, Stuttgart, Berlin.
21.00 Die Mitternachtsbohne: München.
21.00 Im Kreis der Familie: Frankfurt.

UND DES DEUTSCHLAND-SENDERS

Sonntag, 26. Januar
6.00 Hamburger Sinfoniekonzert — 8.00 Der Bauer spricht, der Bauer hört! — 9.00 Sonntagsmorgen ohne Sorgen — 10.00 „Aus unserem Dyer leuchtet die Unterbillichkeit“ — 10.45 Sonnenblende von Franz von Liszt — 11.00 Derbert Böhmie liest Gedichte aus seiner neuen Kantate — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Kantate von J. S. Bach — 12.00 Musik — 12.55 Reizeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.10 Musik am Mittag — 14.00 Kinderfunk: Die Telearbeitsstunde — 14.30 Minuten Strauß — 15.30 Ein Tag beim Arbeitsdienst Einsatz — 16.00 Musik am Nachmittag — 18.00 Deutschland-Sportfoto — 18.30 Sie wünschen — wir spielen! — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — 22.45 Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 27. Januar
6.00 Modenspiel, Tagesbruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft — 6.10 Kaufmannfunk — 6.30 Fröhliche Morgenmusik — 8.30 Morgenandachten für die Dausfrau — 10.15 Rundfunkfunk — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Pflanz des Obstbaumes im Winter — 11.40 Der Bauer spricht, der Bauer hört; anschl. Wetterbericht — 12.00 Musik am Mittag — 12.55 Reizeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.15 Reize Nachrichten — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter- und Seewetterbericht, Programm — 15.15 Wafteln und Bienen — 15.35 Deutsche Luftfahrt: Pflanz beluchen ihre Einrichtungen — 16.00 Zur armen Woche: Unter Nachmittag aus den Ausstellungenhallen — 18.00 Pflanz und Tame der Danverker — 18.30 Von deutscher Sprachpflege — 18.45 Joachim Hans von Pflanz, Sinfoniekonzert — 19.00 Und jetzt ist Feierabend! Fröhlicher Alttag — 19.45 Deutschlandbede — 20.00 Kernspruch, anschl. Wetter, Kurznachrichten — 20.10 Alles aussteigen...! Weitere Vereinnahmen zwischen Süd und Nord im Wartelal — 20.55 Ernst von Dohnanyi dirigiert das Orchester der ungar. Philharmonie — 21.45 Die Don-Rolalen singen — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00 Wir bitten um Tana — 24.00 Funkfülle.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Radio-Duffner Karlsruhe
Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz

Billige Preise
große Auswahl in Beleuchtungskörpern jeder Art bei **Karrer** Amalienstraße 25a

Bremer Kaffee

Santos, welsch	RM. 1.68
Campinas-Peri, prima	1.80
Guatem.-Misch. II	1.86
Guatem. mit Maragog	1.92
Guatem.-Misch. I	2.00
Hochf. Guatem.-Peri	2.04
Guatem.-Costarica	2.18
Costarica-Mischung	2.40
Costarica, edel	2.40

9 Pf. (3-Pf.-Probepäckchen) frei Haus geg. Nachgarantie Rücknahme.

A. Nickel, Kaffeerösterei
Bremen, Postfach 386.

Vom Karlsruher Ehe-Aufgebote

- Ant. Mecklenburg, St. Ana. Stodach — Frieda Pfeiler, Rheinlfr. 62.
- Walter Sieber, Bau-Ana. Rittersfr. 32 — Antje Dobnik, Redarfr. 21.
- Martin Froschauer, Reichsstatenverwalter, München — Frieda Barth, Rudolfr. 13.
- Emil Burkhardt, Tisch-Arbeiter, Rheinbrückenfr. 20 — Emilie Weimer, Untere Str. 32.
- Friedrich Emmerich, Bankbeamter, Bismarckfr. 81 — Antonie Wauer, Bismarckfr. 81.
- Karl Schönbauer, Bleicher u. Anstaltensmstr., Dirlschfr. 24 — Gertrude Kneib, Frühlingsfr. 4.
- Willy Kieh, Goldschmied, Steinfr. 4 — Emma Krichner, Durlach, Gröbnerfr. 4.
- Georg Dandl, Fein, Tischb.-Anst., Röhrenfr. 90 — Helene Hebelbad, Röhrenfr. 90.
- Anton Sammler, Sämler und Kraftfabr., Röhrenfr. 15 — Vera Winterroth, Röhrenfr. 15.
- Eugen Schirmer, Dipl.-Ana. Kriegerstr. 5a — Maria Weidemann, Luisenstr. 51.
- Arthur Fütterer, Kaufmann, Schloßbesirf 19 — Erna Wola, Vorholstr. 48.
- Erich Voelk, Weber, Hardfr. 13 — Elsa Leib, Rabenwea 10.
- Ludwig Grünwedel, Vater, Buschweienwea 15 — Friederike Koller, Vellinsfr. 45.
- Eugen Kuller, Kaufmann, Amalienfr. 91 — Hilda Reuter, Marie-Alexandra-Str. 38.
- Mannus Graf, Schloffer, Gartenfr. 58 — James Hoffarth, Gartenfr. 58.
- Hilf, Zahn, Friseur, Karl-Wilhelm-Str. 37 — Hilda Specht, Humboldtfr. 8.
- Karl Bodo, Danbelsvertreter, Waldhornfr. 21 — Barbara Mainard, ab. Maar, Waldhornfr. 21.
- Karl Schöner, Gipser, Solienfr. 47 — Wilhelmine Kattner, Durmersheimer Str. 228.
- Ludwig Grünwedel, Hilfsarbeiter, Röhrenfr. Str. 20 — Theresia Junker, Schutterwald.

Formschöne Wohn- u. Schlafzimmer
Große Auswahl in KÜCHEN • Niedere Preise
Hch. Köhler Zähringerstr. 77
(HESTANDSDARLEHEN)

Dreyfuß & Siegel
Das Haus für Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 197

Meine elektrische **Bettfedern-Reinigungsanlage** steht täglich zu Ihrer Verfügung
Zum Ergänzen empfehle ich: Federn, Halbdaunen u. Daunen i. all. Preis.
Inlett, 80 cm br. 1.90 1.40 u. Daunen i. all. Preis.
Inlett, 130 cm br. 2.90 2.40
BETTEN-ERKEL KARLSRUHE Kaiserstr. 141 a. Adolf-Hitlerplatz

Freude bereiten Sie
in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

Bilder-Einrahmungen. Neuvergoldung alter Rahmen
Kunsthandlung **Gerber** Kaiserpassage 8 Telefon 5061

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das **Karlsruher Tagblatt**
Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!

zum Faschings-Hausball
Die große Auswahl:
Fabrikneue Apparate von 49.50 RM. an. Auch auf Teilzahlung. Elektr. Plattenspieler, Tonarme und elektr. Grammophonosen von 4.80 RM. an. Kostenlos ausführl. Prosp., unverb. Beratung u. Vorführung.

Das Neueste:
Blaupunkt 4 W 55 in Edelholzgeh.
Ein 4-Röhren-Fünfkreis-Super für RM. 275.- kompl.

Alle Geräte werden, falls noch verkäuflich in Kommission genommen.
Eine Anzahl geb., gut erhaltene Geräte wie Siemens, Telefunken, Loewe, Sachsenwerk, Lumophon usw. von RM. 25.- an.

RADIO-DIEMER
Ingenieur H. Diemer
Erbprinzenstraße 2 (beim Rondellplatz) Telefon 7831



Filmblatt des „K. J.“

Wir sahen und hörten

Uli und Schauburg: Das letzte Fort

Die Vergleiche mit dem kraftvollen und großumrissenen Film „Bengali“ liegen nahe. Man kann diese beiden Filme vielleicht am besten dahingehend charakterisieren, wenn man sagt: Bengali kam aus einer reinen, großen Idee und die filmische Gestaltung wurde künstlerisch, einzig mögliche Ausdrucksmöglichkeit dieser Idee. „Das letzte Fort“ hingegen war zuerst filmtechnisch gedacht und wurde dann

neuen Inhalt erhält: Ein Film, der seinen Beschauern anderthalb Stunden echter Fröhlichkeit und Lachen beschert!

Der Reiz der Komödie liegt darin, daß man nicht eine mühsam erdachte und mit Bühnentechnischen Kniffen aufgeschobene Sache sieht, sondern daß überall das tatsächliche Leben in seinen Einfällen und Wahrheiten hervorsteht, und trotz aller Leichtigkeit der Fassung auf gewissen Inhalt nicht verzichten braucht. Hier sei es gleich eingefügt, daß das Manuskript meisterhaft kleine Erziehungslehren wiedergibt und sich manche Anschauungen und die „Stimme des Volkes“ hellenweise lachenden Mundes zu seiner eigenen macht. Dann noch: Form und Stimmung, Tempo und Milieu sind Berlin, aber Inhalt und Geschehnis sind an keinen bestimmten Ort gebunden, sondern überall in Deutschland und auch wohl in der Welt möglich! Daran erklärt sich der durchschlagende Erfolg der Komödie überall da, wo sie gezeigt wurde. Das ist ein Lustspiel, wie wir es uns wünschen, aus sich heraus wirkend, aus sich heraus mitreißend und nicht auf den Typ oder die Komik einzelner — und seien es auch noch so bedeutende — Darsteller gestellt. So etwas überdauert Generationen.

Die Mitwirkenden stellen sich nicht in den Vordergrund, sie spielen das, was der Inhalt des Stückes ihnen gebietet, und das ist eine im Film gerne verlernte Kunst. Da ist Henny Horen, mit der wir ein frohes Wiedersehen feiern und die unendlich viel Reiz und Anziehendes in ihre Wäscherinnenrolle

legt, dann wäre in der jugendlichen Hauptrolle gefehlt und als nett abgerundet Elie Elster zu nennen, sie findet den erforderlichen frischen Ton. Ihr Partner, Berthold Ebbecke, ein Karlsruher Landsmann, bisher vom Sender Frankfurt her bekannt, spielt seine erste Filmrolle. Er hat schon das Zeug zum jugendlichen Liebhabertyp in sich, zeigt sich noch ein wenig unausgesprochen, deutet aber solide Entwicklungsmöglichkeiten an. Dann die Summe der „Typen“, die Summe des Jilischen „Mißbüß“, prächtig gestaltet von meist wenig genannten Namen. Stärkste Charakteristiker: Gaston Briese und Gerhard Wiener, Noirat Richter, dann Reinhold Berni, Gerda Ruffner, Hilde Seiffel und von Winterstein.

An der Kamera Bruno Mondl, handwerklich saubere Arbeit leistend, die Regie führte (und das oben ausgesprochene Lob gilt auch ihm!) Veit Parlan. Etwas anzusehen wäre an der sinnbildlichen Bedeutung der Bildübergänge, die verspielt wirken und einem in memoriam eines andern Naturfilms mit hochtrabendem Namen etwas auf die Nerven geben. Aber sonst: Restlos ist diese einzigartig fröhliche Komödie zu loben! — hei. —

Patachon als Zirkusbesitzer. Bei einer Unterhaltung erzählen Pat und Patachon ihren Lebensweg. Man hört interessante Einzelheiten, erfährt, daß „der Lange“ in etwa 60 Stummfilmen (seit 1912) mitwirkte, daß beide zusammen seit 1921 als Duo im Film arbeiten, daß „der Dicke“ im Sommer mit einem eigenen Wanderzirkus durch die skandinavischen Länder zieht, während der Partner in Komödien spielt.

In wenigen Zeilen

51 neue Filme im Januar und Februar. Nach Angabe der Verleiher werden in den Monaten Januar und Februar insgesamt 51 deutsche Filmaufführungen stattfinden. Davon entfallen 28 Filme auf die deutsche Produktion, 11 Filme stammen aus den Vereinigten Staaten, 4 aus Österreich, je 3 aus England und Frankreich und je einer aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn.

Dr. Giuseppe Decca wurde von Sidite, Dr. Nohnstein & Co. für die musikalische Leitung der Nachsynchronisierung des im Cando-Verleih erscheinenden Films „Mimi“ (Böhme) ernauiert.

Aufnahmebeginn „Leidenchaft“. Der Euphonia-Film, der Märkischen, Panorama, Schneider, „Leidenchaft“ nach dem Roman „Arzt aus Leidenchaft“ von Carl Nupel ist soeben unter der Spielleitung von Hans S. Zerlett, der auch das Drehbuch schrieb, ins Atelier gegangen. Die Hauptdarsteller sind: Albrecht Schönhals, Karin Hardt, Hans Söhnter, Gerda Maurus, Joe Stödel und Josef Eichheim. Die Musik schreibt Leo Lux.

Wussten Sie das? Der Film „Mefistino von heute — Blickpunkt der Welt“ von dem bekannten Filmreporter Dr. Martin Rikli, der überall großem Interesse begeanete, war zu einem großen Teil mit der Schmalfilmkamera aufgenommen, da in dem schwierigen und gefährlichen Gelände die Normalfilmapparaturen kaum zu bewältigen waren. Die auf Normalfilm umkopierten Schmalfilmbilder sind von großer Brillanz, so daß kein wahrnehmbarer Unterschied zu beobachten ist.

Olympia-Film beim Syndikat. Syndikat-Film hat für Deutschland die Auswertung des von Olympischen Komitees hergestellten Olympia-Kulturfilms „Die Glocke ruft“ der bereits im Ausland mit bisher über 400 Kopien erfolgreich läuft, übernommen.

Drehbeginn „Paul und Pauline“. Unter der Regie von Heinz Paul begannen in Berlin die Aufnahmen zu dem ersten Kometen-Film der Terra „Paul und Pauline“. In diesem Lustspiel-Film spielt außer Ludwig Mannfred Komet noch eine Anzahl bekannter Komiker mit. Man sieht u. a. Trude Hesterberg, Kurt Jeseremann, Paul Westermeyer, Paul Wendels, Hubert von Meyer, Walter Steinbeck, Ernst Behmer, Karl Walther Meyer, Bruno Frib, Gaston Briese, Leo Peukert, Gerhard Dammann, Max Wilmen, Karl Platen, Hans Sternberg, Werner Stroh, Herbert Duandt und Walter von Almbroden. Die weibliche Hauptrolle spielt Erika Helmke.

N. A. Stemmler beendete die Aufnahmen für den Tobis-Europa-Film „Der Raub der Sabinerinnen“.

Erich Waschneck begann mit den Vorarbeiten eines neuen Tobis-Europa-Films, eines Kriminalfilms aus dem zaristischen Rußland.

Der neue René-Claire-Film der London-Film-Produktion im Tobis-Europa-Verleih, der soeben in London uraufgeführt wurde, erscheint im Februar in Deutschland zur Ur-aufführung.



Mater: Europa-Film

Der Herr von Oliva

Graf von Lucca, spanischer Seeräuber zu Albas Zeiten, spielt eine Hauptrolle in dem verben, komischen Film der Tobis-Europa „Die klauen Frauen“, in dem die Frauen einer kleinen flämischen Stadt ein nanzes spanisches Meer durch Vitz und Charme befehen. Paul Darmstadt stellt unter der Spielleitung Jacques Neuders diese Rolle dar

Klare Leitfähe / Optischer Film oder Dialogfilm? — Von der Eigengefährlichkeit des Bildstreifens

In der Wochenchrift „Der Film“ mocht Felix Densleit, langjähriger Herausgeber des „Reichsfilmblatt“, das kürzlich mit obengenanntem Blatt zusammengefaßt wurde, sehr beachtliche Ausführungen zur Klärung der Lage filmischer Beariffe. Sie erscheinen uns so klar fehlerlos, daß wir ihnen folgende Auszüge entnehmen.

„Der Film hat die Macht der Kamera, und er soll sie nutzen, er soll die Weite der Welt aufsuchen, er soll ein Panorama all der Dinge sein, die wir vom Theater nicht haben können. Das ist die Eigengefährlichkeit des Films — sie ist einfach und klar genug.“

„Nach wie vor steht der Film unter dem optischen Gesetz und dem der Bewegung und Bewegtheit. In diesem Punkte der Betonung des optischen Gesetzes begannen nun die Fehlschlüsse:

Es treten, mit dem besten Willen, der Kunst zu dienen, diejenigen auf, die aus diesem Primat des Optischen falsch folgern, daß der „hundertprozentige“ Dialogfilm nun kein Lebensrecht habe. „Dialogarmut“ ist keine haltbare künstlerische Forderung. Ein dialogreicher Film kann der Gipfelpunkt der filmischen Wirksamkeit sein, — und ein Film, der nur einen Raum zeigt, kann die letzte Form, der Höhepunkt eines optisch vielfältigen Erlebnis sein.

Es kommt nämlich darauf an, ob sich so etwas zwanglos und natürlich aus dem Lauf und Ausfluß der Handlung ergibt.

Wenn sich Dialogarmut als natürliche Folge im Ablauf der Filmhandlung ergibt, so soll

ihm der Filmschöpfer nicht ausweichen, wenn Dialogreichtum einmal das Natürliche ist, — ebenso gut: Auch dieser Gegebenheit soll sich der Filmschöpfer stellen.

Er soll also immer dem Gesetz des Natürlichen folgen und alles Gewaltfame aus seinen Filmen verbannen.

Allerdings: Ueberflüssiges soll immer vermieden werden — aber bei manchem Stoff sind von unzähligen Dialogsätzen schon zehn überflüssig, — beim anderen kann unablässig mit dem Wort und durch das Wort, das dem Optischen zugeordnet sein muß, gestaltet werden, — und so ein Film braucht trotzdem nicht redselig zu werden.

Ein gewaltsam dialogarm gehaltenen Film aber ist lebensfremd, er kann bestenfalls eine Kunstspielerei, eine Kunstfäule sein, — ebenso wie ein gewaltsam dialoggefüllter Film ein Greuel ist.

Aber die Beachtung dieser Kunstmittel allein verbürgt noch nicht die Erreichung dieses Kunstziels. Der Film wächst aber erst dann zur Kunst, wenn der richtige Gebrauch der Kunstmittel einem großen und weitreichenden Thema, einer Idee, einem überragenden Gedanken gilt.

Und darin unterscheidet sich der Film nun gar nicht von den Nachbarkünsten, — darin unterscheidet er sich von keinem Gebiet künstlerischen Schaffens.

Nun läßt sich wohl nicht jede Idee in Filmform ideal darstellen, — mancher gute und große Gedanke fordert mehr die malerische oder die bildhauerische Gestaltung, oder er ist mehr den Mitteln des Romanciers angemessen; — aber es gibt auch eine Fülle großer Gedanken, die die letzte Form der Gestaltung erst durch den Film, mit den Mitteln des Films finden.

Neben dem Theaterbedarf an Schwänken, Burlesken, Operetten, „Gebrauchsfilmen“, bei denen zwar eine Idee gut zu ertragen wäre, die aber zur Not, bei einigen Regie-einfällen, auch ohne sie auskommen, — neben alledem also mühten sich alle ernsthaft arbeitenden Filmschaffenden darin einig sein, daß die „Ideenfilme“, von denen wir sprachen, einmal nicht nur immer die Ausnahmefälle, sondern die großen Unterhaltungsfilme von morgen sein werden!

Diese Darlegungen sind so eindeutig und überzeugend, daß wir sie als unserer Meinung gleichend veröffentlichen.

17 000 Berliner täglich im Kino

395 Kinos zählten in elf Monaten 48,6 Mill. Die Millionenstadt Berlin ist im allgemeinen an Millionenziffern gewöhnt. Und wenn man einen Berliner fragt, wie hoch er die Jahres-Besuchsziffer der Berliner Kinospielführer schätzt, so wird er gewiß auf einige Millionen gefaßt sein. Tatsächlich hat aber die Statistik für die bisher ausgewerteten elf Monate vom Januar bis November 1935 eine selbst für den Berliner überragend hohe Ziffer ergeben. Es wurden nämlich nicht weniger als 48,6 Millionen Kinobesucher errechnet. Allein im November wurden in 395 Kinospielführern, von denen 389 täglich, die übrigen sechs nur an bestimmten Wochentagen geöffnet waren, 5 093 530 Besucher gezählt. Durchschnittlich gehen also Tag für Tag rund 17 000 Berliner ins Kino.

Das Porträt:

Heinrich George / Seine Lieblingsrolle — Frühes Bekenntnis zum Film

Heinrich George wurde in Stettin geboren. Seine Jugend verlebte er an der „Waterkant“. Hier fand auch die erste Verührung mit dem Theater statt. Als 17-jähriger Junge sah er zum erstenmal eine richtige Theateraufführung. Man spielte „Rumpelstilzchen“. Von da ab war's entschieden. Er widmete jede freie Stunde dem Theaterpiel. Bald nahm er auch Unterricht, und 1912 ging er ins erste Engagement. Zuerst nach Kolber, von dort nach Grombora, Strelitz usw.

Von August 1914 bis Ende 1917 kämpfte George an der West- und Ostfront in einem Regiment der pommerischen Pioniere. 1917 wurde er schwer verwundet und kehrte als Invaliden zurück in die Heimat zurück. Aber nicht lange litt es ihn in der beschaulichen Ruhe seiner Heimatstadt. Er folgte einem Ruf ans Dresdener Schauspielhaus, ging von dort nach Frankfurt, Wien und landete endlich am Deutschen Theater in Berlin. Sein Name war bald bekannt, und heute steht Heinrich George an der Spitze des deutschen Schauspielers. Nach seiner Lieblingsrolle befragt, antwortet er nach einigem Zögern: „Ich spiele alle Rollen gern. Und doch, wenn's schon eine Lieblingsrolle sein soll, dann den „Götter“.“

Schon sehr früh kam George zum Film. Sein erster Film war „Der Roman der Christine von Ferre“. Dann folgte „Metropolis“ und nach ihm viele, viele andere. Mit Bühne und Film, mit beiden gleich vertraut, gleich eng verbunden, steht der Künstler George in

stetem Wechsel künstlerischer Gestaltuna. Heute auf den Brethern, die die Welt bedeuten, steht er sich selbst morgen auf der Leinwand. Allen Filmfreunden aber wird besonders sein Drama von Burgund in „Mädchen Johanna“ in Erinnerung sein.

Eine treue Helferin bei seinen Arbeiten ist ihm Frau Berta Drews, die Gattin des Künstlers, die ja bekanntlich selbst eine aefeierte Schauspielerin war. Und jetzt hat George einen neuen „Arbeitskameraden“ bekommen in seinem kleinen Söhnchen. Der 4-jährige Jan Albert Götter deflamiert schon eifrig Gedichte, Stühle und Tische sind ihm Kuffie am Theaterpielen. Die schauspielerische Tätigkeit führt George von Stadt zu Stadt. Jedes Jahr absolviert er an den großen deutschen Bühnen seine Gattspiele. Im deutschen Rundfunk ist er eine der markantesten Stimmen.

Jetzt wurde Heinrich George von der Bavaria für einen Film verpflichtet. Er spielt den reichgewordenen Profifabrikanten Hörter in dem Film „Die große und die kleine Welt“, der unter der Regie von Johannes Nienemann in Weislagstein bei München adreht wird.

Ueber sich selbst spricht George ungerne oder besser gesagt gar nicht. Auch Erlebnisse aus seiner langen und sicher sehr ereignisreichen Theater- und Filmarbeit will er nicht verraten. Sein Trostspruch für uns lautet: „Anekdoten kann man nicht erzählen, die muß man erleben.“

Unterhaltungsblatt des »KS«

Fürst Woronzeff

Roman
VON MARGOT VON SIMPSON

Copyright 1930 by Schlieffen-Verlag, Berlin W 35

(20. Fortsetzung)

„Ich fühle mich angegriffen, mein Herr“, sagte er langsam, jedes Wort betonend, „alles, was Sie mir da sagen, nimmt mich natürlich mit. Sie werden es sicher verstehen! Mein Verhältnis zu dem Grafen Naydeck war ein freundschaftliches. Der Gedanke, die gefundene Leiche könnte die des Grafen sein, erregt mich tief. Sollte er den Tod aus irgendeinem Grunde gesucht haben? Fast unbegreiflich. Dieser Brief aus Neuyork an seine Adresse? Ich sehe vor immer neuen Rätseln. Ich habe dem Grafen blind vertraut.“

Der Kommissar hob leicht die Schultern: „Vorläufig handelt es sich nur um Vermutungen, Durchlaucht. Die aufgefundene Leiche steht im Vordergrund der Ereignisse. Es kann sich ja um einen Toten handeln, mit dem dieser Fall ganz und gar nichts zu tun hat. Unglücksfälle auf der See kommen hier leider häufiger vor. Ich komme jetzt zu dem Grund meines Hierseins.“ Eine gewisse Bestimmtheit klang nun in der Stimme des Kommissars durch.

„Darf ich Euer Durchlaucht jetzt vielleicht bitten, gütigst mit mir zu kommen, um die Leiche, die in der Zwischenzeit bereits auf die Polizei gebracht sein wird, zu rekonstruieren? Es wäre auch gut, wenn der Diener Euer Durchlaucht mitkäme. Er hat den Vermissten viel gesehen und wird ihn sicher leicht wiedererkennen.“

Wie Aufstöße fielen die Worte des Beamten über Naydeck her. Die bleiche Angst griff ihm ans Herz! Der Gedanke, jetzt — jetzt gleich — ohne jede Vorbereitung an die Leiche des Fürsten treten zu müssen, hatte etwas Entsetzliches für ihn! Nur mühsam rang er sich ein paar Worte der Einwilligung ab.

„Bitte, folgte mitkommen! Und wenn der blöde Zufall es wollte und der Diener an irgendeinem kleinen Zeichen, das nur ihm bekannt war, Woronzeff erkennen sollte? Dann war es mit ihm zu Ende.“ Kein Mensch würde an einen Unfall glauben. Er würde als der Mörder des Fürsten vor Gericht gestellt werden. Und wie sollte er seine Unschuld beweisen? Es war von vornherein unmöglich, war vollkommen aussichtslos. Wie entsetzlich war seine Lage! Eine Rettung nur denkbar, wenn er kaltes Blut bewahrte.

Er stand auf, klingelte — in den Knieen eine merkwürdige Schwere — erklärte dem eintretenden Kutscher, um was es sich handelte, und befahl ihm, mitzukommen. Dann wandte er sich dem Kommissar zu:

„Ich bin bereit, mein Herr. Wenn es Ihnen recht ist, benutzen wir meinen Wagen — ich nehme an, daß Sie mich begleiten wollen.“ Der Beamte verneigte sich zustimmend.

Auf der kurzen Fahrt zum Polizeibüro wurde kein Wort gewechselt.

Die Leiche lag in einem schmalen, langen Raum zum Hof hinaus; das einzige Fenster war vergittert. Naydeck hatte in den paar Minuten der Fahrt gewaltsam versucht, einen Abstand zu dem Toten zu gewinnen, an dessen Bahre er binnen wenigen Minuten zu treten hatte.

„Es ist ein Toter wie alle andern!“ hämmerte er seinem Hirn ein. „Ich habe keinen Teil an seinem Tode, sein Unbild kann nichts Erschreckendes — darf nichts Verwirrendes für mich haben! Als Fürst Woronzeff sehe ich an der Leiche meines Bekannten, des Grafen Naydeck — nur dieser Gedanke, nur dies Gefühl darf mich beherrschen — nichts anderes.“ Und als dann endlich ein Polizeidiener die Tür zu dem schmalen Raum vor ihm öffnete, vermochte er es, leiblich gefaßt, äußerlich ruhig über die Schwelle zu treten.

Die Leiche Woronzeffs war furchtbar entsetzt, grünlich angeläutert und stark gedunnen. Die Nase und ein Teil der Kopfhaut waren beim Anprall an Felsen abgerissen. Die Augen standen weit offen und zeigten einen starren Ausdruck, die eine Hälfte der Oberlippe hing zerissen mit dem Schnurrbart fast quer zum Sinn herunter. Ein furchtbarer, kaum zu ertragender Geruch beginnender Verwesung ging von der Leiche aus. Naydeck fühlte eine Schwäche, die ihm Schwindel verursachte. Aber er biß die Zähne zusammen.

„Ja, ich glaube, es ist der Graf Naydeck“, sagte er leise, halb zu dem Beamten zurückgewandt. „Bestimmt kann ich es nicht behaupten, aber ich meine mich nicht zu irren.“

Der Kommissar sah fragend auf Kittle und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, näher zu treten. Dem Mann war übel. Er stand da, freibleich, in den Augen, die er auf Naydeck richtete, blaßes Entsetzen. Naydeck wußte es nur zu gut: die nächsten Sekunden entschieden über sein Leben. Ein eigenartiges Gefühl der Unwirklichkeit hatte ihn erfaßt: stand er eigentlich schon lange hier? Was hatte er gesagt? Was hatte der Mann dort, der — er hatte es wohl bemerkt — jede seiner Bewegungen, jede seiner Mienen mit sonderbarem Blick verfolgt hatte, — denn nur eben diesen bleichen, vom Grauen geschüttelten Menschen da neben ihm gefragt? Ewigkeiten schienen zu vergehen, ehe der Mann

antwortete. — Da hörte er — wie von ganz, ganz weit — die Stimme des Detektivs:

„Mein Herr, nehmen Sie sich zusammen! Erkennen Sie in dem Toten den Grafen Naydeck?“ und dann die Antwort des Engländers: „Mit Sicherheit kann ich's nicht sagen. — Aber ich glaube, es ist Graf Naydeck.“

Der Beamte räusperte sich, Naydeck sah den Blick nicht, der ihn zu durchdringen schien. Eine unendliche Entspannung, ein fast überwältigendes Gefühl der Erleichterung war bei der Aussage Kittles über ihn gekommen! Noch einmal war es ihm gelungen, am todbringenden Abgrund vorbeizukommen! Diese Erkenntnis gab ihm seine alte Sicherheit zurück. — Mit einer raschen Bewegung straffte er sich. — Er hatte seine Spannkraft wieder.

Sein fragender Blick freifte den Beamten: „Ich bitte, Herr Kommissar, meine Anwesenheit hier nach Möglichkeit abzukürzen. Der Anblick der so furchtbar entstellten Leiche hat etwas stark Irritierendes für mich.“

„Wir sind fertig, Euer Durchlaucht. Bitte sehr.“ Der Beamte wandte sich dem Ausgang zu, öffnete selbst die Tür:

„Darf ich Euer Durchlaucht noch einen Augenblick auf meinem Büro sprechen?“ Naydeck kniete. In dem Ton des Detektivs hatte etwas sehr Bestimmtes gelegen. Eine innere Stimme sagte ihm, er würde noch lange nicht zur Ruhe kommen, würde noch vieles zu überwinden haben.

„It mein Diener noch nötig?“

„Nein, danke, gehoramt, Durchlaucht.“ Durch einen Wink verabschiedete Naydeck den Kammerdiener. Dann folgte er dem Kommissar auf dessen Büro. Eine kurze Spanne Zeit saßen sich beide schweigend gegenüber. Was geht in dem Mann vor? dachte Naydeck. Für wen hält er mich, welchen Verdacht hat er, was wird jetzt kommen? Glaube er, ich sei der Fürst Woronzeff, der Tote der Graf Naydeck? Kombiniert er an Hand des Briefes aus Neuyork

eine Eiferjuchtszene zwischen den Freunden mit tragischem Ausgang? Hält er mich für den, der ich bin, den Toten für den Fürsten, und fehlt ihm nur die Entschlußkraft des Zugreifens? Deutlich fühlte er eine gewisse Unsicherheit, die den Mann da vor ihm überkommen hatte, eine Unsicherheit, an der sich seine Sicherheit stärkte.

In der Tat: der Beamte wußte offenbar nicht recht, was er tun sollte. Er sah sich vor eine höchst unangenehme Lage gestellt. Einen gewöhnlichen Sterblichen hätte er vielleicht bis zur völligen Klärung in Haft genommen. An diesem vornehmen reichen Fremden, aus einem der ersten Geschlechter Russlands, wagte er sich aber auf einen bloßen und noch dazu recht vagen Verdacht hin nicht heran. Die Leiche war ja auch noch nicht einwandfrei mit dem Vermissten identifiziert. Nach dem Wahrscheinlichkeitszweifel mußte der Ertrunkene allerdings der Graf Naydeck sein. Wertwichtig war es aber, daß man bis jetzt keine Spur von den Kleidungsstücken des Ertrunkenen entdeckt hatte. Die sorgfältigsten Nachforschungen hatten nicht das geringste ergeben. Ueble Geschichte das! Man konnte sich da schön zwischen zwei Stühlen setzen. Wie man die Sache auch anfaßte — es konnte gerade das Falsche sein.

„Euer Durchlaucht“, brach der Detektiv endlich das Schweigen, „darf ich fragen, wann Sie abreisen gedenken?“

„Morgen früh. Man erwartet mich in Luzern.“

„Würden Euer Durchlaucht sich nicht entschließen können, die Abreise noch einige Tage zu verschieben?“

Naydeck sah den Kommissar scharf an. „Warum?“

Der drehte und wandte sich, versuchte möglichst harmlos zu scheitern:

„Unter Umständen könnte eine Vernehmung Euer Durchlaucht im Interesse der Aufklärung nötig werden, und ich darf annehmen, Euer Durchlaucht werden uns durch die räumliche Trennung die Abwicklung der Angelegenheit nicht erschweren wollen.“

Naydeck überlegte, was richtiger sei, dem Manne Entgegenkommen zu zeigen oder scharf abzulehnen. Er entschied sich für den Mittelweg.

„Mein Herr, ich werde im Sanatorium des Doktor Scheuchner in Luzern erwartet, kann auch nicht einsehen, warum meine weitere Anwesenheit hier erwünscht sein soll. Mir kommt

dies alles überraschend und färend. Ich werde trotzdem bleiben, bitte aber, die Angelegenheit so zu betreiben, daß ich nicht zu lange aufgehalten werde.“

„Euer Durchlaucht können versichert sein, nicht eine Stunde länger aufgehalten zu werden, als unbedingt nötig.“

„Das nehme ich als selbstverständlich an. Ich bin gewohnt, über meine Zeit durchaus unbeschränkt zu verfügen. Wenn ich Ihrer Bitte, noch einige Tage zu bleiben, folge, so tue ich das, weil ich selbst ein begreifliches Interesse an völliger Aufklärung habe.“

Der Kommissar stimmte eifrig zu und bat dann überaus höflich, noch einige neu auftauchende Fragen stellen zu dürfen.

Er begann nun ein förmliches Verhör, erkundigte sich nach den geringfügigsten Einzelheiten und stellte Fragen, bei denen es Naydeck heiß und kalt wurde. Endlich, wohl erst nach Ablauf einer guten Stunde, trennte man sich. Naydeck hatte sein Auto fortgeschickt und ging zu Fuß zu seinem Hotel. Ihm war schlecht genug zumute. Der Kommissar hatte einen bestimmten Verdacht, daran war nicht zu zweifeln. — An die Echtheit seiner Person schien er aber doch wohl zu glauben, er hielt ihn für den Fürsten. Dann aber lief sein Verdacht in der entgegengesetzten Richtung! Die Guerreire fiel ihm ein! Er hatte sie aus seinem Dasein gestrichelt. Sollte das Schicksal sie nun als Hauptzeugen gegen ihn aufrufen? Neue Verwirrungen, die zu Ende zu denken er heute nicht mehr fähig war. Ob er wohl beobachtet wurde? Er hatte Erfahrungen



in diesen Dingen, ein feines Gefühl für sie. Wie ohne jede Absicht benutzte er sein Taschentuch, ließ es fallen. Dann wandte er sich rasch um, es aufzuheben. Ein Herr, der ziemlich dicht hinter ihm her ging, trat an ein Schaufenster, als Naydeck sich umwandte! Also richtig! Man ließ ihn überwachen. In seinem Hotel angelangt, überlegte er, was zu tun sei. Er entschloß sich zu einem Gewaltstreik, ließ sich Hut und Mantel bringen und ging hinunter. Richtig, in der Halle des Hotels sah der Verfolger, scheinbar in eine Zeitung vertieft. Naydeck ging auf die Straße. An einer Ecke drehte er um, als wolle er etwas Vergessenes holen, und prallte mit dem Kriminalisten fast zusammen. Herrlich trat er auf den Mann zu:

„Wissen Sie, wer ich bin?“

Der noch ziemlich junge Mensch mußte wohl noch nicht viel Übung haben. Er verlor die Fassung und stotterte eingehendst:

„Ja wohl, der Fürst Woronzeff.“

Darauf Naydeck im befehlenden Ton: „Sie sind Kriminalbeamter?“ und die ziemlich kleinlauten Antwort:

„Ja wohl, Euer Durchlaucht.“

„Wo treffe ich Ihren Vorgesetzten?“

„Auf meinem Büro, denke ich.“

Mit einem kurzen: „Ich danke“, wandte sich Naydeck, winkte einem Auto und fuhr zu dem Kommissar.

Der war ziemlich perplex, als der Fürst Woronzeff in sein Büro trat. Naydeck ließ ihm keine Zeit zum Ueberlegen. Ruhig, aber ganz von oben herab, fragte er ihn:

„Warum lassen Sie mich überwachen?“

(Fortsetzung folgt)

Die Strickleiter neben dem Bett

Allerlei Reise-Besonderheiten / Von Karl Lütge

Nach fast vierzig Stunden Fahrzeit — dabei rund 330mal Halt auf mehr oder weniger winzigen Stationen — hält der Zug Stockholm-Narvik in Kiruna, dem wichtigsten Ort des hohen Nordens von Europa. Zwei Eisenbahnen wachsen über dem vollkommen städtischen Dorf mit dem besten Eisenwerk der Welt auf.

Es gibt eine „Elektrische“, Kinos, Hotels und Kaufhäuser in Kiruna. Aber im ersten Hotel, das dicht am Gleis, größer und stattlicher als das Stationsgebäude, steht, hängt die Strickleiter neben dem Bett. Kamohl — weil auch dies Hotel, wie die meisten anderen in Schweden und in Norwegen, aus Holz gebaut ist, so daß bei Feuerkatastrophen der Weg durchs Fenster abwärts sein muß.

Schweden ist das Paradies der Ehrlichkeit. Ich zahlte einmal in einem Hotel am Stureplan in Stockholm versehentlich eine halbe Krone zuviel. Der Kellner stürzte, als ich gegangen und der Irrtum bemerkt worden war, zum Förstner, der rannte über die Straße, zur abfahrenden Straßenbahn, schwang sich auf Trittbrett und reichte mir mit einer Entschuldigung die halbe Krone. Man beareit dabei, wie es kommt, daß an Stationsgebäuden, an Bäumen in Parks und anderswo Fahrräder unbeaufsichtigt hundelange stehen. Paradies der Ehrlichkeit!

Mäntel, Schirme und Pakete legt man ärgers in Baggageana ab, nicht im Abteil! Auf dem Land gibt es häufig gar keine Hauschlüssel, das Haus bleibt unverriegelt. Ja, sogar eine zum Einsteigen einladende Leiter steht — wegen der Brandgefahr — immer ans Dach angelehnt.

In Pstyan in der Slowakei (ehemals Hochungarn) tragen die meisten der einstöckigen Wohnhäuser statt Hausnummern deutsche Namen, viele davon sind noch heute erhalten, so „Drei Hefen“, „Am Meerkräuter“, „Berg Uelma“, „Röhl“, „Zum Affen“, „Weiße Taube.“ Teils war dies ein Akt der Höflichkeit gegenüber dem fast ausschließlich deutschen Vadepublikum, zugleich auch Maria Theresias äußerlicher Erlaß der Germanisierungsbefehle in Ungarn. Erhalten blieb die weite Verbreitung der deutschen Sprache, so daß man im Vorübergehen aus einfachen Häusern Radiomusik aus Deutschland und deutsche Vorträge hören kann.

Der bekannteste Paß der Alpen, der St. Gotthard, all gemeinhin für einen Berg, Wer ehrlich ist, wird zuweilen, daß auch er dies einmal angeht hat oder noch glaubt! Bis noch vor 130 Jahren sprach man den Gotthard sogar als „Höchsten Berg der Welt“ an! Tatsächlich aber ist der St. Gotthard ein Hochtal und bemerkenswert dadurch, daß sein Ruf vom Bischof Godehard aus Hildesheim (mit Hilfe

des nahen Klosters Disentis) herkam. Die bevorzugte Lage bestimmte die Schweizer dann dazu, eine Straße und später die berühmte Bahn zu bauen, diesen Hauptverkehrswege durch die Alpen, auf dem sich zumal der Deutsche so gern den Süden beweist.

Die sensationellste Entwicklung von allen Städten Europas hat in neuerer Zeit Gdynien angenommen, die letzte große Hafenstadt von Polen, die man nicht wiedererkennt, wenn man sie ein oder zwei Jahre nicht gesehen hat. In der 60 Kilometer langen Küste des „Großen Meeres“ (wie der Pole sagt) lag mit und neben anderen unbedeutenden Dörfern das kaum mehr als 900 Einwohner zählende arme Fischerdorf Gdynien (polnisch: Gdynia).

1921 entstanden einige Villen; Gdynien wurde damit beiseitegedrängt. Ende März 1934 beschloß der polnische Ministerrat den Bau eines Handels- und Kriesshafens zu Gdynien. Nach der Stadteröffnung 1926 betrug die Einwohnerzahl über 10 000, im Jahre 1928 bereits 22 000, 1930: 36 000 und jetzt 60 000.

Die größte Wallfahrt des Ostens und überhaupt des gesamten Europas zieht nach Czestochau zur „Schwarzen Mutter Gottes“. Zu Pfingsten sowie am 15. August und 8. September muß man dort anreisen! Da lagern um das alte, ehrwürdige Paulinerkloster, im Schatten des höchsten Kirchturms von Polen, über 200 000 Pilger. Die alle kommen, um die „Matka boska“ zu sehen, das stark nachgebundene, fast schwarze Bild der numbertätigen Mutter von Czestochau. Als ein Maler einmal den Aufrat erhalten hatte, das Bild aufzurichten, hätte man ihn beinahe erschlagen.

Das Eiserne Kreuz als Turm? Ja, 38 Meter hoch, erhebt es sich als das „aröhte Eifenkreuz der Welt“ im Harz. Von weither sieht man den in Kreuzform erbauten Aussichtsturm auf der Nofepshöhe; er wurde als Glaubenskreuz nach Entwürfen von Schinkel erbaut und ist auf 200 Stufen zu ersteigen; das Gewicht des Turmfloßes beträgt 120 000 Kilogramm, und er vermag in der unteren Halle sowie auf der ersten Galerie und der Plattform insgesamt 650 Menschen zu tragen.

„Es-geht-laum-noch, es-geht-laum-noch.“ So schnaufen mitunter die Kleinbahnen. Aber alle Achtung vor ihnen! Fast 1000 Meter Steiguna überwindet die „Reinmasstädtische Abfäffionsbahn Deutschlands“. Es ist die Harzquer- und Brockenbahn im Harz. Sie kommt aus dem Sarze Borland herauf von Nordhausen (176 Meter über N. N.) und Bernhardsrode und strebt bis zum 1142 Meter hohen Brocken in großer Spiralfahrt mit gewöhnlichen Dampfzügen, ohne Bahnröhren.



(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.) Ein Bär bewacht die Geweße der Raubausstellung. Diese Tropfäfen und Raubfäfen erbeuteter seltener Tiere werden auf der Raubausstellung im Rahmen der Berliner Grünen Woche zu sehen sein.

Der Mordprozess Seefeld

Vorhaltung der einzelnen Mordfälle

Widersprüche des Angeklagten / Er bestreitet die Zeugenaussagen

Im Mordprozess Seefeld wurde am Freitagnachmittag mit der Vernehmung des Angeklagten zu den einzelnen zwölf Mordfällen begonnen. Im Wittenberger Fall, wo am 22. März 1935 der Schüler Günther Thomas ermordet wurde, gab Seefeld zu, in Wittenberge gewesen zu sein, bemühte sich aber, die Daten zu vertuschen und will die Zeugen Lügen erzählen. Ähnlich verhielt sich Seefeld im Fall Heinz Zimmermann, der am 23. Februar 1935 in Schwerin verschwunden und am 31. Mai in einer dichten Schlinge in Buchholz als Leiche gefunden worden ist, die Aussagen der Zeugen in Zweifel zu ziehen. Bei der Erörterung des Falles des 11jährigen Hans Joachim Neumann aus Bismar, der am 16. Februar 1935 nach Schwerin gekommen war, verwickelt sich der Angeklagte in zeitliche Widersprüche.

Der Vorsitzende bringt die Sprache auf die Lokaltermine in Buchholz, wo Seefeld überraschend an das Grab des kleinen Neumann geführt worden war. Nach anfänglichen Versuchungen, abzulenken, schildert Seefeld im wesentlichen richtig, wie der Oberstaatsanwalt ihn an die offene Grube geführt und er dort einen Eid geschworen habe, daß er nicht der Täter sei. Er habe keinen Meineid geschworen.

Vorsitzender: Wie können Sie sagen, ihr Herz sei rein, wo Sie doch die schrecklichsten Eitelkeitsverbrechen begangen haben? Seefeld erwidert achselzuckend, daß mit den Eitelkeitsverbrechen sei eben nun sein Schicksal, aber „abgemurkt“ habe er noch keinen, das komme gar nicht in Frage.

Zum Schluß wurde Seefeld noch zu dem Neurruppin Mordfall vernommen. Dort sind am 16. Oktober 1934 der 14jährige Kurt Dill und der 7jährige Edgar Dietrich ermordet worden. Bei Eintritt in diesen Fall erinnert der Vorsitzende an einen ungeklärten Fall von Harburg, wo im Jahre 1929 zwei kleine Knaben gleichzeitig verschwunden waren, und an den ebenfalls an zwei Knaben zugleich begangenen Entführungsversuch Seefelds in Grabow. Diese beiden verschwundenen Knaben sind am nächsten Tage in friedlicher Schlafstellung tot aufgefunden worden. Seefeld, der bisher seine Anwesenheit in Neurruppin stets geleugnet hatte, gab heute zu, an jenem Tage in Neurruppin gewesen zu sein. Im Laufe der Vernehmung verwickelte er sich in noch größere zeitliche Widersprüche, als schon bei den zuvor erörterten beiden Mordfällen.

Am Samstag wurde Seefeld zu den Mordfällen von Brandenburg a. d. Havel, Oranienburg und Lübeck vernommen. Der Angeklagte bestreitet nach wie vor sämtliche Mordtaten. Zu dem Mordfall des 11 Jahre alten Erwin Witschnewski in Brandenburg, der seit dem 8. Oktober 1934 vermißt war und am 10. November 1934 im Waldesbicht tot aufgefunden wurde, erklärte Seefeld, er sei zuletzt etwa vier Monate vor dem Mordfall in Brandenburg gewesen. Sein Tagebuch weist am Vorabend des Mordtages wieder einige unerklärliche Zeichen auf, wie es auch bei anderen Mordtaten der Fall ist. Zeugen haben ihn aber mit dem ermordeten Jungen zusammen gesehen und Seefeld wieder erkannt.

Ebenfalls im Oktober 1934 wurde der 7jährige Günther Fiele in Oranienburg ermordet. Auch in diesem Falle ist der Junge zuletzt in Begleitung eines alten Mannes gesehen worden, als den die Zeugen in der Voruntersuchung Seefeld wiedererkannt haben.

In Lübeck wurde am 16. Januar 1934 der 8 Jahre alte Hans Korn ermordet und einige Wochen später wieder in einer dichten Fichtenschonung gefunden, genau so friedlich schlafend daliegend wie alle die anderen Knaben. Seefeld hat sich in jener Zeit, wie sein Tagebuch aussagt und wie er selbst zugeben muß, in Lübeck und Umgebung aufgehalten.

Nach kurzer Erörterung des Ludwigslust Mordfalles an dem Knaben Tesdorf auf Grabow vertagte sich das Schwurgericht auf Montag.

Zusammenstoß amerikanischer Bombenflugzeuge

Sechs Personen getötet

Neuyork, 25. Jan. Bei dem amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbour vor Honolulu stießen zwei Bombenflugzeuge, die von einer Nachtübung zurückkehrten, zusammen. Sie stürzten aus 300 Meter über dem Flugplatz brennend ab. Sechs Besatzungsmitglieder der abgestürzten Maschinen wurden getötet. Zwei Flieger konnten im Fallschirm abspringen. Die Explosion bei dem Zusammenstoß war mehrere Meilen weit zu hören.

Die Olympiaflotte ist am Samstag gegen 10 Uhr wohlbehalten in Berlin eingetroffen. Die fast 600 Kilometer lange Fahrt Bodum-Berlin dauerte neun Tage. Zahlreiche Schaulustige hatten sich eingeladen, so daß der Glorienteinbruch über die Hauptstadt zusehender in Deutschland hinführen sollen. Sie wurden vom Regus hierher geleitet, der auch die Kosten des vorgesehenen sechs-jährigen Studiums tragen wird.

Kurzberichte aus aller Welt

Sand statt Bomben

Bereiteter Raubüberfall in Hamburg

Hamburg, 25. Jan. Am Freitagabend erschien in einer Sparkasten-Nebenstube am Mühlenkamp ein Mann mit geschwärztem Gesicht und falschem Bart. Er warf zwei Pakete auf den Tisch, die die Aufschrift trugen: „Bomben! Revolver! Kasse ist umstellt! Kein Widerstand oder Alarm, sonst trifft euch der Tod!“ Gleichzeitig rief der Mann: „Hände hoch!“ und richtete eine Pistole auf die beiden anwesenden Kassensammler. Dieser griff an den Geldschrank, dem er 750 RM. entnahm. In diesem Augenblick stürzte sich einer der Kassensammler auf den Räuber, der darauf rief: „Ich ergebe mich!“ Als aber dann der Beamte auf die Straße lief, um die Polizei zu alarmieren, ging der Täter auf den anderen Beamten los. Dieser konnte ihn aber so lange in Schach halten, bis die Polizei erschien und ihn festnahm. In den Paketen befand sich, wie die Untersuchung ergab, nur Sand.

Strafbare „Gefälligkeitsstempel“

Stuttgart, 25. Jan.

Eine für Briefmarkensammler bemerkenswerte Verhandlung war vor dem Stuttgarter Landgericht, vor dem sich vier eifrige Sammler zu verantworten hatten. Ein Postschaffner hatte in den Jahren 1929 bis 1935 etwa 3500 Briefmarken aus der Nachkriegs- und Inflationszeit gefälligkeitshalber nachträglich mit dem amtlichen Poststempel abgestempelt, da — was allerdings auch in Sammlerkreisen umstritten ist — die Marken hierdurch um mindestens 10 v. H. im Wert steigen sollten. Da er sich keine Hilfsbereitschaft mit Ueberseemarken

belohnen ließ, war für ihn der Tatbestand passiver und für die Sammler der aktiver Besamtenbestechung gegeben. Besonders Beachtung hatte das Kleblatt noch insofern, als von noch gewiegeren Markensammlern die Abstempe-lung der Inflationsmarken trotz der Uebereinstimmung des Datums mit der Ausgabedzeit der Marken als Fälschung erkannt wurde, da sich inzwischen die Form der Stempel geändert hat und einzelne Markenarten, die den Stempel „Stuttgart“ trugen, hier überhaupt nicht ausgeben worden waren.

Der Gerichtsvorsitzende, der zufällig selbst ein ganz gewiegener Briefmarkensammler ist, konnte die Angeklagten leicht überführen. Er wies allerdings auch nach, daß ein Poststempel keine öffentliche Urkunde ist, denn auch die mancherorts noch bestehenden „Sammlerstellen“ der Post stempeln gefälligkeitshalber Marken ab. Aber wegen Bestechung und Betrug mußte das Gericht auf Gefängnisstrafen gegen die Sammler erkennen.

Seringe in Massen

Sechshunde an der Ostseeküste

Danzig, 25. Jan.

In der Danziger Bucht und an der ostpreussischen Küste sind große Seringsschwärme aufgetaucht, wie man sie seit 100 Jahren nicht beobachtet hat. An Strände von Bogelsana wurden 800 Zentner gefangen. Die Beute von Bodenkücheln betrug sogar 1200 Zentner, so daß die Seringa in großen Haufen auf den Strand geschüttet werden mußten.

Auch die Fischerbevölkerung in der Danziger Bucht hat große Fänge gemacht. Die Danziger Fischer sollen über 1000 Zentner gefangen haben. Mit dem Seringa ist jedoch auch der Seehund aufgetaucht, der durch das Zerlören der Netze und seine Unerfährtheit großen Schaden anrichtet. In Danzig hat man einen Seelöwe zur Hand auf den Fischräuber ausgetrieben.

Kommunistische Geheimorganisation in Ugram

Ugram, 25. Jan.

Die Ugramer Polizeidirektion veröffentlicht eine Mitteilung über die Untersuchung gegen einen Rumänen, der am 17. Januar durch Revolvergeschüsse einen Polizisten getötet und einen anderen Polizisten schwer verletzt hat. Der Mörder hat demnach angetan, daß er der geheimen kommunistischen Organisation Udarna Grupa angehöre. Am Aufnahmehaus wurden 28 Personen verhaftet, die Mitglieder der geheimen kommunistischen Organisation waren.

49 Grad unter Null in Nordamerika

In drei Tagen 129 Menschen erfroren

Neuyork, 25. Jan.

In den Nordstaaten hält die grimmige Kälte unvermindert an. Neue Wintergewitter haben sich über verschiedene Gegenden entladen. Die letzte Aufstellung ergibt, daß in den letzten drei Tagen infolge der Kälte allein in 16 Staaten 129 Menschen umgekommen sind. Minnesota, Norddakota, Illinois und Iowa melden noch Temperaturen von —35 bis —49 Grad Celsius.

Während der Kälte ereigneten sich auch zahlreiche große Brände. Ihre Bekämpfung gestaltete sich wegen des Frostes besonders schwierig. 18 Menschen sind im ganzen bei diesen Bränden ums Leben gekommen. Im Norden des Staates Neuyork brannten am Freitag nicht weniger als drei Dörfer ab. — In den Südstaaten hat die Kälte etwas nachgelassen. Aber auch hier liegen noch zahlreiche Ortshäuser völlig ver Schneee und abgeschlossen von der Außenwelt.

Wolkenbrüche in Südamerika

Städte und Dörfer unter Wasser

Buenos Aires, 25. Jan.

Schwere Wolkenbrüche sind in den letzten Tagen über die Provinz Corrientes niedergegangen und haben Städte und Dörfer unter Wasser gesetzt. Im Bezirk Esquina ertranken 20 Personen, meist Kinder. Die leicht gebauten Landhäuser der ärmeren Bevölkerung sind von den andrängenden Fluten vollkommen niedergedrückt und weggeschwemmt worden. Die Bevölkerung hat sich auf die Anhöhen geflüchtet.

In Anwesenheit des Reichsleiters Dr. Robert Len wurde am Freitag das für die Olympischen Winterspiele errichtete Krankenhaus in Garmisch-Partenkirchen feierlich seiner Bestimmung übergeben.

In den Deutschen Kohlen- und Kokswerken am Weddeler Damm in Hamburg erfolgte am Samstagmittag eine Explosion, durch die das ganze Dach des Gebäudes abgedeckt wurde. Behälter mit Teeröl gerieten in Brand. Etwa acht Personen erlitten Verletzungen.

Die Stadt Essen hat 18 Straßen während mehrerer Stunden am Nachmittag für den durchgehenden Verkehr gesperrt und als Kinderspielstraßen eingerichtet. Eine ähnliche Straße wurde vor kurzem auch in Stuttgart eingerichtet.

EIN GEHEIMNIS

steckt nicht dahinter, wenn sich unsere Illustrierte so großer Beliebtheit und Anerkennung erfreut. O nein! Dies beruht lediglich auf der geschmackvollen Art der Bildberichterstattung und in der Auswahl der gebotenen Unterhaltungsliteratur.

Schenken Sie bitte der heute nochmals dem Karlsruher Tagblatt beigelegten Probenummer unserer wöchentlich erscheinenden

R. Z. Illustrierte

Ihre Aufmerksamkeit und zögern Sie dann nicht mehr mit Ihrer Bestellung. Der Bezugspreis beträgt, durch Boten zugestellt,

nur 25 Pfennig monatlich

Durch den Postzeitungsdienst bezogen erhöht sich dieser Preis um 11 Pfg.

Die Bestellung kann direkt bei uns, unseren Zeitungsboten und beim Postamt erfolgen. Benutzen Sie bitte den anhängenden Bestellschein.

Bestellschein

für den Verlag des Karlsruher Tagblattes in Karlsruhe.

Ich bestelle hiermit bis auf Widerruf die

R. Z. Illustrierte

und bitte um deren regelmäßige Zustellung ab 1. nächsten Monats.

Name: _____

Wohnort: _____

_____ Str. Nr. _____

Ueber eine Milliarde Renten

Die Leistungen der Invalidenversicherung Die Gesamtzahl der Invalidenversicherten ist nach den Ergebnissen der 1934 neu eingeführten Drittungsstatistik mit 17,3 Millionen festgestellt worden. Die Versicherungszahl bleibt nur um rund 3 Millionen hinter der Zahl der Krankenversicherten zurück, um 6,7 Millionen hinter der Zahl der Unfallversicherten.

Der Mitgliedsbeitrag entsprechen auch die Ziffern der Leistungen, unter denen die Renten an erster Stelle stehen. 2,5 Millionen Invaliden, 600 000 Witwen und 350 000 Waisen, also fast 3 1/2 Millionen Menschen, erhalten gegenwärtig aus der Invalidenversicherung eine Rente. Die gesamte Rentenlast beläuft sich zur Zeit auf über 1,1 Milliarden RM., von denen das Reich 444 Millionen bezahlt. Die Lage der Invalidenversicherung war in den letzten Jahren recht kritisch geworden, und der Zeitpunkt der Zahlungsunfähigkeit der Anstalten war schon mit Sicherheit voraus zu berechnen. Die erfolgreiche Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms bedeutete, wie Präsident Dr. Stord in der „Ortskrankenkasse“ feststellt, zugleich die Rettung der Invalidenversicherung. Die Beitragseinnahmen stiegen 1933 um 36 Millionen auf 679 Millionen, im Jahre 1934 um weitere 165 Millionen auf 844 Millionen. Gleichzeitig erhöhte sich das Vermögen auf 1,4 Milliarden RM. Die Ausgaben wurden wieder aus den Einnahmen gedeckt und ein Vermögenszuwachs von 184 Millionen erzielt.

Wer sparen will, heizt Union Briketts.

Colosseum
Ringer-Turnier
 Heute Sonntag:
 Marunke-
 Leuschke
 Forstmann-
 Kujanpää
 Entscheldungs-
 kampf
 Haber-Kisch
 Entscheldungs-
 kampf
 Fehring-
 Louis

Eine Sensation jagt die andere...
 Atemraubende Spannung
 in dem großen Abenteuer-Film:
**Kampf um den
 Piratenschatz**
 mit
**Richard Talmadge
 GLORIA**
 Anfangspreise: 4,00, 6,15, 8,30
 Eintrittspreise: 4,-, 7,00, 1,20, 1,50
 jugendl. über 14 Jahren haben Zutritt

Heute Sonntag nachm. 2 Uhr
 Letzte große Jugendvorstellung
 mit den Märchenfilmen
Hänsel und Gretel
 und
Hampelmanns Traumfahrt
GLORIA
 Eintrittspr.: Jugendl. 0,30, 0,50, 0,75, u.
 1,00; Erwachsene 0,50, 0,75, 1,00, 1,20

Heute Sonntag
 vormittags 11 Uhr
**Der moderne
 Skilauf**
 gleichzeitig in den beiden Theatern:
Gloria u. Pali
 Eintrittspr.: RM. 0,70, 1,00, 1,20, 1,50
 Jugendliche halbe Preise

Auf der vergrößerten Bühne:
 Die weltberühmten Musical-Clowns
3 Fratellini
 (Auftreten der Fratellini: 6.05 u. 9 Uhr)
 Im Filmtell:
Die große Zarin
 mit Marlene Dietrich
PALI
 Beginn: Punkt 4,00, 6,05, 8,30 Uhr

Heute 2-4 Uhr
 große Jugend-Sondervorstellung der
3 Fratellini
 Im Filmtell:
 Wochenschau - Kulturfilm - Lustspiel
 Ermäßigte Eintrittspreise
PALI

Henny Porten
 Berth. Ebbecke-
 Karlsruhe
 u. v. a. in
**Krach im
 Hinterhaus**
RESI
 4,00, 6,15, 8,30 Uhr

Heute vormittags 11 Uhr
 Der Riesenerfolg in
 allen Großstädten!
**Kreuzweg
 einer Liebe**
 (Frauenfreud - Frauenleid)
 Ein Film vom Irrtum und
 der Liebe dreier Menschen
 Jugend verboten!
 Preise: 70, 90, 1,20, 1,50
**Union
 LICHTSPIELE**

Julius Patzak
 Deutschlands herrlichster Tenor kommt
Freitag, 31. Jan. 36, 20 Uhr
Festhalle
 Am Steinway-Flügel: **Hubert Gießen**
 Karten von RM. —,90 bis RM. 3,40 zuzüglich Vor-
 verkaufsgebühr im Musikhaus
Fritz Müller, Kaiserstraße 96

Willi Reichert
 und seine Varieté-Parodie
 kommt mit neuen Solisten und neuem Programm
Dienstag, 4. Febr., 20 Uhr
Mittwoch, 5. Febr., 20 Uhr
Festhalle
 Karten von 1,10 bis 3,10 im Musikhaus
Fritz Müller, Kaiserstraße 96

Möbel
 nach Ihrem Geschmack
 - und nicht teuer -
Trefzger
 hat große Auswahl
 Möbelfabrik
 und Einrichtungs-Haus
Gebr. Trefzger
 Karlsruhe, Kaiserstr. 97
 - Ehestandsdarlehen -

**Die große Kaufgelegenheit
 des Jahres**
 INVENTUR-VERKAUF
 vom 27. Januar bis einschl. 8. Februar
 mit ganz kleinen Preisen
TEPPICHHAUS KAUFMANN
 Ritterstraße 5 • Ehestandsdarlehen
 Ständige Ausstellung in 8 Schaufenstern

Bad. Hochschule für Musik
 Sonntag, den 9. Februar, 11.15 U.
**1. Musikalische
 Morgenfeier**
 des Bad. Kammerorchesters
 J. Haydn: Konzertante
 Sinfonie B-dur
 W. A. Mozart: Klarinetten-
 Konzert A-dur
 J. Chr. Bach: Sinfonie B-dur
 Solisten: Bernhard Sienknecht,
 Paul Kämpfe, Oskar Wenk, Georg
 V. Panzer, Fritz Köhler
 Leitung: Eduard Oswald.
 —,60, 1,—, 1,50 RM.

**Karl
 Thome
 & Cie.**
 Karlsruhe, Herrenstr. 23
 gegenüber Drogerie Roth
Möbel
 jeglicher Art
 Elegante Modelle
 Große Auswahl
 Sehr billige Preise
 Ehestandsdarlehen!

Anzeigen fördern den Verkauf! Inferieren bringt Gewinn!

Zum Inventur-Verkauf günstige Kaufgelegenheit!
Stoff Damenstoffe in Wolle und Seide
 Mantelstoffe Marengo, Shetland in großer Auswahl
 Herrenstoffe
 Wäsche- u. Aussteuer-Artikel
-Braunagel
 Lammstraße 6

Morgen
Montag 27. Jan., 20 Uhr
 Eintracht
Strub-Quartett
 Schumann - Reger - Beethoven
 Karten von —,80 bis 2,20 b. Ver-
 kehrsverein und bei
Kurt Neufeldt
 Waldstraße 81

Billig abzugeben
 Bohrmaschinen, 1 Främa-
 schine, 2 Shapingmaschinen
 1 Abbiegbank, 2 m Nutz-
 länge, Stenzen u. Scheeren,
 Riemenscheiben, Wellen u.
 Lagerböcke, T-Träger, Rund-
 eisen, Wellbleche, Rohre u.
 Rippenrohre, div. Reservoirs
H. David, Karlsruhe
 Karl-Wilhelm-Str. 33, Tel. 5063

**Inventur
 Verkauf**
 WIE IMMER bei Landauer
 ein Ereignis für sparsame Damen
 WIE IMMER bei Landauer
 die bekannten Qualitätswaren
 WIE IMMER bei Landauer
 die großen Preiserabsetzungen
 Beginn: Montag, den 27. Januar
Landauer
 Das große Fachgeschäft
 für Damen- und Kinderkleidung
 Karlsruhe
 Bring immer wieder einen Text,
 Du merkst dann, wie der Umsatz wächst.

Bekanntmachung
 Elektrifizierung der Strecke Busenbach-
 Zierobach der Albtalbahn.
 Von Samstag, den 1. Februar 1936,
 ab führt die ganze Fahrleitungsanlage
 der Strecke
Busenbach-Ittersbach
 unter Spannung von 9000 Volt.
 Das Verdrängen der Leitungen ist
 lebensgefährlich.
 Karlsruhe, den 25. Jan. 1936.
 Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft,
NS.-GEMEINSCHAFT
Kraft durch Freude
Treibt Leibesübungen!
 Gymnastikturnus für Frauen und
 Mädchen in der Tullaichule
 Um auch den Bemühungen der äußer-
 sten Pflicht die Möglichkeit zu geben,
 in der Nähe ihrer Wohnungen weni-
 gstens einmal in der Woche unter der
 Leitung geprüfter Lehrkräfte gesunde
 und fröhliche Leibesübungen zu treiben,
 hat das Sportamt zwei Turne in
 beiden Turnhallen der Tullaichule ge-
 legt, die jeden Montagabend von 20.00
 bis 21.00 und 20.30-22.00 Uhr, abge-
 halten werden. In der Halle I wird
 ein Gymnastikturnus für Mädchen und
 junge Frauen durchgeführt, während in
 der Halle II ein solcher für ältere
 Frauen läuft. In den Turnen kann
 jedes deutsche Mädchen und jede deut-
 sche Frau teilnehmen. Das Sportamt
 der NSG „Kraft durch Freude“ wen-
 det sich mit diesem Hinweis an alle
 diejenigen, die aus irgend welchen
 Gründen der deutschen Turn- u. Sport-
 bewegung bisher ferngeblieben haben

und die Segnungen systematisch betrie-
 bener Leibesübungen entweder über-
 haupt noch nicht kennen, oder ihrer be-
 lustigt geworden sind.
 Gleichzeitig wurde für die Teilnehmer
 der Turnstunden nach den gleichen Gesichts-
 punkten ein Frauen-Gymnastik-Cursus in der
 Schillerstraße, Kapellenstraße 1,
 eingerichtet, der jeden Mittwochabend
 von 20.00-21.30 Uhr durchgeführt
 wird.
 Anstufung erteilt das Sportamt der
 NSG „Kraft durch Freude“, Ramm-
 straße 15, Zimmer 10, Fernruf 7375.
 Anmeldung an den Kursen vor und
 nach dem Unterricht bei den Lehr-
 kräften.

**7 tägiger Ski-Lehrgang
 des Sportamtes der NSG
 „Kraft durch Freude“ in
 Todtnauberg (Feldberggebiet)
 vom 9-16. Februar 1936**

Anmeldung zu diesem Lehrgang er-
 folgt auf der Geschäftsstelle des Sport-
 amtes Rammstraße 15, Zimmer 10,
 Fernruf 7375
 Meldefrist: Donnerstag, den 6. 2.
 1936, 12 Uhr.
 Abfahrt wird noch bekannt gegeben.
 Kosten: Insgesamt ca. 36 RM. (Fahrt
 nach dem Gebietes und zurück, Unter-
 kunft und Verpflegung, Lehrgeld und
 Gepäckstransport (Bundtasche).
 Gleichzeitig werden die Anmeldungen
 für einen weiteren Skilehrgang ein-
 gegangenen, der in der Zeit vom
 16. 2. bis 23. 2. 1936 ebenfalls mit
 Standquartier Todtnauberg durchge-
 führt wird. Da die Teilnehmerzahl
 nur eine bestimmte sein kann, wollen
 die Interessenten die Anmeldung um-
 gegend vornehmen.

Bankhaus Veit L. Homburger
 Karlsruhe • Karlstraße 11

Munz
 Donnerstag, 30. Jan., 20 Uhr
3. Mozart-Sonatenabend
Holke & König
 Klavier-Violinsonaten
 Nr. 10 bis 14
 Karten zu 1,50 (für Stud. 75 Pfg.)
 beim Verkehrsverein u. b.
Kurt Neufeldt
 Waldstraße 81

**TANZ-
 SCHULE**
GROSSKOPF
 33 HERRENSTR. 33
 BEGINN
 NEUER KURSE

Amtliche Anzeigen
Deffentl. Aufforderung
 zur Abgabe von Steuererklärungen für
 die Veranlagung 1936
 Die Steuererklärungen für die Ver-
 anlagung 1936 zur Einkommensteuer,
 Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für
 das Kalenderjahr 1935 sind in der
 Zeit vom
 1. bis 29. Februar 1936,
 unter Benutzung der beigefüglichen
 Vorbrücke abzugeben. Dasselbe gilt
 für die Abgabe der ausgefüllten Frage-
 bogen wegen des Gewerbeertrags.
 Steuerpflichtige bei denen vermutet
 wird, daß sie zur Abgabe einer Er-
 klärung oder eines Fragebogens ver-
 pflichtet sind, erhalten vom Finanzamt
 einen Vorbruck angehängt. Die durch
 das Einkommensteuer-, Körperschaft-
 steuer-, Umsatzsteuer-, Grund- und Ge-
 werbesteuergesetz u. die Durchführungs-
 bestimmungen zu diesen Gesetzen be-
 gründete Verpflichtung, eine Steuer-
 erklärung abzugeben, auch wenn kein
 Vorbruck überliefert ist, bleibt un-
 verändert. erforderlichenfalls haben die
 Pflichtigen Vorbrücke vom Finanzamt
 anzufordern.
 Karlsruhe, den 22. Januar 1936
 Das Finanzamt Karlsruhe-Stadt macht
 für die Finanzämter: Achern, Baden-
 Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Dur-
 lach, Ettlingen, Karlsruhe-Land, Kehl,
 Lahr, Eberstadt, Offenburg, Rastatt,
 Sinsheim, Wolfach, Zornheim.

Eintracht
 Dienstag 4. Febr., 20 Uhr
Tausendste Veranstaltung
 der Konzertdirektion Neufeldt
Rezitations-Abend
 Dr. Ludwig
**Wüllner
 Schiller**
 Gedichte • Balladen • Monologe
 „Das Lied von der Glocke“
 Karten von RM. 1,00 bis 3,00 beim
 Verkehrsverein und bei
Kurt Neufeldt
 Waldstraße 81

**RUD. HUGO
 Dietrich's** **INVENTUR-VERKAUF** Jeder Preis ist eine
 vom 27. Januar bis 8. Februar 1936 **Ueberraschung!**
 bringt Sonderangebote v. seltener Preiswürdigkeit

Herrenkonfektion rein wollene Qualitäten
 Winter- und Uebergangsmäntel von..... 29.— an
 Sport-Anzüge 2 teilig mit lang. oder Knicker.. 19.—, 29.—
 Sakko-Anzüge reinwoll. Cheviot und Kammgarn v. 59.— an

Herren-Modewaren
 Sporthemden 2.90 Popeline-Hemden 4.90
 Bielefeld. Seidenglanz, Popel.-Hemden 5.85 3 st. 17.—
 Herrensocken Restpaare 3 Paar 4.—

Damen-Konfektion
 Damenkleider ... von 9.75 an Blusen.. von 1.95 an
 Damenmäntel ... von 19.75 an Pullover von 1.— an
 Damenkostüme.. von 45.— an Röcke.. von 4.90 an



Wer praktische dekoriert kauft jetzt
INVENTUR-VERKAUF!

Bitte überzeugen Sie sich selbst von den großen Vorteilen, die wir Ihnen bieten! Die Preise sind so weit als möglich herabgesetzt, die Auswahl ist gewaltig — und dabei alles gute und moderne Stücke.

Unsere 8 Schaufenster zeigen Ihnen einen kleinen Ausschnitt unserer Preiswürdigkeit! Hier einige Beispiele:

Winterulster u. Ulsterpaletots
 59.- 49.- 39.- 29.- **25.-**
 Straßen- und Sport-Anzüge
 59.- 49.- 39.- 29.- **25.-**
 Sport-Stutzer
 62.- 52.- 46.- 39.- **20.-**
 Dam.-Sport- u. Straßenmäntel
 49.- 45.- 38.- 27.- **20.-**
 Knaben- u. Jünglingskleidung

Jost & Schank
 Das führende deutsche Fachgeschäft für Herren- u. Knaben- u. Sportkleidung.
Karlsruhe a./M.
 Kaiserstraße, Ecke Herrenstraße.



Vom 27. Januar bis 8. Februar
 Erstklassige Qualitäten zu ganz kleinen Preisen. Z. B.:

Morgenröcke
 2.50 2.95 3.50 3.95 usw.

Schlüpfer
 Wolle mit Seide
 1.75 2.25

Ein Posten
la Florstrümpfe
 -.50 und -.75

Wollstrümpfe
 1.25 und 2.—

Wäschehaus
WERNER SCHMITT
 Kaiserstraße 167

Planmäßiges Inserieren verbürgt den gewünschten Dauererfolg!



Badisches Staatstheater
 Sonntag, den 26. Januar 1936.
 Nachmittags 7. Vorführung der Sondermatinee für Auswärtige.
 Neu einstudiert:
Winna von Barnhelm
 oder
Das Soldatenglied
 von Lessing.
 Regie: Baumbach.
 Mitwirkende: Grig. Fiedig, Baumf., Baumbach, Bierl., Böder, Matias, Brüder, Schudde, v. d. Zent.
 Anfang 15.15 Uhr. Ende nach 17.30 Uhr.
 Preise: 0,60—2,00 Uhr.
 Abend G 15.
 Th.-Gem. 501—600.
Die verkaufte Braut
 Komische Oper von Smetana.
 Dirigent: Heilberth.
 Regie: Wildmann.
 Tänze: Stratina.
 Mitwirkende: Blant, Haberfort, Gellen, Römer, Gierer, S. Göttinger, Rieck, Köster, Müller, Henning, Schoepfitt.
 Anfang 19 Uhr. Ende 21.45 Uhr.
 Preise D (0,90—5,00 RM.).
 Dienstag, 28. Jan. Die Entführung aus dem Serail.

Preiswerte Angebote

Teller festoniert, eiel und flach Stück **-.28**
 Dessertteller, festoniert .. **-.20**
 Porzellantassen m. Untere. **-.20**
 Ovale Platten, fest., 35 cm 1.15, 30 cm -.70, 28 cm . . **-.60**
 Kaffeeservice, Goldrand, für 6 Personen **3.70**
 Tafelservice Goldrand, 45teilig, für 12 Personen **27.80**
 Garnitur: 1 Fleischklopper, 1 Kartoffelstampfer, 1 Schneidbrett, 1 Nudelroll. **-.98**
 Garnitur: 1 Fleischklopper, 1 Kartoffelstampfer, 2 Kochlöffel **-.50**
 Kochlöffel Bund 3 Stück **-.24**
 Frühstücksbretchen Bund 3 Stück **1.—**
 Glasschalen Satz 5 Stück **1.—**
 Wassergläser Stück **-.09**
 Kompotteller, Glas, Stück **-.10**
 Wasserhahnschläuche mit Strahlregler Stück . . **-.09**
 Salatbesteck, Kunsthorn, Paar -.45, -.30, **-.20**
 Küchenmesser, -.25, -.15, **-.10**
 Tropfenfänger 3 Stück **-.25**
 Tee-Eier, Aluminium, Stück **-.12**
 Klosett papier, 150 gr.-Roll, 3 Rollen -.23, 12 Rollen **-.90**

Besichtigen Sie meine Extrastische im Laden!

Müller's KAISERSTR. 247
Bazar
 FERNSPR. 7778
 bei der Hirschstraße.

Der Aufmarsch
 der kleinen Preise

In unserem **Inventur-Verkauf** vom 27. Januar bis 8. Februar

soll helfen, unsere großen Lager rasch zu räumen. Die Preise sind in sämtlichen Abteilungen rücksichtslos herabgesetzt.

Anzüge Serie I II III
 reine Kammgarne u. Cheviots 24.- 34.- 44.-
Sport-Anzüge 24.- 34.- 44.-
 mit 1 oder 2 Hosens
Winter-Mäntel 24.- 34.- 44.-
Knaben-Anzüge 5.- 8.- 14.-
Kinder-Mäntel 4.50 6.80 10.-
Knabenhosen in allen Größen 1.50 2.50
 Ihr Vorteil, wenn Sie gleich kommen.



Auch im **Inventur-Verkauf** nur Qualitätswaren

Besonders billige Angebote in:

Kleider - Blusen
 Westen - Pullover
 Röcken
 Woll- u. Seidenwäsche
 Handschuhe - Schals
 Strümpfen

Ganz billig:
 Kinder - Strickwaren

Gebr. Ettlinger

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

ORTSGRUPPE WEST, Kriegsstr. 103
 Mediansgabe im Ausgaberaum Reisingstr. 70 (Sinterhaus):
 am Montag, 27. Jan., von 9—11 Uhr für die Gruppe B,
 von 15—17 Uhr für die Gruppe C; am Dienstag, 28. Jan.,
 von 9—11 Uhr, für die Gruppen A, B, C und D.
 Die Gelder sind genau einzuhalten.
 Die Gruppe B erhält ferner noch pro Kopf einen Zentner Kartoffeln. Die Ausgabe der Zuweisungsgeldscheine erfolgt gleichzeitig mit der Mediansgabe.

Inventur-Verkauf

Herren-Socken 2.— 1.50 —.85
 Damen-Handschuhe . . . 1.50 1.—
 Damenstrümpfe 1.20
 la Qual. Reine Wolle . . . 1.90
 Damenschlupfer 1.25 —.60
 Pullover u. Westen 9.50 7.— 5.—

Emil Kley Erbprinzenstraße 25

Inventur-Verkauf vom 27. Januar bis 8. Februar

Große Posten **GLAS, PORZELLAN u. STEINGUT-WAREN** wirklich preiswert

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Villingen Kirner & Co. Kaiserstr. 120

VORANZEIGE

27. Jan. bis 8. Febr.

Inventur-Verkauf!

Medizin für schwache Geldbörsen

Wenn Ihr Geldbeutel am wenigsten vermag, sind unsere Leistungen am gewaltigsten! Stärken Sie sich täglich an unseren Angeboten und Preisen, denn „Inventur bei Knopf“ bedeutet, daß jeder Ihrer Wünsche leicht erfüllbar ist.

KNOPF
 KARLSRUHE

Vorstand nach dem Willen
 Benutzen Sie unsere Sammelbücher

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt erledigt.
 Telefon. 5320

Im Inventurverkauf vom 27. I. — 8. II.
Pullover und Westen
 Schals, Handschuhe usw.
 für Damen und Herren
 alles zu stark herabgesetzten Preisen

Ein Posten Hemden
 2.90 3.25 3.50 3.90 usw.

Auf nicht zugelassene Artikel **3% Rabatt**

Kaiserstraße 96 **Berta Baer**

Die gute **Dennig-Brezel**

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??

Werfenbare Nähmaschine
 Herd, Gasbadofen, neu, best., Billiger, Kleinbreitwehr. 29.

Haut schreiben!
 Wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen sofort gefallen wird!

E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
 Badweide-Bielefeld 563

Vom 6. bis 10. Februar und vom 13. bis 17. Februar 1936 (je 5 Tage)

Zwei Fahrten nach Garmisch ZUR OLYMPIADE!

Die Fahrt mit modernen Autos geht über Stuttgart-Ulm-Memmingen-Füssen-Garmisch und kostet mit vollständiger Verpflegung nur RM. **65.—**
 Skilehrer im Hotel! — Bei genügender Beteiligung eine dritte Fahrt vom 6. bis 17. Februar (12 Tage) mit voller Verpflegung in erstklassiger Hotel-Pension nur RM. **95.—**

Auskunft und Anmeldung:
Lloyd Reisebüro, Karlsruhe, Kaiser-Ritterstr.
 Anmeldeschluß 1. Februar 1936

Die Preise der für den **Inventur-Verkauf** vom 27. I. bis 8. II. bereitgestellten

TEPPICHE
 Läufer, Bettumrandungen, Möbelstoffe, Cretones, Voiles, Tülle, Gardinen, Stores, Dekorationen

sind um **10 bis 30 %** teilweise noch darüber herabgesetzt.

Unsere 4 Schaufenster orientieren Sie!

Gardinen **SCHULZ** Teppiche
 Waldstraße 37/39 geg. v. Resi.

Schuhwaren-Inventurverkauf vom 27. Januar bis 8. Februar 1936

Sie kaufen **Qualitätsware** in nur auserlesenen besten Paßformen und staunend niedrigen Preisen. Bei dieser Gelegenheit empfehle gleichzeitig:

Wäsche aller Art für Damen, Herren und Kinder. Schlüpfer, Strümpfe, Socken, Krawatten, woll. Leibbinden, Kniewärmer etc., **Korsett-Artikel**, Leibbinden, Leibchen, Büstenhalter etc. sehr preiswert

L. NEUBERT, Karlsruhe 29a

R. Raible
 1. Karlsruher Leiternfabrik
KARLSRUHE i.B.
 Bismarckstr. 33, Tel. 5842

LEITERN
 f. Industrie, Gewerbe u. Haushalt, Reparaturen

reichhaltig u. billig
Böhringer
 Kaiserstr. 229
 2 Treppen hoch